Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 7. Dezember 1903. —5 Uhr-Ausgabe. | 15. Jahrgang. — No. 288

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

58. Kongreß.

Die reguläre Tagung heute eröffnet.

Washington, D. K., 7. Dez. Um Mittag eröffnete der Sprecher Cannon (Illinois) die erste reguläre Tagung des Abgeordnetenhauses vom 58. Kongreß. Es war eine beschlußfähige Mitglieder-Zahl zugegen, wie der Aufruf nach Staaten ergab. Pinckney (Texas) wurde vereidigt.

Ein Telegramm vom Gouverneur von Texas meldete, daß, während die Erwählung von Pinckney's von seinen Gegnern zugestanden sei, doch nach den Staatsgesetzen die amtliche Zählung der Stimmen erst 40 Tage nach der Wahl (Extra-Wahl, die am 17. November stattfand) erfolgen könne. Das Haus gab einhellig seine Zustimmung zur Abnahme des Amts-Eides.

Um 1 Uhr Nachmittags machte das Haus eine Pause bis halb 2 Uhr.

Der Senat hatte bekanntlich ausgangs der Woche noch keine endgiltige Vertagung der Extra-Session beschlossen, sondern sich nur bis heute Vormittag um halb 12 Uhr vertagt. Er erledigte heute noch Routine-Geschäfte, und dann wurde vom temporären Vorsitzer Frye um Mittag in aller Form die Extra-Tagung geschlossen, und die neue, reguläre Tagung eröffnet.

In der üblichen Weise wurde ein gemeinschaftliches Komite beider Häuser ernannt, um beim Präsidenten Roosevelt anzufragen, ob er irgendwelche Mittheilungen für den Kongreß habe. Darauf folgte die Einsendung der Jahres-Botschaft des Präsidenten und ihre Verlesung in beiden Häusern.

(Den Inhalt dieser Botschaft siehe auf der dritten Seite des heutigen Blattes.)

Woods Nomination.

Der Präsident schickt sie dem Senat.

Washington, D. K., 7. Dez. Präsident Roosevelt hat bereits heute dem Senat die Ernennung von General Leonard Wood (der jetzt auf den Philippinen militärischer Oberbefehlshaber ist und gegen den schwere Anschuldigungen wegen seiner Verwaltung auf Kuba vorliegen) als General-Major der Armee eingesandt, sowie die Ernennung von noch 167 anderen Offizieren, deren Beförderung von derjenige des Generals Wood abhängt.

(Alle diese Offiziere und Wood selber haben bereits ihre thatsächlichen Bestallungen.)

Der Senats-Ausschuß für Militär-Angelegenheiten nahm heute seine Untersuchung des Wood-Falles wieder auf. Der Kommandant Lucien Young war auf dem Zeugenstande.

Ausland.

Der böse Textil-Streik.

Erste Zusammenstöße der Ausständigen mit der Polizei.

Dresden, 7. Dez. Die Lage in Krimmitzschau, Sachsen, wo seit Anfang August der Ausstand der Textilarbeiter im Gange ist, wird immer bedenklicher. Infolge des fortgesetzten Terrorismus der Ausständigen gegen Arbeitswillige haben die Behörden neuerdings die schärfsten Maßregeln ergriffen. Sie verboten Umzüge, Versammlungen, Tanzvergnügungen u. A. m., so daß thatsächlich der kleine Belagerungszustand besteht. Ein Ende der Wirren ist zur Zeit gar nicht abzusehen. Wohl sind in Streiker-Versammlungen der letzten Tage noch wiederholt Einigungs-Verhandlungen mit den Fabrikanten angeregt worden, aber der günstige Augenblick scheint verpaßt zu sein, denn die Fabrikanten sind nach ihren Erfahrungen mit den Streikern nichts weniger als nachgibig gestimmt.

Das Schlimme ist, daß die sonst so blühende Textil-Industrie von Krimmitzschau mit ihren großartigen Webereien der mannigfachsten Art bei diesem Stande der Dinge vollständig auf den Hund kommt. Schon jetzt hat Krimmitzschau einen Theil seiner Industrie an die auswärtige Konkurrenz verloren, und bei dem heutigen scharfen Wettbewerb muß es sehr fraglich erscheinen, ob die Einbuße je wieder wettgemacht werden kann. Die Streiker selber befinden sich in einer nichts weniger, als beneidenswerthen Lage. Ihre Lohn-Einbuße beträgt rund jede Woche 100,000 Mark, und der Unterstützungsfonds, aus dem die vielen Tausende von Ausständigen erhalten werden, wird immer schmaler. Die Fabrikanten geben sich die größte Mühe, Arbeiter aus allen Theilen Deutschlands und des Auslands zusammen zu trommeln, aber mit geringem Erfolge, weil die Ausständigen scharf aufpassen.

Immer erbitterter wird die Stimmung unter den Streikern, und jüngst fanden auch die ersten Zusammenstöße der Ausständigen mit der Polizei statt. Die schwer geschädigte Bürgerschaft befürchtet ernste Unruhen, da die Ausständigen eine immer drohendere Haltung einnehmen. Die wenigen Arbeitswilligen werden von Schutzleuten nach den Fabriken eskortirt. Die Wogen der Aufregung gehen hoch, und jeden Augenblick ist ein verhängnißvoller Klabberadatsch erfolgen!

Prinzessin feuert!

Weil sie ihren Gemahl mit einer Schauspielerin findet.—Neuester Prinzen-Skandal in Oesterreich.

Wien, 7. Dez. Riesiges Aufsehen erregt eine Skandal-Meldung aus Prag, welche die jüngere Linie des bekannten Fürstenhauses Windisch-Graetz betrifft.

Der Prinz Otto Weriand Hugo Ernst v. Windisch-Graetz, Kaiserlicher und Königlicher Kammermeister und Oberleutnant im Ulanen-Regiment Erzherzog Otto Nr. 1, wurde, während er in seinen Gemächern mit einer französischen Schauspielerin war, von seiner Gemahlin, Prinzessin Elisabeth Marie, entdeckt, und diese feuerte und verwundete die Schauspielerin schwer!

Wie es heißt, war die Prinzessin eigentlich daran, ihren Gemahl selbst niederzuschießen, verlor jedoch im kritischen Augenblick den Muth dazu.

Beide Gatten sind noch jung. Der Prinz wurde am 7. Oktober 1873 geboren, ist also wenige Wochen über 30 Jahre alt; seine Gemahlin aber ist erst 20 Jahre alt.

Erst vor einem Jahr hatte das Paar geheirathet. Die Prinzessin ist väterlicherseits eine Enkelin des Kaisers von Oesterreich und mütterlicherseits eine Enkelin des Königs von Belgien.

Ihr Gemahl soll der besagten Schauspielerin, welcher überhaupt mindestens die Hälfte der „goldenen Jugend" von Prag zu Füßen lag, schon geraume Zeit heimliche Aufmerksamkeiten erwiesen haben.

Erst ganz neuerdings aber hörte die Prinzessin davon, daß ihr Gemahl soeben in seinen Gemächern die Schauspielerin unterhalte. Einen kleinen Revolver mit goldenem Griff in der Hand, welchen ihr Gemahl selber ihr verehrt hatte, lief sie durch die Korridore des Palastes, bis sie die Thür des Vorgemaches zu den derzeitigen Wohnräumen ihres Gemahls erreichte. Ein Diener stand als „Wache" an der Thür und versuchte, die Prinzessin auszusperren. Diese feuerte, und der Diener floh davon.

Im nächsten Augenblick stand die Prinzessin vor dem schuldigen Pärchen.

Der Prinz sprang auf sie zu, aber im selben Augenblick schoß die Prinzessin, mit dem Schrei „Kanaille", der Schauspielerin in die Brust. Der Prinz packte seine Gattin und kämpfte mit ihr; sie brach schließlich zusammen und wurde weinend weggeführt.

Die Prinzessin — von Haus aus Erzherzogin Elisabeth Marie von Oesterreich und Tochter des unglücklichen Kronprinzen Rudolf — hatte ihren Gemahl gegen den anfänglichen Widerstand der Familie und besonders des Kaisers geheirathet. Sie ist beim Volke sehr beliebt, und man nennt sie nur „Unser kleines Lieserl".

Hamburgs neue Bürgermeister.

Hamburg, 7. Dez. Der Hamburger Senat nahm heute die alljährliche Wahl zweier Bürgermeister vor. Dr. G. Hachmann wurde zum ersten Bürgermeister gewählt und Dr. J. G. Mönckeberg zum zweiten.

Roosevelt mischt sich nicht ein.

In die Streik- und Miliz-Wirren in Kolorado.

Washington, D. K., 7. Dez. Präsident Roosevelt hat es abermals abgelehnt, sich in die Streik- und Verhaftungs-Angelegenheiten im Staat Kolorado einzumischen. Er weist darauf hin, daß weder die Rechte, noch die Autorität der Bundesregierung in diesem Fall angetastet worden sei.

Boston, 7. Dez. Heute wurden wieder die Löhne von etwa 15,000 Baumwollspinnerei-Angestellten in verschiedenen Orten Neuenglands um etwa 10 Prozent herabgesetzt.

Der Panama-Vertrag.

Er geht wieder nach den Ver. Staaten.

Panama, 7. Dez. Der, hier gutgeheißene neue Panamakanal-Vertrag wurde heute auf einem Extra-Waggon nach Colon geschickt, von wo er nach den Ver. Staaten gehen wird.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Vaderland von Antwerpen; Minnetonka von London.
St. Johns, N. F.: Carthaginian, von Boston nach Philadelphia.
Hongkong: American Maru von San Franzisko.
Yokohama: Tacoma von Seattle, Wash.; Victoria und Kaga Maru von Victoria, B. K.
Genua: Vancouver von Boston.
Rotterdam: Staatendam von New York.
Antwerpen: Zeeland von New York.
Liverpool: Saxonia und Kanada von Boston.
London: Minnehaha von New York.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag. Kälter, Minimaltemperatur heute Abend 15 bis 20 Grad über Null. Lebhafter Nordwestwind.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag; am letztgenannten Tage — im nördlichen Theil schon heute Abend — kälter. Lebhafter Nordwind.

Nieder-Michigan: Drohendes Wetter heute Abend und Dienstag, im nördlichen und westlichen Theil wahrscheinlich Schneegestöber. Heute Abend kälter im westlichen Theil, morgen im südöstlichen. Lebhafter Nordwind.

Wiskonsin: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag, heute Abend kälter im westlichen Theil. Lebhafter Nordwestwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abend 6 Uhr 35 Grad; Nachts 12 Uhr 32 Grad; Morgens 6 Uhr 25 Grad; Mittags 12 Uhr 28 Grad.

Leset die „Sonntagpost".

Schützt seine Leute.

Inspektor Wheeler vertheidigt die Detektives Bullis und Fitzmaurice.

Polizeiinspektor Wheeler von der Westseite wurde heute von dem Herrmann'schen Untersuchungs-Ausschuß als Zeuge vernommen. Er erwies sich dabei sehr ungeberdig und wild. Er gab seinem Aerger darüber Ausdruck, daß der Ausschuß sich fast ausschließlich mit der Polizei befaßt, und daß er Aussagen von allen möglichen verrufenen Personen annimmt, um daraufhin den Charakter von Sicherheitsbeamten anzugreifen, welche im Dienste des Gemeinwesens wieder und wieder ihr Leben auf das Spiel gesetzt hätten. Er habe die Sache so satt, daß er am liebsten seine Stelle noch heute niederlegen würde. Er sage es offen heraus, daß er als Mitglied der polizeilichen Disziplinarbehörde z. B. den Detektives Bullis und Fitzmaurice mehr Glauben schenken würde, als den Dirnen, welche dieselben verdächtigt haben. Falls das dem Ausschuß nicht passen sollte, könne derselbe ja zum Mayor gehen und von diesem verlangen, daß er ihn der Mitgliedschaft in jener Behörde entheben möge. Er, Wheeler, glaube zu wissen, daß der ganze Angriff auf Bullis und Fitzmaurice lediglich einem Apotheker zuzuschreiben sei, welchem die beiden Genannten den Handel mit Cocain gelegt hätten.

Eine von den Zeuginnen gegen Bullis und Fitzmaurice, die Edith Mulford, befände sich zur Zeit in dem Bordell der „Mother Krey". Sie stände unter dem Schutz des Ausschusses, und „Mother Krey" scheine diesen Schutz auch auf sie selbst und ihr ganzes Etablissement ausgedehnt zu glauben, so daß sie jetzt keine Befehle von der Polizei mehr annehme. Auf die Frage eines Ausschußmitgliedes, ob es nicht wahr sei, daß Bullis und Fitzmaurice kürzlich in jenem Bordell gewesen seien und die Mulford einzuschüchtern und zur Widerrufung ihrer Angaben zu veranlassen gesucht hätten, hatte Herr Wheeler keine besondere Antwort. Er erzählte statt dessen von den Erfahrungen, die er vor Jahren, als junger Polizeileutnant, selber gesammelt hat, als er einen Versuch machte, sein Kommando von Erpressern zu säubern. Einen farbigen Detektive hätte er auf faulem Pferde entdeckt, als er aber auf die Entlassung des Burschen drang, sei ihm sein eigener Kapitän so auffässig geworden, daß er sich aus dem Bezirk hätte versetzen lassen müssen. Wer jener Kapitän gewesen, wollte Herr Wheeler nicht sagen. Er gab nur an, daß derselbe nicht mehr im Dienst sei.

Anwalt Davis versicherte dem Inspektor, daß der Ausschuß sich in Bezug auf Bullis und Fitzmaurice keineswegs lediglich auf die Aussagen einiger Dirnen verlassen hätte. Man habe den Beiden Agenten nachgeschickt und festgestellt, daß sie sich in Spielhöllen herumtrieben und sich in Wirthschaften toll und voll tranken, anstatt auf ihren Dienst zu passen. Daß die Beiden am Samstag Abend bei der Edith Mulford gewesen und dieselbe zur Zurückziehung ihrer Aussagen zu veranlassen gesucht hätten, könne durch zwei Polizisten bewiesen werden.

„Wenn sich die Sache so verhalten sollte", lenkte Wheeler ein, „werde ich der Erste sein, der die Kerle schuldig spricht."

Gegen den Polizeileutnant Dennis O'Connor von der Bezirkswache an der Desplaines Str., ist die Anklage erhoben worden, er drangsalire einen Fuhrmann Namens Thomas Barry, der als Belastungszeuge gegen den Polizisten Mahoney aufgetreten ist, welcher wegen Betheiligung bei einem Einbruchsdiebstahl in einem Uhrmacherladen nach Joliet geschickt worden ist, durch ungerechtfertigte Verhaftungen. Die Sache soll untersucht werden. Anwalt Rafferty gab an, man habe Barry verschiedentlich verhaftet und die Buchung des Arrestanten ungebührlich lange verzögert, so daß man ihn nicht so bald gegen Bürgschaft habe freibekommen können.

Es wurde festgestellt, daß der entlassene Pensionsclerk Brown es neun Monate lang unterlassen hat, den Namen des früheren Feuerwehrkutschers Leary auf die Pensionsliste zu setzen. Man nimmt an, daß er den Mann zur Zahlung eines Tributs habe zwingen wollen. Leary wird jetzt seine Pension nachbezahlt erhalten.

Der Polizeichef hat dem Mayor durch amtliche Belege den Beweis dafür erbracht, daß es in den Polizeigerichten seit Jahr und Tag gang und gebe gewesen sei, Personen, die des Tragens verborgener Waffen angeklagt waren, entweder straflos zu lassen, oder doch nur zu der geringsten zulässigen Geldstrafe zu verurtheilen. Wären die Richter strenger zu Werke gegangen, meint Herr O'Neill, so würde die Zahl der Strafthaten wahrscheinlich nie zur jetzigen Höhe angewachsen sein.

Die Brücke bleibt.

Richter Honore hat heute entschieden, daß die Firma Rothschild & Co. nicht gezwungen werden könne, die von der Hochbahnstation an der State Str. nach ihrem Ladengebäude führende Verbindungs-Brücke abzubrechen, da sie zur Anbringung derselben von der Stadt ermächtigt worden sei und die Anlage eher als eine Verkehrs-Erleichterung zu betrachten sei, denn als eine Straßenverengerung.

Dowies Finanzen.

Weitere Forderungen gegen die Bankerottmasse angemeldet.

Der Prophet läßt sich herab, einer Gläubiger-Versammlung beizuwohnen.

Richter Kohlsaat erklärte heute in Sachen Dowies, daß er sich nicht bemüssigt sehe, durch die Anordnung, daß die um Einleitung des Bankerott-Verfahrens gegen „Zion" eingekommenen Gläubiger Bürgschaft stellen sollen für etwanige Schadloshaltung der anderen Gläubiger, einen Präzedenzfall zu schaffen. Bisher habe man nur der Partei, gegen welche das Verfahren eingeleitet wird, das Recht zugestanden, eine derartige Bürgschaft zu verlangen. Da nun in diesem Falle Dowie selber die Bürgschaft nicht verlangt habe und keine Gefahr für die nicht gesicherten Gläubiger vorhanden zu sein scheine, so sei es nicht nothwendig, eine Neuerung einzuführen. Im Uebrigen könnten diejenigen Gläubiger, welche mit dieser Entscheidung etwa nicht zufrieden sein sollten, ihm bis zum Mittwoch Gründe für die verlangte Bürgschaftsstellung schriftlich einreichen, sofern sie noch immer in Sorge um ihre Interessen sein sollten. Anwalt Lee kündigte an, daß er die Begründung einreichen werde. Herr Lee vertritt die Firmen A. C. McClurg & Co., Adams & Westlake Co., Skinner Bros. und die Excelsior Supply Co. mit Forderungen von zusammen $7000. Weitere Forderungen im Betrage von einigen Tausend Dollars wurden heute von der National Enamel and Stamping Co., von der Raymond Lead Co., von der Moon Desk Co., von der Grand Rapids Co. und von G. B. Carpenter & Co. angemeldet.

Richter Barnes von Zion City, der Rechtsvertreter Dowies, hat zwar privatim erklärt, daß auch Dowie es gern sehen würde, daß die klageführenden Gläubiger Bürgschaft stellen, aber Schritte, um das zu veranlassen, hat er noch nicht gethan. Thäte er's, dann würde das Bankerottverfahren wahrscheinlich eingestellt werden, aber darum scheint es dem Oberaufseher der christkatholischen Kirche garnicht zu thun zu sein.

In einer Besprechung, welche Dowie mit den Masseverwaltern und den Rechtsvertretern seiner Gläubiger heute Nachmittag abhalten will, wird er ihnen einen Plan unterbreiten, wonach die Forderungen jener Gläubiger, die sich auf Stundung nicht einlassen wollen, sofort baar beglichen werden sollen. Dazu wird ein Betrag von rund $150,000 erforderlich sein, und Dowie erklärt, daß er das nöthige Geld mit Leichtigkeit auftreiben könne. Falls dieser Plan von den Masseverwaltern und den Gläubigern gutgeheißen werden sollte, was sehr wahrscheinlich ist, so wird Bundesrichter Kohlsaat am Mittwoch das Gesuch um Aufhebung der Masseverwalterschaft unterbreitet werden. Auf Anordnung von Richter Kohlsaat ist die Spitzenfabrik in Zion der Kontrole der Masseverwalter entzogen worden, nachdem Anwalt Apmadoc, der Rechtsvertreter von Samuel Stevenson, dem Richter Beweise dafür erbrachte, daß Dowie nicht der alleinige Besitzer jener Fabrik ist.

Das mörderische Gas.

John Selin wagte und verlor sein Leben beim fruchtlosen Versuch, seine Schwägerin zu retten.

In einem mit Gas angefüllten Schlafzimmer ihrer Wohnung im dritten Stock des Gebäudes Nr. 6322 Madison Ave. wurden heute die Leichen des 65jährigen John Selin und seiner 40jährigen Schwägerin, Frau Emma Peterson, gefunden. Die Polizei ist der Ansicht, daß der besagte Mann sein Leben wagte und verlor beim fruchtlosen Versuche, seine Schwägerin zu retten.

Ein schadhafter Gasbrenner macht die Muthmaßung, daß das Paar vielleicht geplant haben könnte, gemeinsam in den Tod zu gehen, zu Schanden. „Es liegt zweifellos ein unglücklicher Zufall vor", sagte ein Detektive, der mit der Aufarbeitung des Falles betraut war. „Der alte Mann wachte wahrscheinlich in der Nacht auf, nahm den Gasgeruch wahr, versuchte seine Schwägerin zu retten und büßte selbst das Leben ein. Die Frau schlummerte wahrscheinlich sanft ins Jenseits hinüber."

Selin wurde, nur nothdürftig bekleidet, mehrere Fuß vom Bette, in dem Frau Peterson lag, entseelt auf den Dielen liegend aufgefunden.

Die Schlafzimmerthür stand offen. Man muthmaßt, daß er in das Zimmer taumelte und im Begriffe war, seine Schwägerin zu wecken, als ihn der Tod ereilte.

Frau Peterson, eine Schwedin, ernährte sich als Wäscherin und Zimmervermietherin. Sie wohnte seit mehreren Jahren im Gebäude. Selin wohnte seit mehreren Monaten bei ihr. Nachbarn glaubten, daß er ihr Schwager war. Man muthmaßt, daß der Gatte der Frau todt ist.

Die Leichen wurden um zehn Uhr aufgefunden. Eine Frau P. E. Wilson, Nr. 362 63. Str., bemühte sich vergeblich, Einlaß in die Wohnung zu erlangen. Sie benachrichtigte ihren Mann und dieser setzte die Polizei in Kenntniß.

Oeffentliche Diskussion.

Die Freibrieffrage und die Verstadtlichung der Straßenbahnen.

Lizenskontrole befürwortet.

Vertreter der F. of L. und der Municipal Ownership League machen dem stadträthlichen Verkehrsausschuß ihre Aufwartung. —Gegen Ertheilung neuer Gerechtsame.

Auf heute Vormittag um 10 Uhr war nach dem Stadtrathssaale die öffentliche Sitzung des Verkehrs-Ausschusses einberufen worden, in welcher der Entwurf zu einem neuen Freibrief für die City Railway Co. zur Erörterung gebracht, bezw. den Gegnern einer Erneuerung der Straßenbahnprivilegien zur Vorbringung ihrer Gründe Gelegenheit gegeben werden sollte. Es wurde elf Uhr, ehe Vorsitzer Bennett die Sitzung zur Ordnung rief. Von den Delegaten der „Federation of Labor", welche sich sämmtlich hatten einfinden wollen, waren nur wenige zur Stelle, die „Municipal Ownership League" war zahlreicher vertreten, und auch ein oder das andere Mitglied der Vorortsbehörde des Turnbezirks Chicago war zur Stelle. Als erster Redner erhielt vom Vorsitzenden Herr L. C. Bonney, Gründer der jetzt bankerotten General City Railway Co. und einer der eifrigsten Verfechter der Munizipalisirungs-Idee, das Wort. Herr Bonney vertrat die Anschauung, daß die Stadtverwaltung den Straßenbahngesellschaften keine neuen Gerechtsame ertheilen, sondern dieselben zum Betrieb ihrer Anlagen nur lizensiren solle, so lange, bis sie imstande sein werde, die Anlagen selber zu übernehmen. In erster Linie käme es gegenwärtig wohl darauf an, der Stadt einen guten, allen Bedürfnissen Rechnung tragenden Verkehrsdienst zu sichern. Im Prinzip sei er ganz entschieden dafür, daß Betriebe, deren Bestehen eine Art Eigenthumsrecht auf die öffentlichen Straßen bedinge, zu öffentlichen umgewandelt werden müßten, falls es wegen derselben nicht früher oder später „zu bösen Häusern" kommen solle.

Herr Bonney führte eine vor achtzig Jahren abgegebene Entscheidung des Oberbundesgerichtes an, nach welcher der Freibrief, welcher in Massachusets einer Gesellschaft zum Bau und zur Unterhaltung einer Zollbrücke bei Harvard College ertheilt worden war, die benachbarte Gemeinde nicht verhindern konnte, dicht neben jener Brücke eine andere zu freiem Gebrauch über den Fluß schlagen zu lassen. Es war in dem Freibriefe nicht gesagt, daß die betreffende Korporation das ausschließliche Recht zum Bau einer Brücke in jener Gegend haben sollte. Aus dieser Entscheidung gehe hervor, daß man nöthigenfalls in Chicago neue Straßenbahnlinien parallel mit den jetzt vorhandenen würde anlegen dürfen. Die sogen. Neunundneunzig-Jahre-Akte vom Jahre 1865 hat nach Ansicht des Redners weiter garnichts zu besagen, als daß sie die Existenz-Berechtigung der Chicagoer Straßenbahngesellschaft von 25 auf 99 Jahre verlängerte. Sonstige Rechte, welche die Gesellschaften ausüben könnten, wären vom Stadtrath festzusetzen. Diese Beschränkung möge weder von der Legislatur beabsichtigt gewesen sein, noch von den Gesellschaften, welche diese zur Passirung jener Akte veranlaßten, aber die im Jahre 1870 angenommene neue Verfassung des Staates Illinois und die vier Jahre später zur Annahme gelangte Städteordnung hätten ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Die neue Verfassung sei vornehmlich angenommen worden, um mit Sonderinteressen aufzuräumen, wie die Akte von 1865 und ähnliche gesetzgeberische Maßnahme sie bestimmten Korporationen hätten sichern sollen, und dieser Zweck sei erreicht worden durch die Bestimmung: „Spezial-Freibriefe dürfen nicht gewährt oder durch Zusätze abgeändert werden" und durch die andere: „Wegerechts-Privilegien dürfen örtlichen Verkehrs-Gesellschaften nicht länger als auf 20 Jahre ertheilt werden".—Hieraus gehe hervor, daß die Straßenbahn-Gesellschaften 99jährige Rechte zwar auf die in ihren ursprünglichen Freibriefen genannten Straßen und Theilstrecken von solchen haben mögen, aber nicht auf diejenigen Strecken, welche sie erst später für den Betrieb eingerichtet haben. — Redner ist der Ansicht, daß man unbeschadet des Rechtsstandpunktes der Stadt, den Straßenbahn-Gesellschaften gestatten dürfe, alle Verkehrs-Verbesserungen vornehmen zu lassen, welche sie freiwillig vornehmen wollen. Außerdem könne man sie aber mittels der verfassungsmäßigen Polizeigewalt der Stadt auch zu solchen Verbesserungen zwingen, zu denen sie sich freiwillig nicht verstehen wollen.

Redner erinnerte daran, daß vor einigen Jahren, als die Lake Str. Hochbahn-Gesellschaft ihre Linie einrichtete, die Westseite Straßenbahn-Gesellschaft klagbar wurde wegen der Verletzung ihrer Wegerechte. Sie verlangte $100,000 Schadenersatz. Zugesprochen wurde ihr ein Cent. Das Staatsobergericht hat dieses Urtheil bestätigt.

Redner meint, ein ähnliches Ergebniß würde auch erzielt werden, wenn man es zu einem Prozeß wegen der übrigen 99jährigen Rechte kommen ließe. Der Redner ist der Ansicht, daß der Stadtrath keine rechtsverbindlichen Schritte in der Straßenbahnfrage thun sollte, über die Mueller-Bill stattgefunden hat. Bis dahin und vielleicht auch später noch werde man sich in Bezug auf die Regulirung der Straßenbahnen mit der Polizeigewalt, d. h. mit einer Lizenskontrole, wohl behelfen können. Als eine zweckentsprechende Handhabe empfiehlt Redner die städtische Lizens-Verordnung vom Jahre 1887.

Als nächster Redner ergriff John C. Harding, Organisator der Schriftsetzer-Union Nr. 16, das Wort. Außer ihm waren als Redner angemeldet Sekretär Nockles von der „Federation of Labor", Frl. Margaret Haley von der „Teachers' Federation", Schulrathsmitglied George Thompson, von der Zigarrenmacher-Union Nr. 14, und der Anwalt Wm. H. Prentiß. Nur die Herren Harding und Nockles kamen noch in der Vormittagssitzung zu Worte. Beide vertraten in ruhiger Weise, aber auch mit großem Nachdruck, daß die Verstadtlichung der Straßenbahnen nicht nur nothwendig und zweckmäßig, sondern auch jetzt schon durchaus thunlich sei.

Aus dem Kriminalgericht.

Thomas Hawkins hegt keinen Groll gegen Love.

„Die wirklich Schuldigen sind Diejenigen, welche den Mordbuben gedungen haben", ruft er aus.

Vor Richter Chytraus wurde heute der Hauptzeuge, der Farbige Thomas Hawkins, in dem wegen Mordversuchs gegen Mose Love anhängig gemachten Prozeßverfahren vernommen. Er erzählte zunächst sehr ruhig und überzeugend, wie er sich in „Mushmouth" Johnson's Wirthschaft mehrere seiner Rassegenossen zu Feinden gemacht hatte, wie ihm dann von seinen Freunden der gute Rath ertheilt worden sei, die Wirthschaft zu meiden, und wie er vergeblich alle nur mögliche Versuche zur Erlangung der Erlaubniß, einen Revolver bei sich zu tragen, gemacht hatte. Selbst vom stadträthlichen Untersuchungsausschuß, vor welchem er später sein Herz erleichtert, sei ihm diese Erlaubniß verweigert worden. Als er dann Love an der Ecke von Polk und State Straße antraf, sei er von diesem, mit dem Schießeisen in der Hand, angegriffen worden. Love sei aber nur von Verschwörern gedungen gewesen; die Hauptschuldigen wären andere, ihm nicht unbekannte Personen, und die wolle er zur Bestrafung heranziehen, selbst wenn er abermals sein Leben auf's Spiel setzen müßte. Durch das Kreuzverhör gerieth Hawkins in große Erregtheit und erlaubte sich Love's Rechtsanwalt gegenüber wiederholt beleidigende Ausdrücke, die ihm ernste Vermahnungen des Richters einbrachten. Heute Nachmittag wurde Richard Draper, Nr. 333 Franklin Straße, vernommen, welcher bei dem Angriff Love's auf Hawkins von einer verirrten Kugel in's linke Bein getroffen war. Er bewegt sich noch an Krücken.

Große Anstrengungen werden in dem heute vor Richter Kersten verhandelten Mordprozeßverfahren von Seiten der Vertheidigung gemacht, den Angeklagten als geistesgestört und deshalb als nicht zurechnungsfähig hinzustellen. Lewis Pesant wird beschuldigt, in die Wohnung von Frau Mary Spilka, Nr. 358 W. 18. Str., eingedrungen zu sein und die Frau aus Geldgier ermordet zu haben. Der Angeklagte bekannte sich des Mordes schuldig. Er hatte seinem Opfer $250 geraubt. Seine Schwester bat heute vergebens Frl. Tonie Spilka, die Tochter der Ermordeten, flehentlich, sich doch zu Gunsten ihres Bruders bei dem Richter zu verwenden. Hilfsstaatsanwalt John Newcomer will in seinem Plaidoyer Todesstrafe beantragen.

Strich durch die Rechnung.

Bewunderer von Van Dyne und Konsorten mußten Richter Kerstens Gerichtssaal räumen.

Der Gerichtssaal des Richters Kersten im Kriminalgerichtsgebäude war heute bis auf den letzten Platz von Bewunderern und Anhängern der Raubmörder Van Dyne und Konsorten besetzt, die glaubten, daß der Prozeß der Halunken heute beginnen würde. Der Richter konnte sich den zahlreichen Besuch nicht erklären. Er ließ durch den Gerichtsdiener Walter Magnus Erkundigungen einziehen. Als er den Grund erfuhr, ordnete er an, daß der Saal unverzüglich von Jedermann, der dort nichts zu suchen habe, geräumt werde. Die Kriminalstudenten zogen geknickt von dannen.

Die vier Verbrecher wohnten gestern dem im Gefängniß von barmherzigen Schwestern veranstalteten Gottesdienst nicht bei. Von den Schwestern zur Rede gestellt, erklärten sie, daß sie vor ihrer Verhaftung keine Gelegenheit hatten, Gottesdiensten beizuwohnen, und daß sie daher auch jetzt für derartige Veranstaltungen kein Interesse hegten.

Der Staatsanwalt beabsichtigt jetzt, zuerst Marx, Van Dyne und Niedermeier und dann Roeske zu prozessiren. Gegen den letzteren liegt eine auf Mord lautende Anklage vor.

Der Feuer-Dämon.

In einem Logirhause wurde das Leben von 32 Personen gefährdet.

Zwei Personen verletzt.

Eine Frau vom Rauche übermannt.—Sachschaden $500. — Frau John Larson brach während der Flucht aus einem brennenden Gebäude ein Bein.

In dem Logirhause Nr. 325—327 State Straße brach heute zu früher Morgenstunde ein Feuer aus, welches das Leben von 32 Personen gefährdete. Zwei Männer erlitten schwere Verletzungen, eine Frau wurde vom Rauche überwältigt. Die Uebrigen entkamen mit heiler Haut. Der verursachte Sachschaden beläuft sich auf etwa $500.

Die Verunglückten sind:

John G. Barnes; sprang aus einem Fenster des zweiten Stockes und brach beide Beine. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

Otto Drees; schwere Brandwunden. Auch er wurde nach dem County-Hospital geschafft. Sein Zustand wird für bedenklich gehalten.

Frau Anna Belle Patrick, wurde, vom Rauche überwältigt, ins Freie getragen, wo sie sich bald erholte.

Die oberen drei Etagen des vierstöckigen Gebäudes werden von einer Frau Stevens als Logirhaus benutzt. In den Räumlichkeiten befanden sich zur Zeit des Ausbruchs des Feuers, um drei Uhr Morgens, 32 Männer und Frauen, von denen die Mehrzahl von der Polizei geweckt und auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht werden mußte. Im zweiten Stock erwachte eine Frau rechtzeitig. Ihr Zetergeschrei weckte die übrigen Bewohner des Stockwerkes. Auch Polizist McQuirk von der Bezirkswache an Harrison Straße, der sich in der Nähe des Gebäudes befand, hörte den Lärm. Er öffnete die Hausthür. Dichter Qualm drang ihm entgegen. Unverzüglich alarmirte er die Feuerwehr, dann weckte er die Bewohner.

In einem Zimmer des dritten Stockes fand er Otto Drees ohnmächtig und mit Brandwunden bedeckt vor. Der Polizist schleppte ihn in's Freie und veranlaßte seine Ueberführung nach dem Hospital.

Barnes sprang im ersten Schrecken aus dem Fenster.

Frau Anna Belle Patrick, angeblich eine Schauspielerin, wurde vom Rauch überwältigt in ihrem im zweiten Stock gelegenen Zimmer vorgefunden und nach einer nahe gelegenen Apotheke getragen, wo sie bald wieder zu sich kam.

Das Feuer entstand in einer Kammer im hinteren Theil des zweiten Stockes. Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden.

Beim Versuche, aus dem brennenden Gebäude Nr. 88 Townsend Str. zu flüchten, fiel heute früh Frau John Larson die Treppe hinunter und brach das rechte Bein. Das Feuer wurde um fünf Uhr von Frau Erickson, die im zweiten Stock wohnt, entdeckt. Sie weckte ihren Mann und eilte dann auf die Straße. Erickson eilte in das Erdgeschoß und weckte Larson und Frau. Letztere hatte sich gestern den Knöchel verletzt. Als sie die Treppe hinaufhumpelte, glitt sie aus, fiel wieder hinunter und brach das Bein. Ihr Mann kam ihr zu Hilfe und schleppte sie in ein benachbartes Haus, wo sie sich zur Zeit in ärztlicher Behandlung befindet.

Das Feuer, welches muthmaßlich infolge einer schadhaften Gasleitungsröhre entstand, wurde gelöscht, nachdem es etwa $500 Schaden verursacht hatte.

Vier Holzhäuser an Cortland Str. gingen gestern Vormittag in Flammen auf. Acht Familien, die ihren gesammten Hausrath einbüßten, wurden obdachlos. Der Gesammtschaden beträgt etwa $15,000.

Die Gebäude wurden von folgenden Familien bewohnt:

Otto Jckels, 1. Stock, Nr. 282 Cortland Str.; Henry Freese, 2. Stock, Nr. 282 Cortland Str.; Christ Swartz, 1. Stock, Nr. 284 Cortland Str.; Gustav Lute, 2. Stock, Nr. 284 Cortland Str.; George Oberlin, 1. Stock, Nr. 286 Cortland Str.; Charles Fischer, 2. Stock, Nr. 286 Cortland Str.; John Brauer, 1. Stock, Nr. 290 Cortland Str.; John Meyer, 2. Stock, Nr. 290 Cortland Str.

Die Flammen brachen im Erdgeschoß der Swartz'schen Wohnung aus infolge unvorsichtigen Aufthauens eingefrorener Wasserleitungsröhren. Sie griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Der zuerst zur Stelle befindliche Feuerwehrmarschall erließ sofort einen 2-11, bald darauf einen 3-11 Alarm und einen „Extra-Call". Aller Bemühungen ungeachtet, gelang es der Feuerwehr nicht, des verheerenden Elementes Herr zu werden, nachdem die vorerwähnten Gebäude eingeäschert waren.

— Es gibt Irrthümer, auf die man stolzer sein kann als auf vieles, was man recht behalten hat.

Die Innerste.

Von Wilhelm Raabe.

(12. Fortsetzung.)

Einmal ging ein Kelch um den Tisch, der freilich verdächtig aussah, als ob er wohl aus einem Sakristeispinde herstammen könne, und dann war ein Stündlein später von dem Förster vom Iberge die Rede, der im Frühjahr todt, mit einer Kugel hinter dem Ohr im Kopfe, im Dickicht am Hübichenstein gefunden worden war. Voll und leer ging der Kelch um den Tisch, und über den todten Jägersmann lachte man, und Einer meinte, mit dem Zwerg Hübich lasse sich schlimm spaßen. Es war auch eine Geldsumme zwischen zwei der Gesellen zu theilen; da gab's neuen Hader, den der Meister Radebrecker schlichtete, indem er die zwei Wildemannsgulden und acht Mariengroschen, um die es sich handelte, für sich nahm als Unparteiischen. Dann kam das Schmalthier gebraten herein und neues Getränke, und es wurde auf das Wohl des Bergmeisters Wiesehahn zu Lauenthal angestoßen, und wiederum hatte Einer ein Wort zuzugeben und meinte, der möge sich nur auch in Acht nehmen, denn der Zwerg Hübich sei mächtig unter der Erde wie über der Erde.

Hiermit ist denn die Unterhaltung auf das Feld der Sage übergegangen, und da hätte wohl manch ein gelehrter Herr des neunzehnten Jahrhunderts gern den Horcher an der Wand gespielt und die Strolche, Halunken und Vagabunden des Jahres 1760 reden hören.

Ellenbogen an Ellenbogen mit dem kleinen Alraun, dem Meister Radebrecker, saß noch ein kleiner Kerl, der auch einen Buckel trug, aber auf der anderen Schulter als der Buschmüller. Zwei Stunden von der Harzburg bei Wülperode im Steinfelde ist der Klöpperkrug gelegen, und dem Wirth daselbst war am letzten Sonntag der Knecht abhanden gekommen, aber seine zwei Kühe und seinen mageren Gaul hatte er krepirt im Stalle gefunden. Da hatte es ein lautes Heulen gegeben um das Vieh und ein hitziges Suchen nach dem Knecht, aber der war nicht gefunden worden, denn bis in die Buschmühle war man von Amtswegen nicht gekommen.

Und vor dem Fenster der Buschmühle brauste der Wald und sauste der Sturmwind; es ächzten und knirschten und krachten die hohen Tannenbäume, und der Knecht vom Klöpperkruge sagte:

„Das ist das Weiter, wo Er waltet. Ich sollte meinen, alle Augenblick müßte er ansprechen und sich vermelden!"

„Wer?" fragte Doris schrill über die ganze Länge des Tisches.

„Der Ritter, Jungfer! der Hackelberg, Jungfer Radebrecker. Bei solcher Witterung jagt er am liebsten."

Im Garten des Klöpperkruges liegt ja der wilde Jäger, der Ritter von Hackelberg, begraben, und seine Sturmhaube wird bis auf den heutigen Tag daselbst aufbewahrt und gern vom Wirth vorgewiesen; aber die Kumpanei in der Buschmühle lachte doch, und der Korporal Jochen Brand sprach:

„Kamerad, den wilden Jäger habe ich wohl auch ziehen sehen, aber nicht in den Lüften. Es stürmte auch jedesmal, wo die Jagd zog in Sachsen, Böhmen und Schlesien; sie zieht auch heute wohl, und der alte Ziethen reitet vor dem Zuge. Wer aber den General Seidlitz jagen sah mit seinen Kürassiren, dem wird's übel, wenn er vom Hackelberg, der Tutursel und all dem anderen Gespensterplunder hört. Kotz Blitz, der König Fritze läßt reiten, und von den hungarischen Husaren der Frau Kaiserin will ich auch nichts Despektirliches sagen; aber Seinen Ritter Hackelberg muß ich selber ziehen sehen, ehe ich glaube, daß der besser zu Pferde sitzt, als ein Franzos."

Der Soldat hatte gesprochen, der buckelige Knecht vom Klöpperkruge aber hat etwas von einer Großschnauze gemurmelt, und daß er wisse, was er wisse. Die Anderen haben einen Moment stockstill gesessen, denn jetzt hat sich der Sturm im Walde ärger denn je hören lassen, und es ist ein Heulen und sonstiger Lärm geworden, daß Jeder sich geduckt hat, als komme ihm schon das Dach über den Kopf herunter, oder die schwarze Pferdelende durch den Schornstein, um jedweden Spötter vom Stuhl und Tisch zu schlagen. Nach dem angsthaften Hinhorchen aber nahm ein eisgrauer alter Sünder die Pfeife aus dem Munde und sprach, zu dem Einarm gewendet:

„Wenn Er das Seinige im Felde mit dem Ziethen erlebt hat, Korporal, so sei Er dankbar dafür; aber wenn Er in dieser Nacht noch etwas dazu erleben sollte, so sitze Er nur ja still und halte den Mund und sich dazu mit beiden Händen an dem Stuhl. Man hat Exempel, daß noch ganz andere Kerle als Er, Korporal Brand, dem Herrn von Hackelberg Hohn gesprochen und nachgerufen haben, und es ist ihnen jedesmal übel bekommen. Der Buckel da hat ganz Recht; es ist eine Nacht für den wilden Jäger, und vielleicht thut Euch der Ritter den Gefallen, Jochen, und weist Euch, daß er doch noch besser reitet als Seidlitz bei Roßbach. Ich rathe Ihm aber dann, ihm nicht nachzuzischen von der Thür aus, wenn Er sein Horn über dem Kopfe schallen hören wird."

„Hoho!" lachte der tapfere Kriegsmann, doch die Doris Radebrecker gab jetzt auch wieder ihr Wort dazu.

„Ja wohl, hoho, Kamerad!" rief sie. „Ich rathe Ihm auch, sich zu hüten vor dem Volk in Luft, Wald, Feuer und Wasser. Ich sage Ihm auch ein Exempel: hat Er etwan nicht erfahren, wie die Innerste da drüben im Lande vor dem Harz schreien kann? Weshalb sollte der Ritter Hackelberg nicht sein Jagdhorn in der Luft blasen? Jetzo aber lasset den Mann da aus Wülperode mit Ruhe verzählen, was sich zuletzt mit ihm — den wilden Jäger meine ich — begeben hat."

„Mit Pläsir," sagte der Soldat lachend. Der Bucklige aber ließ sich nicht lange bitten und erzählte halb flüsternd:

„Einer von des Herzogen von Anhalt Jägerei hat ihn zuletzt verspürt. Sie haben ein groß Treiben gehalten mit den Wernigerödeschen, und nach dem Treiben haben sie, die Bernburger und die Gräflichen, die Nacht durch am Hartenberg in einer Köthe gelegen, die vornehmen Herren in der Köthe, die Gemeinen beim Feuer im freien Forst. Der aber, den ich meine, ein Junger vom Adel, hat ein hübsch Mädchen gewußt auf einem Försterhofe, den ich kenne, und ich nicht allein in dieser höflichen hochlöblichen Kompagnie. Und er hat sich schon bei Abenddämmerung weggeschlichen und ist nach Mitternacht pfeifend durch den Wald zurückgekommen, der Köthe zu, allwo die Anderen lagen. Am Buchenberge hört er's auch einmal von ferne: Hoho, hoho, wod, wod, ho hallo! Sie haben ihn jetzo bei einem Doktor — er ist nicht bei Sinnen, denn er hat sich in seinem Vergnügen lustig gemacht über den wilden Jäger in der Luft. Am anderen Morgen hat man ihn gefunden mit zerbrochenem Arm und einer Schlagwunde auf der Stirn, und das ist anzusehen gewesen wie von einem beschlagenen Pferdefuß. Er ist heute noch nicht wieder bei Verstand, und der Hund, den er bei sich gehabt hat, hat sich auch den Verstand abgeheult, und sie haben ihn erschießen müssen; denn der Hackelberg —"

Der Erzähler brach ab und horchte — käsebleich.

„Wod! wod! wod! hoho, hu, kliff und klaff!" lachte der Korporal noch; aber dann horchte auch er mit allen Uebrigen starr und athemlos in das Gebrause und Gesause draußen vor Radebreckers Mühle. Durch das Tosen der Windsbraut klang es: Hoho, wod! wod! und dazu das Uhu der Tutursel. Es kam wie Hundeblaff und dann vom Sturm zerrissen der Klang eines Waldhorns, das zum Halali blies! Die Jungfer Doris wollte noch einmal den jachen Schrecken der Mannsleute hellkreischend weglachen; doch da that's einen Schlag an die Thür, und dann wurde mit einem Kolben ein Fenster eingestoßen, daß die Glasscherben splitternd zwischen die Gesellschaft fuhren. Die Oellampe erlosch im Windzug, doch von draußen fiel Laternenschein in die Stube, und viele rauhe Stimmen ließen sich nebst den Hunden um die Mühle hören.

„Im Namen Seiner Majestät, König Georg des Zweiten!" rief jetzt über alle anderen Stimmen eine im Kommandotone weg, und eine zweite schrie womöglich noch gebieterischer: "De par le Roy — sa Majesté Louis Quinze, de France et de Navarr"e!" Die Hausthür zersplitterte gleichfalls unter den Büchsenkolben der Einlaß Begehrenden, und es kam wieder Vernunft in die Kumpanei!

Sie fuhren mit den scheußlichsten Flüchen durch einander und suchten nach Auswegen und fanden sie allesammt versperrt und besetzt. Da kamen allerlei Waffen — Messer, Knittel, ja auch Feuergewehre zum Vorschein, doch Alles das und die beste Kourage dazu konnte wenig mehr fruchten. Der gute Meister Radebrecker fing mit einem Male an zu schluchzen und laut zu weinen und setzte den Muth seiner liebsten Gäste dadurch unter Wasser. Die Störenfriede, die Hausfriedenbrecher hatten doch über bessere Waffen — Jägerbüchsen, Hirschfänger und Musketen mit aufgepflanzten Bayonetten zu verfügen, und nach einem kurzen Geraufe, halb im Dunkel und halb im Laternenschein — einem Tumult, in welchem auch ein Weniges Blut floß, war Alles in der Buschmühle geordnet nach Wunsche Seiner kurfürstlich hannöverschen Durchlaucht und großbritannischen Majestät Georg Rex trotz der fränkischen Besatzung des Landes.

Sie fingen sie Alle, und eine Stunde später war Alles bereit zum Abmarsch in Kolonne nach Lautenthal. Die Jungfer Doris ging allein ungebunden im Zuge; den Uebrigen waren sämmtlich die Hände mit tüchtigen Stricken auf dem Rücken zusammengeknebelt. Dem armen einarmigen Korporal Jochen Brand hatte man wenigstens ein Seil um das linke Handgelenk gelegt, und er marschirte im gleichen Schritte höchst verwundert hinter dem französischen Korporal und Leutnant, die das Füsilierer-Detachement kommandirten, welches sich die kurfürstlichen Forstmeister und Amtmänner von Wildemann und Lautenthal zu ihrer nächtlichen Expedition als Beihilfe vom Kommandanten von Goslar verschrieben hatten. Er machte nicht einmal den Versuch auf diesem Marsche, die fremden Kameraden zu der Ueberzeugung zu bringen, daß er besser sei, als die Gesellschaft, in der man ihn gefunden hatte. Auch die Innerste ging still durch den stürmischen Wald mit; was sonst noch von den kurfürstlichen und königlichen Jägern, Justizleuten und den fremdländischen Kriegsmännern mitgenommen wurde, fluchte bis auf den Meister Radebrecker, der sich am wenigsten in das Ding zu finden wußte und seinen Thränen den freiesten Lauf ließ. Leider hatte man aber ihm auch die Hände am festesten auf dem Buckel zusammengeschnürt.

(Fortsetzung folgt.)

Darf ich Euch helfen,

Euch, die Ihr krank seid?

Ich biete meine Hilfe zur Probe an. Ich will einem jeden Kranken zeigen, was Dr. Shoop's Wiederhersteller alles bewirken kann, bevor Bezahlung erfolgt. Dann, nach einer Behandlung von einem ganzen Monat, soll der Patient allein darüber entscheiden.

Falls Ihr sagt: „Ich bin nicht besser," kostet er Euch keinen einzigen Cent. Ich allein werden alle Auslagen auf mich nehmen.

Diese Offerte ist ohnegleichen. Sechs Flaschen von Dr. Shoop's Wiederhersteller auf Probe zu erlangen, geschieht auf einfache Weise. Man hat weiter keine Mühe als wie eine Postkarte oder einen Brief zu schreiben. Ich habe die Mittel meine Hilfe zu erlangen so leicht und einfach gemacht, daß Niemand länger zu zögern braucht.

Ich habe die unten angegebenen Büchlein herausgegeben. Ihr braucht nur einfach das gewünschte Buch zu verlangen. Es gibt gewiß nichts Leichteres.

Dann werde ich mit einem Euch naheliegenden Apotheker Anordnungen treffen, so daß Ihr sechs Flaschen von

Dr. Shoop's Wiederhersteller

erlangen könnt.

Ihr dürft ihn während eines ganzen Monats auf Probe nehmen. Hat er Erfolg, kostet er Euch $5.50. Falls er fehlschlägt, so werde ich selbst die Kosten tragen. Ich werde dann den Apotheker ersuchen, die Kosten mir selbst anzurechnen, und Ihr allein sollt darüber entscheiden.

Dr. Shoop's Wiederhersteller wirkt auf die inneren Nerven. Diese Nerven sind es, welche die Lebensorgane beherrschen. Hierin liegt der Schlüssel meines Erfolges. Dieser Erfolg ermöglicht es mir, eine monatelange Behandlung auf Probe zu geben.

Falls Mißerfolge häufig vorkämen, so würde ich die Offerte zurückziehen. Allein ich thue das nicht. Ueberall und von Jahr zu Jahr [illegible] Ihr mein Anerbieten sehen. Und es ist so leicht dieses Anerbieten zu benützen. Es ist viel leichter als einen Arzt zu rufen. Den Arzt zu rufen bedeutet Auslagen, ob es ihm gelingt oder fehlschlägt.

Habt Ihr je von etwas billigerem oder mehr liberalem gehört? Nun, ich wünsche, daß auch Ihr den Versuch macht. Ihr werdet mir einen Gefallen thun, wenn Ihr heute noch, ja jetzt gleich da Ihr es eben im Kopfe habt, zu schreiben.

Gebt bloß an, welches Buch Ihr braucht, und adressirt Dr. Shoop, Box 116, Racine, Wis., V. S.

Buch 1 über Dyspepsie.
Buch 2 über das Herz.
Buch 3 über die Nieren.
Buch 4 über Frauen.
Buch 5 für Männer (versiegelt).
Buch 6 über Rheumatismus.

Milde, nicht chronische Fälle, werden oft mit ein oder zwei Flaschen geheilt. Bei Apothekern zu haben.

Lokalbericht.

Ist ihnen über.

Der schlaue Burke mag aber doch allzu schlau gewesen sein.

Durch den Einhaltsbefehl, welchen, wie berichtet, „Bob" Burke von Richter Tuthill spät vorgestern Abend gegen die Abhaltung der auf gestern angesetzten Beamtenwahl der County Democracy erwirkte, machte er es seinen Gegnern unmöglich, die Wahl gestern abzuhalten. Dagegen hatte er einen Wahlzettel drucken lassen, auf dem außer den regulären Kandidaten auch seine eigenen standen, und mit Hilfe dieses Wahlzettels ließ er gestern Nachmittag in den Räumen der Democracy die Beamtenwahl vornehmen. Von den Gegnern des vielschlauen Burke nahm keiner an der Abstimmung theil, da sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, wegen Mißachtung des richterlichen Befehls belangt zu werden. Um die Sache nicht zu einseitig erscheinen zu lassen, mußten einige von den Burke-Leuten für die Kandidaten der Gegenpartei stimmen, selbstverständlich erhielten die Burke-Kandidaten aber eine große Mehrheit. Burke selbst ließ sich als Sekretär wiederwählen, Andrew J. Toolen wurde als Präsident gewählt. Powers und seine Leute freuten sich baß, als sie hörten, daß Burke auf seinem Stimmzettel auch die Namen ihrer Kandidaten aufführe und über sie abstimmen lasse,-denn ihrer Ansicht nach hat Burke damit selber den von Richter Tuthill erlassenen Einhaltsbefehl verletzt. Schon heute Morgen wurde die Angelegenheit dem Richter unterbreitet.

Wahrscheinlich noch im Laufe des Nachmittags, spätestens aber morgen, wird die Powers-Fraktion Richter Tuthill formell ein Gesuch des Inhalts unterbreiten, Burke vorzuladen, damit er Gründe vorbringe, warum der Richter ihn nicht wegen Uebertretung des Einhaltsbefehles bestrafe, den Burke selber von ihm erlangt hat. Das Gesuch wurde heute um die Mittagstunde von den Anwälten Miles Devine und C. H. Fyffe entworfen, welche von Powers und seinem Anhang zu ihren Sachwaltern bestellt worden sind. Gleichzeitig wird beantragt werden, jenen Einhaltsbefehl aufzuheben und die gestrige Beamtenwahl als ungültig zu erklären.

Wintervergnügen in den Parks.

Auf den Eisdecken der Teiche und Lagunen in den sämmtlichen Parks der Stadt wogten gestern schier unzählige Mengen von Schlittschuhläufern auf und ab. Bei dem schönen Wetter hatte sich Alt und Jung aus den Wohnungen herausgewagt. Vielen war es schon ein Vergnügen, vom sicheren Ufer aus dem flotten Treiben der Schlittschuhläufer- und Läuferinnen auf den glatten Flächen zuzusehen. Die Sonne meinte es aber gar zu gut. Die oberste Eisschicht wurde gegen Mittag unter ihren erwämenden Strahlen weich wie Wachs, und mit der Glätte der Schlittschuhbahnen war es dann vorbei. Auch heute stellte sich der echte Winterfrost nicht ein, den die Jugend und die Geschäftswelt herbeisehnt. Die weiße Schneedecke fehlt noch immer zur Vervollständigung der Vorbedingungen für den Wintersport. Hingegen wird heute Abend die neue Toboggan-Gleitbahn im Lincoln Park eröffnet.

Bankerott.

Auf die Forderung von drei Gläubigern der De Soto Coal Mining & Washing Co., welche ihnen zusammen 10,000 schuldet, ernannte heute Richter Kohlsaat im Bundesgericht W. S. Foreman und W. H. Horine zu Masseverwaltern der genannten Gesellschaft, deren Geschäftslokal sich 84 Van Buren Straße befindet. In ihrem Gesuch hatten die Gläubiger behauptet, daß die Gesellschaft bankerott sei und einige bevorzugte Gläubiger, zum Schaden der anderen, befriedigt habe.

* Eine Bürger-Versammlung, welche gestern in der Presbyterianer-Kirche von Edgewater abgehalten wurde, hat beschlossen, bei Mayor Harrison um Widerrufung der Schanklizens des Fred. König, Nr. 3043 Evanston Avenue, nachzusuchen. Gegen die Eheleute J. F. Hecht, welche ihn öffentlich der Uebertretung verschiedener Bestimmungen der Schankordnung bezichtigt haben, ist von König eine auf Zahlung von $10,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt worden. Frau Hecht ist Sekretärin des Temperenzbundes christlicher Frauen von Edgewater.

Tragischer Abschluß.

Frau Rose Ganke Selbstmord dürfte ein Nachspiel haben.

Das kleinere Uebel.

Aus Furcht vor dem Irrenhause nahm Arthur Herz sich das Leben. — Ein Juwelier um seine ganze Habe gebracht. — Krawall auf einer Eisbahn.

Eine leichtsinnig eingegangene Ehe fand gestern früh dadurch ihren tragischen Abschluß, daß Frau Rose Ganke sich in einem Fremdenzimmer des Saratoga-Hotels vergiftete. Sie starb in den Armen ihres Gatten, mit dem sie sich kurz zuvor versöhnt hatte. Der Wittwer wurde von den Hotelangestellten gezwungen, unverzüglich die Leiche fortzuschaffen. Letztere wurde, in Decken gehüllt, mittels Droschke nach der früheren Wohnung der Verstorbenen, Nr. 418 Washington Blvd., geschafft. Die Verstorbene war eine Nichte von Henry V. Bemis, dem früheren Inhaber des Richelieu-Hotels. Vor drei Jahren — sie hatte erst 15 Sommer erlebt — lernte sie in der Tanzschule den 20jährigen Fred Ganke kennen.

Ganke war Ladendiener in einem Schuhgeschäft. Das Paar verliebte sich bis über die Ohren. Da Roses Großmutter, Frau Katherina Woodruff, die Mutterstelle an der seit fünf Jahren Verwaisten vertrat, gegen die Liebelei energisch Einspruch erhob, brannten die Liebenden zwei Wochen später nach St. Joseph durch und ließen sich dort trauen.

Da an dieser Thatsache nichts zu ändern war, machte Frau Woodruff gute Miene zum bösen Spiel und nahm das neuvermählte Paar in ihrer Wohnung, Nr. 418 Washington Boulevard, auf.

Vor anderthalb Jahren genas Frau Ganke eines Knäbleins. Fast zur selben Zeit erbte sie $15,000. Ihr Mann veranlaßte sie, mit dem Gelde eine Bäckerei in Albion, Mich., anzufangen. Das Paar verzog nach dort. Vor sechs Monaten kehrte es nach Chicago zurück. Das Geld hatte es eingebüßt. Frau Ganke zog wieder zu ihrer Großmutter. Ihr Mann miethete sich in der Nähe ein Zimmer. Bald darauf machte die junge Frau das Ehescheidungsverfahren gegen ihren Mann anhängig. Als Scheidungsgrund führte sie Grausamkeit an.

Am Samstag Nachmittag verabschiedete sich Frau Ganke von ihrer Großmutter, der sie sagte, daß sie mit Herrn Bemis speisen werde. Sie begab sich nach dem Laden, in dem ihr Mann beschäftigt ist, suchte letzteren auf und sagte: „Fred, unser Kind ist krank. Ich wünschte, daß Du mit mir kommst und es Dir ansiehst."

Ganke nahm Urlaub und begleitete sie. Auf dem Bürgersteig angelangt, theilte sie ihm mit, daß das Kind wohlauf sei. Sie habe zu der Nothlüge ihre Zuflucht genommen, um ihn zu veranlassen, sie zu begleiten. Dann bat sie ihn, wieder mit ihr zusammenzuleben. Das Paar versöhnte sich. Man beschloß, ins Theater zu gehen. Die Frau begab sich demnächst nach der Apotheke an Center Ave. und Jackson Boulevard und erstand dort Gift. Ihrem Manne, der ihr das Geld dazu gab, machte sie weiß, es sei Puder.

Nach dem Theater begab sich das Paar nach dem Saratoga-Hotel und nahm dort ein Zimmer. Die junge Frau schrieb vier Briefe, die an Herrn Bemis, Frau Woodruff, Frau Ella Tolman, eine Tante, und Frl. Sadie Galvin, eine Freundin, adressirt sind. In einem nach ihrem Tod aufgefundenen, an ihren Gatten gerichteten Schreiben bittet sie ihn um Verzeihung, spricht ihn von jeder Schuld an ihrer Handlungsweise frei und bittet ihn, ihr Kind und die Großmutter liebevoll zu behandeln.

Um ein Uhr Morgens nahm sie das Gift. Ihrem Mann gegenüber verheimlichte sie ihre Qualen, bis sie zusammenbrach. Sie starb um fünf Uhr Morgens. Die Polizei wurde erst um halb zehn Uhr von ihrem Ableben in Kenntniß gesetzt.

Koroner Traeger droht, gegen die Hotelangestellten vorgehen zu wollen. Er leitete eine Untersuchung ein und äußerte sich wie folgt: „Das Gesetz schreibt vor, daß die Leiche eines plötzlich Verstorbenen nicht entfernt werden darf, ehe sie vom Koroner in Augenschein genommen wurde. Ich werde die Personen, welche an der Fortschaffung der Leiche betheiligt waren, zur Rechenschaft ziehen. Wie es scheint, thaten der Hausarzt, Dr. J. J. Davis, die Freunde und Verwandten der Verstorbenen Alles, was in ihren Kräften stand, um die Einzelheiten des Todes zu verheimlichen. Soweit ich ermitteln konnte, liegt im vorliegenden Falle Selbstmord vor. Es hätte sich aber um einen Mord handeln können, und hätten dann die betheiligten Personen ebenso gehandelt, so würden sie den Verbrechern Vorschub geleistet haben. Es ist eine Schande, daß ich nicht unverzüglich von dem Ableben der Frau in Kenntniß gesetzt wurde."

Von etwa 500 jugendlichen Schlittschuhläufern verfolgt, feuerte gestern der Farbige William Barnes fünf Revolverschüsse auf seine Verfolger ab. Im nächsten Augenblick war er eingeholt und mit Schlittschuhen niedergeschlagen worden. Man nahm ihm den Revolver ab und hätte ihn wahrscheinlich entsetzlich verbläut, wenn Polizisten von der Bezirkswache an 50. Str. sich nicht in's Mittel gelegt, ihn unter ihre Fittiche genommen und eingekäfigt hätten.

Er war auf der Eisbahn im Washington Park, in der Nähe des 55. Str.-Eingangs, mit einem anderen Schlittschuhläufer, Namens Frank Faßbinder, Nr. 5007 Armour Avenue, zusammengeprallt. Beide Burschen geriethen in Streitigkeiten. „Hau ihn!" riefen Faßbinders Freunde diesem zu. „Laß' Dir nichts von dem Nigger gefallen!"

Barnes schnallte seine Schlittschuhe ab und suchte das Weite. Hunderte anderer Knaben hatten sich aber inzwischen gleichfalls ihrer Schlittschuhe entledigt und stürmten nun wie die wilde Jagd hinter ihm her. Der Gehetzte machte plötzlich Kehrt, zog einen kleinkalibrigen Revolver und feuerte fünf Schüsse auf seine Verfolger ab. Einer der Knaben erlitt einen leichten Streifschuß an der Wange.

Barnes eilte weiter, aus dem Park hinaus und den Grand Boulevard entlang. Ein Bürger benachrichtigte die Polizei. Als ein mit Polizisten bemannter Patrouillewagen eintraf, lag Barnes, von Hunderten wüthender Burschen umringt und aus Kopfwunden blutend, am Boden.

Er wurde aus den Händen seiner Gegner befreit und eingelocht. In der Bezirkswache an der 50. Straße gab der Bursche, der den Eindruck eines zwölfjährigen Knaben macht, an, 19 Jahre alt zu sein, Nr. 3342 State Straße zu wohnen und Laufbursche in einer Zuckerwaarenhandlung im Geschäftsviertel zu sein. Den Revolver hätte er sich zugelegt, um sich im Nothfalle seiner Haut wehren zu können.

Einbrecher, die ihm wiederholt Besuche abstatteten, haben den Juwelier Mathias Mamer, Harrison und Desplaines Str., schließlich um den letzten Rest seiner Habe gebracht. Er hat das Geschäft seit 30 Jahren betrieben, ist aber jetzt nicht mehr im Stande, es fortzuführen. Gestern früh wurde sein ganzer Waarenvorrath gestohlen, und er hat nicht das nöthige Kapital, das Lager zu erneuern.

Der Aermste ist ein Bruder von Chris Mamer, Clerk des Illinoiser Obergerichts.

Vor zwei Jahren stahlen Einbrecher aus seinem Laden Waaren im Werthe von $1500, im vorigen September solche im Werthe von $14,000 und gestern schleppten sie den Rest seines Lagers im Werthe von $2500 auf einen Expreßwagen und fuhren davon. Inzwischen erlitt er wiederholt Verluste, die seinen Verdienst aufzehrten.

Herr Mamer hatte gestern Morgen eine in der Nähe wohnhaften Freund besucht. Als er eine Stunde später heimkehrte, fand er die stählerne Hinterthür erbrochen und den Laden ausgeplündert vor. Nachbarn hatte einen Expreßwagen gesehen, der wenige Minuten vor dem Laden gestanden hatte, dann aber davongefahren war.

Herr Mamer meldete der Polizei, daß ihm 25 Uhren, 600 Ringe, 50 Ketten, 100 Uhrkettenanhängsel und eine Menge anderer Schmucksachen gestohlen wurden. Sein Geschäft befindet sich im kleinen Holzgebäude Nr. 140 W. Harrison Str.

Die Polizei behauptet, daß er den Werth der ihm gestohlenen Waaren viel zu hoch angegeben habe.

In der Schneiderwerkstätte von F. S. Britzow, Nr. 107 Ost Adams Str., überrumpelte gestern ein Wächter einen angeblichen Einbrecher. In seiner Aufregung alarmirte der Wächter die Feuerwehr. Der Missethäter wurde verhaftet. Er gab seinen Namen als Joseph Rolack an.

Aus Furcht, einem Irrenhause überwiesen zu werden, machte gestern Abend Arthur Herz, Nr. 5205 Prairie Ave., in seinem Geschäftslokal, Nr. 27 Market Straße, mittels Einathmens von Leuchtgas seinem Dasein ein Ende. Er wurde, entseelt auf den Dielen liegend, mit einem Gummischlauch im Munde, dessen anderes Ende mit einem geöffneten Gasbrenner verbunden war, von einem Wächter aufgefunden.

Vor kaum zwei Jahren hatte er den mißglückten Versuch gemacht, sich zu erschießen. Der Verstorbene war Mitglied der Papierfirma J. Herz & Son. Nachdem er im Brevoort-House einen Brief an seine Frau geschrieben hatte, begab er sich nach seinem Geschäftszimmer, befestigte den Schlauch am Gasbrenner, nahm das andere Ende des Schlauches in den Mund, drehte das Gas an und schrieb dann folgende Zeilen an seinen Vater. „Mein lieber Vater: Es ist besser so zu enden, als im Irrenhause. Ich habe die Herrschaft über meinen Verstand verloren und kann das Elend nicht länger ertragen. Du hast mich stets gut behandelt, und ich kann Dich nicht belohnen. Das bedaure ich. Wenn es einen Gott gibt, möge er Dich erhalten."

Dem Schreiber schwanden augenscheinlich die Sinne, ehe er das Schreiben unterzeichnen konnte.

Herz, der 29 Jahre alt war, wohnte bei seinem Schwiegervater Oskar Greenebaum.

Gestern Morgen um neun Uhr verließ er die Wohnung mit der Drohung, sich tödten zu wollen. Als er Abends nicht heimkehrte, benachrichtigte seine Frau die Polizei. Um elf Uhr fand ein Wächter seine Leiche, die in einer Ambulanz nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 22 Adams Straße geschafft wurde.

Vor vier Jahren heirathete Herz Frl. Fannie Greenebaum, die Tochter eines Mitgliedes der Firma J. C. Magill & Co. Am 29. März vorigen Jahres jagte er sich eine Kugel in die Brust, genas aber. Bis vor einem Monat wohnte er mit seiner Frau im Gebäude Nr. 5042 Prairie Ave.; seitdem aber bei den Schwiegereltern.

Frau Mary McCarry, die am Freitag, von Leuchtgas überwältigt, in ihrer Wohnung, Nr. 2915 Butler Str., aufgefunden wurde, starb heute früh im Mercy-Hospital. Man muthmaßt, daß sie in einem Anfall von Schwermuth, verursacht durch eine langwierige Krankheit, Selbstmord beging.

Die Polizisten Loftus und O'Shea von der Bezirkswache an Lake Str., überrumpelten am frühen Morgen Einbrecher, welche die Thür der Kolonialwaarenhandlung von Pearson & Melzer, Nr. 530 W. Van Buren Str., gesprengt hatten. Die Diebe gaben Fersengeld. Die Beamten nahmen ihre Verhaftung auf und sandten ihnen mehrere blaue Bohnen nach. Die Einbrecher erwiderten das Feuer, richteten aber kein Unheil an. Es gelang ihnen, ihre Flucht zu bewerkstelligen.

Unter dem Verdachte, einer der Räuber zu sein, die vor zwei Wochen W. Warren, Nr. 214 Warren Ave., an Halsted und Washington Str., überfielen, wurde gestern ein gewisser John Sted verhaftet. In seinem Besitz wurde eine Kravattennadel gefunden, die Warren als sein Eigenthum identifizirte. Später statteten Detektives der Mutter des Angeklagten, Frau Alma Wallace, Nr. 2903 Wallace Str., einen Besuch ab und beschlagnahmten eine Menge angeblich gestohlener Waaren. Die Frau wurde verhaftet und wegen angeblicher Hehlerei in drei Fällen gebucht.

Gestern Abend wurden aus der Wohnung der Frau L. J. Rowe, Nr. 239 Greenwood Boulevard, Evanston, drei Diamantringe und ein Rubinring im Gesammtwerthe von $1000 gestohlen. Die Polizei stellte angeblich fest, daß der Diebstahl von Verandakletterern verübt wurde.

Eines Frauenzimmers wegen gerieth gestern Abend der 21jährige Farbige Smith Thompson im Gebäude Nr. 503 State Str. mit einem gewissen Ephraim Green in Streitigkeiten, in deren Verlaufe er von seinem Gegner niedergeknallt und schwer verwundet wurde. Der Schießbold entkam. Daniel Love und John Esko wurden in Zeugenhaft genommen.

Eine grauenvolle Nacht.

Fred Ganke schildert in ergreifender Weise die letzten Augenblicke seiner Frau.

Paschal Hicks der Mann, der ihm befahl, die Leiche fortzuschaffen.

Heute fand der Inquest über den Tod der Frau Rosa Ganke statt, die sich, wie an anderer Stelle berichtet, gestern früh im Saratoga-Hotel vergiftete.

„Das ist der Mann," sagte Fred Ganke, auf Paschal Hicks vom Saratoga-Hotel deutend, nachdem ihm etwa 50 Angestellte vorgeführt worden waren, „der mir befahl, die Leiche meiner Frau vor Sonnenaufgang aus dem Hotel zu schaffen!"

„Dieser Mann bestellte eine Droschke. Er befahl mir, hinunterzugehen und an der Thür zu warten. Er oder seine Untergebenen haben dann die Leiche meiner Frau in Decken gehüllt, sie mittels Fahrstuhls hinuntergeschafft und in sitzender Stellung in der Droschke plazirt. Man befahl mir dann, fortzufahren. Ich war so erschreckt, daß ich willenlos that, wie mir geheißen. Ich weiß kaum, was sich zugetragen hat, bis ich verhaftet wurde."

Die Angaben, welche er über den tragischen Tod seiner Frau machte, wichen kaum von den bekannten Thatsachen ab.

Ueber den Grund der That befragt, sagte er: „Ich weiß keinen. Ich habe den Charakter meiner Frau nie ergründen können. Sie war mir ein Räthsel. Vor Jahren machte sie einer Lappalie wegen einen Selbstmordversucht. Sie war schwermüthig."

„Als ich sie vor ihrem Ende fragte, weshalb sie es gethan hatte, sagte sie nur: „Ich fürchtete mich, einsam und verlassen zu sterben. Ich wollte Dich um mich haben."

Als er dann die Ereignisse der grauenvollen Nacht schilderte, wurde er hysterisch und schluchzte herzbrechend.

„Dr. Davis gab ihr ein Gegenmittel und sagte mir, sie würde genesen," sagte er: „Rosa wurde ruhiger und schlief ein.

„Der Aerzt entfernte sich, nachdem er mich ersucht hatte, der Patientin häufig die verschriebene Medizin einzugeben. Ich befolgte die Anweisung. Stundenlang saß ich an ihrem Lager und betete für ihre Genesung. Plötzlich verschlimmerte sich ihr Zustand. Sie verfiel in Krämpfe. Ihr Gesicht verzerrte sich so gräßlich, daß mir graute. Ich drehte das Gas niedriger. Da ich befürchtete, daß sie sterben würde, ließ ich den Arzt holen. Als er kam, war ich mit ihr allein. Sie hatte die Zähne zusammengepreßt. Ich konnte ihr keine Medizin einflößen. Sie war todt."

Er erzählte dann, wie ihn seine Frau im Laden aufgesucht hatte. „Als sie mir sagte, daß das Baby krank sei, erwirkte ich mir Urlaub für wenige Stunden. „Das genügt nicht," fiel sie mir ins Wort. „Das Baby liegt im Sterben. Du mußt Dich für den ganzen Tag beurlauben lassen." Ihrem Wunsche wurde entsprochen.

„Als wir die Straße erreicht hatten, sagte sie: „Fred, das Baby ist wohlauf. Ich wollte Dich nur haben. Ich komme zu Dir zurück, Fred. Ich verlasse Alle und kehre zu Dir zurück. Die Scheidung hat nichts zu bedeuten."

Wir speisten im Saratoga-Restaurant. Dann begab ich mich nach meiner Wohnung, Nr. 354 Jackson Boulevard, um den Anzug zu wechseln. Als ich nach der Apotheke von Jackson Boulevard und Center Ave., wo sie auf mich wartete, zurückkehrte, hielt sie ein kleines Päckchen in der Hand. Sie sagte mir, sie hätte Puder erstanden und bat mich, dafür zu zahlen.

„Ich bezahlte für das Gift, das dem Leben meiner Frau ein Ende bereitete."

Dem Zeugen versagte die Stimme. Nachdem er mehrere Minuten stumm vor sich hingestarrt hatte, fuhr er fort: „Wir gingen ins Theater und sahen uns zwei Akte an. Dann begaben wir uns nach dem Saratoga-Hotel, wo ich zuvor ein Zimmer belegt hatte. Dort bat mich meine Frau, sie zu entschuldigen. Sie wolle einige Briefe an Verwandte und Freunde schreiben und ihnen mittheilen, daß sie zu mir zurückkehre.

„Ich saß, rauchte und sah zu, wie sie schrieb. Sie gab die Briefe zur Post und erklärte dann, müde zu sein. Dann betrat sie das Badezimmer. Als sie heraustrat, sagte sie, daß sie schläfrig sei. Sie legte sich zu Bett und erkrankte bald darauf. Eine Viertelstunde später gestand sie, Gift genommen zu haben."

Frau Ella Tolman, eine Tante der Verstorbenen, sagte auf dem Zeugenstand aus, daß ihr die Haushälterin und andere Angestellte des Saratoga-Hotels erklärt hätten, daß es dort üblich sei, Leichen von Personen, die im Hotel starben, heimlich fortzuschaffen, um keinen Stoff zu Zeitungsartikeln zu liefern. Die Leiche eines an Diphtherie Verstorbenen sei beispielsweise in einer Droschke fortgeschafft worden, da der Wagen eines Leichenbestatters Aufsehen erregt hätte. Hicks gab das zu, behauptete aber, daß die Polizei und der Koroner ihre Zustimmung zu der heimlichen Fortschaffung der Leiche gegeben hätten.

Spencer Cayson, der Nachtclerk, verwickelte sich in Widersprüche.

„Ich war die verantwortliche Persönlichkeit im Hotel", sagte er. „Ich weiß, daß Paschal Hicks gar nicht zugegen war.

„Ich sah die Leiche der jungen Frau in dem Fremdenzimmer und sagte zu Ganke, daß die Leiche nicht entfernt werden dürfe, da erst der Koroner benachrichtigt werden müsse. Ich begab mich dann zum Frühstück. Als ich zurückkam, war die Leiche fort."

Der Kutscher der Droschke, in der die Leiche fortgeschafft war, soll Schumacher heißen.

Auf Grund der vorerwähnten Angaben der Frau Tolman, daß den Angaben von Hotelbediensteten gemäß Leichen gewohnheitsmäßig heimlich aus dem Hotel fortgeschafft worden seien, wurde die Fortsetzung des Inquestes auf Mittwoch, Vormittags, um zehn Uhr, verschoben.

Leutnant Collins hat den Auftrag erhalten, den Namen der Haushälterin zu ermitteln und dafür zu sorgen, daß die Frau zum Inquest zur Stelle sei.

Frau Tolman behauptete auch, daß man ihr gegenüber darauf gedrungen habe, vor Tagesanbruch die Leiche ihrer Nichte fortzuschaffen. Sie habe vergeblich dagegen geeifert. Als sie sah, daß ihre Einsprüche nichts fruchten, habe sie sich nach der Wohnung der Frau Woodruff begeben, um die alte Dame auf den Tod ihrer Enkelin vorzubereiten. Sie sei nicht mehr im Hotel gewesen, als die Leiche fortgeschafft worden sei.

Herder-Feier.

Die deutsche Abtheilung der Northwestern University in Evanston begeht am Freitag Abend, den 18. Dezember, im Saale des dortigen Lunt-Bibliothekgebäudes, Sheridan Road, nahe Foster Straße, eine große Herder-Gedenkfeier, anläßlich der einhundertsten Wiederkehr des Geburtstages von diesem hervorragenden deutschen Dichter und Weltweisen. Das Programm wurde bereits folgendermaßen festgestellt: Festprolog, Herr E. F. L. Gauß; „Herder als Lehrer", Herr Edwin W. Roeßler; „Herder und die deutsche klassische Literatur", Herr Wilhelm Rapp; „Herder als Freimaurer", Herr Felix Wysow; „Herder und Religious Thought", Präsident Charles J. Little. Gesuche um Eintrittskarten, zu reservirten Sitzen berechtigend, sind an Herrn Markus Simpson zu richten.

Mit der alten Sicherheit, kurirt

St. Jakobs Oel

Rückenschmerzen und Hüftweh.

An ein Fehlschlagen ist nicht zu denken.

Preis 25c und 50c.

Es ist wunderbar,

Wie viel Gutes man von ein paar Dosen von Hostetters Magen-Bitters erhält, besonders wenn der Magen in Unordnung und die Leber unthätig ist. Es heilt Appetitverlust, sauren Magen, Sodbrennen, Dyspepsie, Unverdaulichkeit, kaltes und heißes Fieber. Versäumt nicht, es zu versuchen. Besorgt Euch auch einen unserer illustrirten Kalender für 1904 von Eurem Apotheker. Er kostet nichts und enthält belehrenden Lesestoff, der wohl der Durchsicht werth ist.

Hostetter's Magen-Bitters.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Roosevelts Botschaft.

Das „dicke Ende" Panama nimmt ein Drittel ein.

Große Kürze

In einer Reihe anderer wichtiger Fragen, wie Einwanderung.

Stolz auf das neue Regierungsdepartment für Handel und Arbeit.

Post-, Land- und Bürgerrecht-Schwindeleien.

An den Senat und das Abgeordnetenhaus.

Das Land ist zu beglückwünschen zu der Fülle wesentlicher Errungenschaften, welche das verflossene Jahr auszeichneten, sowohl betreffs unserer äußeren wie betreffs unserer inneren Politik.

Bei einer Nation, wie beim einzelnen Menschen, sind die wichtigsten Dinge diejenigen des Haushalts, und daher ist unserem Lande besonders zu gratuliren zu den Vollbringungen bezüglich der Ausübung von Aufsicht über die großen Korporationen und die Vereinigungen von Korporationen, welche mit dem zwischenstaatlichen Handelsverkehr zu thun haben.

Der Kongreß hat das

Handels- und Arbeitsdepartement

geschaffen, einschließlich des Korporationen-Büreaus, welches zum ersten Mal befugt ist, gebührende Oeffentlichkeit für solche Vorgänge in diesen großen Korporationen zu suchen, wovon das Publikum zu wissen berechtigt ist. Er hat die bessere Förderung von Prozessen zur Durchführung des Bundes-Anti-„Trust"-Gesetzes verfügt, und durch ein anderes Gesetz hat er gleiche Behandlung für alle Produzenten in der Behandlung ihrer Waare gesichert und so einen guten Schritt zur Wirksammachung der Thätigkeit unserer zwischenstaatlichen Verkehrs-Kommission gethan.

Die Schaffung dieses Departements bezeichnet einen wirklichen Fortschritt nach dem Ziele hin, alles Mögliche zur Lösung der Fragen zu thun, welche die Kapitalisten und die Lohnarbeiter wesentlich berühren, und die Arbeit dieses Departements ist so rasch betrieben worden, wie die anfänglichen Bewilligungen gestatteten. Sein Personal umfaßte nach der vorgeschriebenen Uebertragung der verschiedenen Arbeitszweige auf dasselbe, 1289 Angestellte in Washington und 8836 im Lande im Allgemeinen.

Schon die einleitende Arbeit des Korporations-Büreaus hat die Weisheit seiner Einrichtung gezeigt. Oeffentlichkeit in Korporations-Angelegenheiten wird die Unkenntniß beseitigen und Thatsachen liefern, auf die sich ein verständiges Vorgehen gründen läßt. Systematische, intelligente Untersuchung entwickelt bereits Thatsachen, deren Kenntniß wesentlich ist zu einem rechten Verständniß der Bedürfnisse und Pflichten der Geschäftswelt. Die Korporation, welche ehrlich und anständig organisirt ist und geführt wird, hat nichts von einer solchen Aufsicht zu fürchten. Das Handels- und Arbeits-Departement wird nicht nur das Klarir-Haus für Auskunft über die Geschäftsvorgänge der Nation sein, sondern auch der exekutive Arm der Regierung, um ihr zur Stärkung unserer einheimischen und auswärtigen Märkte, zur Vervollkommnung unserer Transport-Gelegenheiten, zum Aufbauen unserer Handelsmarine, zur Verhinderung des Hereinkommens unerwünschter Einwanderer, zur Verbesserung der Handels- und Industrie-Verhältnisse und zur Vereinigung von Kapital und Arbeit auf gemeinsamem Boden behilflich zu sein.

In dem Erlaß der erwähnten Gesetze ist der Kongreß mit gesunder Mäßigung vorgegangen. Nichts Revolutionäres wurde versucht. Die Gesetzgebung zeigte durchweg den Gedanken, daß wir keine Korporation angreifen, sondern nur bemüht sind, für die Beseitigung des Uebels an ihnen zu sorgen. Arbeit und Kapital sollen durch das Handels- und Arbeitsdepartement gleichmäßig anständige Behandlung erhalten.

Kapital und Arbeit.

Unsere nationale Regierung, soweit sie dazu die Macht hat, verfolgt konsequent die Politik, den Gewissenlosen, sei er Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, in Schranken zu halten, aber nicht individuellen Antrieb zu schwächen oder die industrielle Entwickelung des Landes zu verkümmern. Wir erkennen an, daß wir in einem Zeitalter der Vereinigung und Verbindung leben, in welchem große kapitalistische Organisationen und Arbeiter-Gewerkschaften Faktoren von gewaltiger Wichtigkeit in allen industriellen Zentren geworden sind. Das nachtheilige Wirken beider wird rückhaltslos anerkannt, und die Grenzlinie wird, ebenso wie bei einzelnen Personen, nur nach dem Verhalten gezogen. Es wird nur verlangt, daß das Interesse von Beiden mit dem Interesse des allgemeinen Publikums in Harmonie gebracht werde, und ihr Verhalten den Grundregeln des Gehorsams gegen das Gesetz, der individuellen Freiheit und der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechen soll.

Wir haben als Nation Ursache, dankbar zu sein für die Schritte, welche so erfolgreich für die Verwirklichung dieser Grundsätze unternommen worden sind. Wir werden nicht zurückschreiten.

Einnahmen und Ausgaben.

Von allen Quellen, ausschließlich des Postdienstes, betrugen die Einnahmen der Regierung für das letzte Rechnungsjahr $560,396,674, die Ausgaben $506,099,007; dies läßt einen Ueberschuß von $54,297,667. Anscheinend wird der Ueberschuß für das jetzige Rechnungsjahr sehr klein werden, wenn überhaupt einer da sein wird. Vom Juli bis zum November betrugen die Zoll-Einnahmen annähernd 9 Millionen Dollars weniger, als die Einnahmen von derselben Quelle im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Sollte die Zoll-Einnahme noch viel weiter während des Rechnungsjahres zurückgehen, so wird der Ueberschuß verschwinden. Ein großer Ueberschuß ist sicherlich unwünschenswerth. Vor zwei Jahren wurde die Kriegssteuer aufgehoben in der ausdrücklichen Absicht, ein wesentliches Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herzustellen; es scheint jetzt, daß ein solches erreicht werden wird. Es ist aber sehr wichtig, Sorgfalt und Sparsamkeit in Bewilligungen zu üben und jede Veränderung in unserem Fiskal-System, welche unser Einkommen vermindern mag, scharf zu prüfen, um so mehr, als wir nicht sparsam sein dürfen in der Lieferung dessen, was für unsere nationale Wohlfahrt wesentlich ist.

Die Unantastbarkeit unseres

Kourantgeldes

steht außer Frage, und unter den jetzigen Verhältnissen wäre es unweise und unnöthig, eine Neugestaltung unseres ganzen Geldsystems zu versuchen. Dem Schatzamtssekretär sollte dieselbe Freiheit zur Deponirung von Zoll-Einnahmen gewährt werden, welche ihm zur Hinterlegung von Einnahmen aus anderen Quellen gewährt wird. In meiner Botschaft vom 2. Dezember 1902 machte ich auf gewisse Bedürfnisse der Finanz-Situation aufmerksam, und ich ersuche abermals den Kongreß um Erwägung dieser Fragen.

Während der letzten Tagung des Kongresses wurde, auf Vorschlag von der Republik Mexiko und der kaiserlichen Regierung Chinas hin, um und im Einklang mit einem Beschluß unseres Kongresses, der $25,000 für die Kosten bewilligte, eine Kommission ernannt, um sich mit den hauptsächlichsten europäischen Ländern zu berathen, in der Hoffnung, einen Plan zu ersinnen behufs Herstellung eines festen Werthverhältnisses zwischen den Goldwährungs- und den Silberwährungs-Ländern. Diese Kommission hat ihren einleitenden Bericht erstattet. Ich halte es für wichtig, daß ihre Thätigkeit fortgesetzt, und eine entsprechende Geldsumme bewilligt werde.

Eine Mehrheit unseres Volkes wünscht Schritte im Interesse der

Amerikanischen Schiffahrt,

damit wir wieder unsere frühere Stellung im Ozeanbeförderungs-Gewerbe einnehmen mögen. Bis jetzt herrschten aber weite Meinungs-Verschiedenheiten über die richtige Methode hierfür. Ich empfehle, daß der Kongreß den Flottensekretär, den General-Postmeister, den Handels- und Arbeitssekretär und eine zu bestimmende Vertretung beider Häuser des Kongresses anweise, eine Untersuchung über wünschenswerthe Gesetzgebung für die Entwickelung der amerikanischen Handelsmarine u. s. w. anzustellen und dem Kongreß in seiner nächsten Tagung darüber zu berichten.

Ein solches Gesetz ist ganz besonders derzeit wünschenswerth angesichts der Thatsache, daß unser jetziger Regierungs-Kontrakt für Ozean-Postbeförderung mit der „American Line" 1905 erlischt. Unser Dienst sollte der beste sein, auch was die Schnelligkeit der Dampfer anbelangt.

Uebrigens sind Linien von Kargo-Schiffen noch wichtiger, als Schnellpost-Linien, außer soweit die letzteren in Kriegszeit Hilfskreuzer liefern können. Die Anlegung neuer Kargo-Schiffslinien nach Südamerika, Asien und anderswohin wäre sehr im Interesse unserer Handels-Ausdehnung.

Wir können nicht zu viele

Einwanderung

von der rechten Sorte haben, und wir sollten gar keine von der unrechten Art haben. Es thut uns ein System noth, unwünschenswerthe Einwanderer ganz fern zu halten und wünschenswerthe gehörig durch das Land hin zu vertheilen. Gegenwärtig haben manche Distrikte, welche Einwanderer brauchen, keine, und nach anderen, wo die Bevölkerung bereits dichtgedrängt ist, kommen Einwanderer in solcher Menge, daß sie die Lebensverhältnisse für die bereits dort Befindlichen herabdrücken.

In den letzten zwei Jahren ist der Einwanderungsdienst zu New York bedeutend verbessert, und die frühere Korruption und die Untüchtigkeit sind ausgemerzt worden. Ein Bericht eines diesbezüglichen Untersuchungs-Komites hochstehender New Yorker Bürger erhält jetzt die Aufmerksamkeit des Handels- und Arbeitssekretärs.

Die Extra-Untersuchung der Naturalisirungs-Angelegenheit und die nachherigen Verfolgungen enthüllen einen Zustand, welcher die unverzügliche Aufmerksamkeit des Kongresses erfordert. Schamlose Fälschungen und Meineide sind verübt worden, nicht nur in dichtgefüllten Bevölkerungs-Zentren, sondern durch das ganze Land hin. Es ist über allem Zweifel hinaus festgestellt, daß viele sogenannte Bürger der Ver. Staaten gar kein Recht auf diesen Titel haben und dasselbe durch die gröblichsten Betrügereien genießen. Es darf nie vergessen werden, daß das Bürgerrecht ein „unschätzbares Erbe" ist.

Ich brauche hier nicht des Weiteren auf die Ursachen zu verweisen, welche zu dem obigen Stand der Dinge führten. Der Wunsch nach Naturalisirung ist entschieden rühmenswerth, wo er einer aufrichtigen und beständigen Absicht entspricht, Bürger zu werden, und einer wirklichen Schätzung dieses Vorrechtes. Aber er ist eine Quelle unsäglichen Uebels, wo er auf selbstsüchtige und unehrliche Beweggründe zurückzuführen ist, wie die massenhafte Schaffung von Stimmgebern, welche die Werkzeuge korrupter Politiker sind, oder der Wunsch, gewisse Arbeitsgesetze zu umgehen. Alle guten Bürger, ob naturalisirt oder eingeboren, sind in gleichem Maße daran interessirt, unser Bürgerrecht gegen Betrug in jeder Form zu schützen.

Die Bundes-Großgeschworenen, welche in New York tagten, machten einen diesbezüglichen Vorbericht mit wichtigen Anregungen für die Empfehlung des Kongresses. Dieser Vorbericht ist dem Bericht des Generalanwalts als Anhang beigegeben.

In meiner letzten Jahres-Botschaft empfahl ich eine Extra-Bewilligung für die bessere Durchführung des

Anti-Trust-Gesetzes.

Der Kongreß bewilligte $500,000, vom Generalanwalt zu verwenden zur Aufstellung von Extra-Anwälten und Agenten im Justiz-Departement behufs Betreibung von Verfolgungen unter den verschiedenen „Trust"- und zwischenstaatlichen Verkehrs-Gesetzen in den Bundes-Gerichtshöfen. Ich empfehle jetzt als sehr wichtig und dringlich die Erweiterung der Zwecke dieser Bewilligung, damit dieselbe für die Durchführung der Bundesgesetze im Allgemeinen und besonders der Zivil- und Kriminal-Gesetze betreffs öffentlicher Ländereien und der Gesetze betreffs der Post-Verbrechen und der Post-Verbrechen und der Naturalisirungs-Vergehungen verfügbar sei.

Durch mannigfache Betrügereien, Fälschungen und Meineide sind Tausende von Acres

öffentlicher Ländereien

unehrlich erworben worden. Es ist kaum nothwendig, die Wichtigkeit der Wiedererlangung dieser Ländereien, welche dem Volk gestohlen worden sind, und die prompte Bestrafung der Missethäter anzuempfehlen.

Durch ähnliche Mittel, wie bei den erwähnten Bürgerrechts-Verbrechen angewendet wurden, sind auch die Gesetze betreffs des öffentlichen Dienstes im Allgemeinen und besonders der

Post-Verwaltung

ruchlos verletzt worden. Viele Anklagen sind erhoben, und die entsprechenden Verfolgungen sind unter Verhandlung oder stehen vor derselben. Damit die Regierung genügende Hilfe für die Untersuchungen und Verhandlungen habe, welche an vielen Orten des Landes nothwendig sein werden, empfehle ich dringend dem Kongreß, die besagte Bewilligung zur sofortigen Anwendung für alle solche Zwecke verfügbar zu machen.

Das Staatsdepartement hat Schritte gegenüber auswärtigen Mächten gethan, daß

Bestechung

zu einem Verbrechen gemacht werde, für das Auslieferung erfolgt. Das Bedürfniß nach einer solchen Erweiterung der Auslieferungs-Verträge ist offenkundig. Die Verfolgungen wegen amtlicher Korruption in St. Louis und anderen Städten und Staaten haben dazu geführt, daß eine Anzahl Geber und Nehmer von Bestechungsgeldern zu Flüchtlingen in auswärtigen Ländern geworden ist. Obwohl in früheren Jahren ebenso viele amtliche Korruption vorhanden gewesen sein mag, ist in der unmittelbaren Vergangenheit mehr an's Licht gebracht worden, als in dem vorhergehenden Jahrhundert der Geschichte unseres Landes. Es sollte die Politik der Ver. Staaten sein, keinen Platz auf der Erde zu lassen, wo ein korrupter Mensch, der aus unserem Lande flieht, in Frieden ruhen kann. Der neuerlich amendirte Vertrag mit Mexiko, wonach dieses Verbrechen in die Auslieferungs-Liste aufgenommen wurde, hat ein heilsames Vorbild in dieser Beziehung geliefert. Es kann kein schwereres Verbrechen geben, als Bestechung. Andere Missethäter verletzen ein Gesetz; die Korruption aber greift an die Grundlage aller Gesetze. Unter unserer Regierungsform ruht alle Autorität beim Volke und wird von ihm auf Diejenigen übertragen, welche das Volk in amtlicher Eigenschaft vertreten. Es kann kein schwereres Verbrechen geben, als dasjenige Eines, der ein solches, ihm anvertrautes heiliges Pfand für seinen eigenen Gewinn verkauft, und nicht minder schwer ist das Verbrechen des Bestechungsgebers. Er ist schlimmer, als der Dieb, und so verrucht, wie der Mörder; ja er geht auf die Ermordung des Gemeinwesens selbst aus! Das erste Erforderniß erfolgreicher Selbstregierung ist unentwegte Durchführung des Gesetzes und Ausmerzung der Korruption.

Die Alaska-Grenze.

Seit mehreren Jahren schon hat die rasche Entwicklung Alaskas das dringende Bedürfniß nach einer praktischen Feststellung der Grenzlinien zwischen den Rechts-Sphären der Ver. Staaten und Großbritanniens in den Vordergrund gebracht. Obwohl der Vertrag von 1825 zwischen Großbritannien und Rußland, dessen Bestimmungen auch in den Vertrag von 1867 übergingen, durch welchen Rußland Alaska an die Ver. Staaten übertrug, hinsichtlich der Kontrolle am kontinentalen Hauptland entlang, vom westlichen Gestade des Portland-Kanals bis nach dem St. Elias-Berg, um die Einbuchtungen der Küste herum und mit Einschluß der Inseln westwärts, bestimmt gehalten war, ermangelte die Beschreibung des binnenländischen Randes dieses Landstreifens der Bestimmtheit; sie beruhte auf der angenommenen Existenz einer fortlaufenden Höhenkette, welche die Küste einsäume, wie sie noch auf den Karten der früheren Seefahrer dargestellt war. Zu keiner Zeit war es für eine der beiden Parteien möglich gewesen, eine so augenfällig genaue Grenzlinie festzustellen, daß sie die Zustimmung der anderen Partei gefunden hätte. Nahezu ein Dreiviertel-Jahrhundert hindurch ließ man diese Frage schlummern, da es an greifbaren örtlichen Interessen fehlte, welche die Ausübung positiver Zuständigkeit verlangten. Späterhin gelangte man dann zu provisorischen Interessen-Abgrenzungen. Aber eine dauernde Erledigung der Angelegenheit wurde gebieterisch nothwendig.

Am 24. Januar 1903 wurde ein Vertrag zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien unterzeichnet, welcher eine Prüfung dieses Gegenstandes, behufs endgiltiger Schlichtung, durch ein gemischtes Tribunal von 6 Mitgliedern, 3 von jeder Seite, verfügte. Dieser Gerichtshof trat am 3. September in London zusammen. Die Verhandlungen gingen flott von statten und zeichneten sich durch einen freundlichen und gewissenhaften Geist aus. Am 20. Oktober erzielte und unterzeichnete eine Mehrheit dieses Gerichtshofes ein Uebereinkommen über alle, ihm unterbreiteten Fragen. Die solcherart festgestellte Grenzlinie folgt der provisorischen Feststellung von 1878 an der Kreuzung des Stickineflusses und der von 1899 an den Gipfeln des White- und des Chilkoot-Passes, geht aber vom Klehini aus viel weiter landeinwärts als die provisorische Linie des späteren zeitweiligen Abkommens, und läßt den ganzen Bergbau-Distrikt des Porcupineflusses und des Glacier-Creek innerhalb der Zuständigkeit der Ver. Staaten. Das Ergebniß ist in jeder Hinsicht befriedigend und von großem materiellen Vortheil für unser Volk im fernen Nordwesten. In den wesentlichen Punkten führt sich der Schiedsgerichts-Spruch von selbst aus. Um ihn bezüglich der übrigen Punkte wirksam zu machen, brauchen die beiden Regierungen nur noch eine oder mehrere wissenschaftliche Sachverständige zu ernennen, welche mit einander die Grenzlinie nach dem Schiedsgerichts-Spruch festlegen. Ich empfehle, daß der Kongreß eine angemessene Bewilligung für die Kosten seitens der Ver. Staaten mache.

Venezuela.

Man wird sich erinnern, daß während der zweiten Tagung des verflossenen Kongresses Großbritannien, Deutschland und Italien ein Bündniß schlossen, um die Häfen von Venezuela zu blockiren und sonstigen Druck anzuwenden behufs Erledigung von Ansprüchen, die, wie sie sagten, gewisse ihrer Unterthanen hatten. Ihre Anwendung von Gewalt zur Eintreibung dieser Ansprüche wurde durch ein Abkommen zu Ende gebracht, welches durch die Dienste der diplomatischen Vertreter der Ver. Staaten in Caracas sowie der Washingtoner Regierung zustande kam. Darnach verpflichtete sich Venezuela, einen gewissen Prozentsatz der Zoll-Einnahmen zweier seiner Häfen für die Zahlung der Ansprüche zu reserviren, welche von einer gemischten Kommission festgesetzt werden sollten, und nicht nur die Verpflichtungen gegenüber den drei erwähnten Mächten, sondern auch gegenüber den Ver. Staaten und anderen Mächten, die keine Gewalt angewandt hatten, zu bestimmen. Darauf verlangten die sogenannten Blockademächte, daß die, ihren Bürgern zugesprochenen Summen vollbezahlt werden sollten, ehe irgend etwas auf die Ansprüche der sogenannten Friedensmächte bezahlt werde. Dagegen bestand Venezuela darauf, daß alle seine Gläubiger ganz gleich behandelt werden sollten. Es wurde vorgeschlagen, diese Frage an mich zur Entscheidung zu verweisen; aber ich hielt es für weit klüger, sie dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag zu unterbreiten und damit die praktische Bedeutung dieses Welt-Schiedsgerichtes zu erhöhen. Unsere Hoffnungen in dieser Hinsicht haben sich verwirklicht. Ein so imposanter Zusammenstrom vieler Nationen, welche die Entscheidung des internationalen Friedensgerichtes anrufen, kann nicht verfehlen, eine ähnliche Unterbreitung vieler künftigen Streitfragen zu sichern. Die betreffenden Nationen werden dies ein zweites Mal noch weit leichter finden. Dieser Triumph des Prinzips internationaler Schiedsgerichte bildet eine glückliche Vorbedeutung für den Weltfrieden.

Ich erneuere die Empfehlung des Präsidenten McKinley in seiner Jahresbotschaft vom 5. Dez. 1898 betreffs Herbeiführung eines internationalen Abkommens, wodurch alles Privat-Eigenthum auf der See völkerrechtlich von der Wegnahme oder Zerstörung seitens kriegführender Mächte ausgenommen ist, und ich schließe mich auch der diesbezüglichen Erklärung des Bundes-Obergerichts vom 11. Dez. 1899 an. Es ist widersinnig, daß Privat-Eigenthum auf dem Lande, aber nicht auf der See respektirt werden sollte. Vieles amerikanische Kapital ist in ausländischen Schiffen angelegt, und dasselbe gilt bei auswärtigen Völkern untereinander. Nicht die Leistungen des Handels-Zerstörers, sondern des Kampfschiffes tragen dazu bei, den Ruhm einer Nation zu erhöhen.

Wie das Haager Schiedsgericht, so ist auch die Inter-Parlamentarische Union, die letztes Jahr in Wien zusammentrat und nächstes Jahr in St. Louis zusammentreten soll, eine der Mächte, welche auf den Frieden unter den Nationen der Erde hinarbeiten. Ich hoffe, daß die Einladung an dieselbe, in St. Louis zu tagen, durch den Kongreß erfolgen kann.

Beim „Kranken Mann".

Anfangs Juli, nach der Kunde — die sich glücklicherweise als irrig herausstellte — von der Ermordung unseres Vizekonsuls in Beirut, sandte ich ein kleines Geschwader dorthin. Trotz der Erfolglosigkeit des Attentats auf unseren Vizekonsul erforderten die dortigen Unordnungen sofortige Aufmerksamkeit. Die Ankunft der Schiffe hatte das glücklichste Ergebniß. Unsere Beziehungen zur türkischen Regierung blieben freundliche; unsere Ansprüche sind auf dem Wege gütlicher Begleichung.

Die Unterzeichnung des neuen Handelsvertrages mit

China

bringt unsere Handelsbeziehungen zu diesem großen orientalischen Reich auf einen befriedigenderen Fuß, als je zuvor. Wir haben für unsere Missionäre die Anerkennung des Rechtes gesichert, in allen Theilen des Reiches Eigenthum, das sie für ihre religiösen Gesellschaften brauchen, ständig zu miethen und zu pachten. China hat durch Vertrag die Städte Mukden und Antung für den auswärtigen Handel geöffnet.

Ich mache Sie auf die verminderten Kosten der Aufrechterhaltung unseres

Konsular-Dienstes

für das Rechnungsjahr aufmerksam, das am 30. Juni ablief. Der Ueberschuß der betreffenden Ausgaben über die Einnahmen betrug $26,125, gegen $96,972 im Vorjahre und $147,040 im Vorvorjahre. Das ist der beste Ausweis in dieser Hinsicht seit 14 Jahren, und dabei waren die Kosten an sich während des erstgenannten Jahres um $20,000 höher, als im Jahre vorher.

Der ländliche

Post-Freiablieferungs-Dienst

ist stetig erweitert worden. Ich mache den Kongreß auf die Frage der Vergütung der Briefträger und Clerks im Postdienst, besonders an den neuen Freibestellungs-Routen, aufmerksam. Bei aller gebührenden Rücksicht auf Sparsamkeit muß die weitere Ausdehnung des ländlichen Freibestellungs-Systems im Interesse einer gesunden Gemeinverwaltung fortgesetzt werden. Dieses System ist nicht nur sehr vortheilhaft an sich, sondern trägt auch dazu bei, der Zusammenziehung unserer Bevölkerung in den Städten, auf Kosten der ländlichen Distrikte, entgegenzuwirken. Aus demselben Grunde sympathisiren wir mit guten Landstraßen.

Ich erwarte zuversichtlich, daß der Kongreß fortfahren wird, auf alle zulässige Weise die Louisiana-Ausstellung zu begünstigen. Der Louisiana-Gebietsankauf war der erste große Schritt in der Ausdehnung, welche uns zu einer kontinentalen Nation machte. Von unermeßlicher Wichtigkeit war auch die Erwerbung des Oregon-Landes, und die 100jährige Gedenk-Ausstellung in Portland, im Sommer 1905, sollte Anerkennung und Unterstützung durch die National-Regierung erhalten.

Ich mache Sie besonders auf das

Territorium Alaska

aufmerksam, das sich rasch entwickelt und eine gesicherte Zukunft hat. Alaska liegt im fernen Norden, aber es kann seine Rolle in der neuen Welt ebenso gut spielen, wie Norwegen, Schweden und Finland, die ihre in der alten Welt gespielt haben. Geeignete Landgesetze sollten erlassen, und die Vermessung der Ländereien sollte unverzüglich begonnen werden. Auch sollten besondere Gesetze erlassen werden, die es ermöglichen, Rechtstitel auf die alaskanischen Kohlenländereien in ähnlicher Weise zu erwerben, wie es für Heimstätten- und Bergbau-Land vorgeschrieben ist. Lachs-Brutstätten sollten ausschließlich unter Regierungs-Kontrolle begründet, das Kabel sollte von Sitka aus westwärts ausgedehnt, Wagenwege und Pfade angelegt, das Bauen von Eisenbahnen auf alle gesetzliche Weise gefördert, Leuchtthürme an der Küste entlang errichtet, und auch die Bedürfnisse der Alaska-Indianer berücksichtigt werden.

Die Kommission zur Untersuchung der Bedürfnisse der alaskanischen Lachs-Fischereien hat ihre Arbeit beendet und hat bereits einen vorläufigen Bericht an den Handels- und Arbeitssekretär erstattet.

Ich empfehle eine Bewilligung für die Errichtung von Leuchtthürmen in

Hawaii

und die Besitznahme der bereits errichteten. Der Gouverneur sollt ermächtigt sein, jeden, von ihm ernannten Beamten zu suspendiren oder abzusetzen, ohne sich dieserhalb an die Legislatur zu wenden.

Mit Befriedigung ist zu konstatiren, daß der stetige Fortschritt unserer Insular-Besitzungen, der

Philippinen und Portorikos,

es unnöthig macht, sie lange zu erörtern. Doch sollte der Kongreß nicht vergessen, daß eine besondere Verpflichtung auf uns ruht, auf jede Weise die Wohlfahrt dieser Gemeinwesen zu fördern. Die Philippinen sollten durch Zoll-Abmachungen enger mit uns verknüpft werden. Der Zustand der Philippiner ist in materiellen Dingen weit besser, als je zuvor, während ihr geistiger, moralischer und Regierungs-Fortschritt mit ihrer materiellen Förderung Schritt gehalten hat. Nie hat ein Volk einem anderen mehr Wohlthaten gebracht, als wir den Philippinern, indem wir von diesen Inseln Besitz ergriffen.

Oeffentliche Ländereien.

Die Baar-Einnahmen des Land-Amtes für das letzte Regierungsjahr betrugen $11,024,744, eine Zunahme um $4,762,816 gegenüber dem Vorjahre. Davon werden annähernd $8,461,493 dem Fonds für die Urbarmachung von Oedländereien zufallen, welcher damit auf annähernd $16,191,836 kommt.

Diejenigen, welche auf öffentlichem Land ungesetzliche Einfriedigungen haben, zeigten eine befriedigende Neigung, dieselben zu entfernen. Nahezu 2 Millionen Acres solchen eingefriedigten Landes sind auf Verlangen geöffnet worden. In verhältnißmäßig wenigen Fällen war es nöthig, sich zu diesem Zweck an die Gerichte zu wenden. Dieses Werk wird nachdrücklich weiterbetrieben werden, bis alle ungesetzlichen Einfriedigungen entfernt sind.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß weithin die Ueberzeugung verbreitet ist, daß gewisse Gesetze betreffs der öffentlichen Ländereien und ihre Handhabung nicht länger den öffentlichen Bedürfnissen entsprechen. Es ist eine Neigung vorhanden, großen Besitz öffentlicher Ländereien, besonders Wald- und Weideländereien, anzuhäufen und hierdurch die Besiedelung hintanzuhalten. Ich erneuere meine Empfehlung, daß die noch gebliebenen öffentlichen Ländereien streng für die Heimbauer reservirt sein sollten. Der Kongreß wird ebsonders auf das Holzland- und Stein-Gesetz das Wüstenland-Gesetz und die Umtausch-Klausel des Heimstätten-Gesetzes aufmerksam gemacht, deren Wirkungen in vieler Hinsicht mit den öffentlichen Interessen in Widerstreit kommen. Es besteht im Kongreß und anderwärts eine weite Meinungsverschiedenheit über diese Gegenstände. Um bestimmte Auskunft zugänglich zu machen, habe ich eine Kommission ernannt, welche so bald, wie möglich, über die Wirkung der jetzigen Landgesetze und die Veräußerung und Besiedelung des öffentlichen Landes berichten und Vorschläge machen soll.

Die Kultur-Gewinnung von Oedländereien des Westens macht stetige und befriedigende Fortschritte. Das betreffende Ingenieurs-Korps ist gründlich organisirt und nach den Zivildienst-Regeln aus tüchtigen und erfahrenen Leuten zusammengesetzt. In Arizona und Nevada hat die Anlegung von Berieselungs-Werken schon begonnen, und in anderen Theilen des trockenen Westens ist die Ausführung der verschiedenen Pläne weit fortgeschritten. Größtentheils sind diese Arbeiten von nationaler Wichtigkeit. Durch die Schaffung neuer Heime und Absatz-Märkte gewinnt natürlich die Nation als Ganzes.

Es müssen aber auch die Quellen der Wasser-Zufuhr wirksam geschützt werden durch die

Erhaltung der Wälder

an den Quell-Gewässern. Großer Fortschritt im Förstereiwesen ist im vergangenen Jahre gemacht worden. Das Verlangen nach Forst-Reserven ist im Westen ein gebieterisches geworden. Auch fortschrittlich gesinnte Holz-Industrielle sind bestrebt, durch die Försterei ihr.m Geschäft Bestand zu geben. Andere große Geschäfts-Interessen fühlen das Bedürfniß nach der Forst-Erhaltung lebhaft. Die Försterei-Arbeit der Regierung sollte die ausgiebige Unterstützung seitens des Kongresses erhalten.

Derzeit ist die Verwaltung der Forst-Reserven unbefriedigend, da sie sich zwischen drei Bureaus von zwei Departements vertheilt. Es wird daher Vereinigung im Försterei-Bureau des Ackerbau-Departements empfohlen.

Ich empfehle ein Abhilfe-Gesetz gegen den Baumwoll-Wibel.

Bei der Gewährung von

Patenten

an Ausländer sollten wir diesen dieselben Vortheile gewähren, welche die Heimath dieser Ausländer unseren Bürgern zutheil werden läßt.

Die Ernennung und Amtsdauer von

Indianer-Agenten

sollte nicht von partei-politischen Erwägungen abhängen. Es wird auf die weitverbreitete Unbildung durch Mangel an öffentlichen Schulen im Indianer-Territorium aufmerksam gemacht. Diesem Gegenstand sollte prompte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Mit Befriedigung ist zu bemerken, daß das

Sicherheitsvorrichtungen-Gesetz

für den Bahnverkehr in wichtigen Beziehungen amendirt worden ist. Für die Inspektion des Wasserverkehrs und den Lebensrettungs-Dienst hat der Kongreß gründliche Schutzgesetze geschaffen und verausgabt jährlich große Summen. Es ist ermuthigend, zu beobachten, daß er auch die Interessen Derjenigen in's Auge faßt, welche an unsern wunderbollen Handels-Arterien, den Eisenbahnen, beschäftigt sind. Die Bundes-Inspektion der Sicherheits-Vorrichtungen, wofür der Kongreß jetzt Bewilligungen macht, wird sich, wie man glaubt, von großem praktischen Vortheile erweisen.

Keine andere Klasse Bürger verdient so wohlwollende Beachtung seitens unserer Nation, wie die

Kriegs-Veteranen.

Das Pensions-Bureau hat Ausgezeichnetes in der Erledigung von Pensions-Ansprüchen geleistet. In dem Rechnungsjahr, das am 1. Juli 1903 ablief, erledigte es 251,982 Ansprüche, durchschnittlich 825 für jeden Arbeitstag, und seitdem etwa 1000 für jeden Arbeitstag.

In dem Jahre, das am 30. Juni ablief, wurden 25,366 Personen durch Wettprüfungen, unter den

Regeln des Zivildienst-Gesetzes,

ernannt, 12,672 mehr, als im Vorjahre. 40 Prozent bestanden die Prüfungen. Die Zivildienst-Klassifizirung wurde auch auf den ländlichen Postbestell-Dienst ausgedehnt. Eine Revision der Zivildienst-Regeln trat am 15. April in Kraft und hat deren Wirkung bedeutend verbessert. Exekutiv-Erlasse verlangen, daß auch die Ernennungen aller unklassifizirten Arbeiter in den Washingtoner Departements und anderwärts mit dem Beistand der Zivildienst-Kommission erfolgen sollen. Die Ergebnisse waren sehr befriedigend.

Der Kongreß, nach einer gründlichen Untersuchung, schuf am 6. Juni 1900 eine Wohlthätigkeits-Behörde für den Distrikt Kolumbia. Ihre Empfehlungen für die sparsame und wirksame Verwaltung des Wohlthätigkeits- und Besserungswesens sind günstiger Erwägung durch den Kongreß würdig.

Das Generalstabs-Gesetz für die

Armee

und das Gesetz für die wirksamere Benutzung der Nationalgarde haben sich ausgezeichnet bewährt. Die Tüchtigkeit unserer Armee ist in den letzten Jahren sehr verbessert worden, durch Schulen und durch die Manöver, welche auch auf die Miliz eine gute Wirkung gehabt haben. Ausgiebige Bewilligung sollte erfolgen, um an letzterer alle die verschiedenen Staaten theilnehmen zu lassen. Die Regierung sollte baldigst geeignete ständige Lager-Sitze für die Manöver liefern. Das Beförderungs-System sollte verbessert werden; ein Beförderungs-System durch bloßen Alters-Vorrang befriedigt nur die Mittelmäßigkeit.

Die Flotte

ist, wie schon Präsident Monroe sagte, der Arm, von welchem unsere Regierung den meisten Beistand zur Unterstützung unserer Rechte erhält. Ich gratulire dem Kongreß zu dem stetigen Fortschritt im Aufbau der amerikanischen Flotte. Stillstand würde Rückgang bedeuten. Unaufhörlich sollte die Flotte vermehrt werden. Mittlerweile thun das Flotten-Departement und die Flotten-Offiziere ihr Bestes, einen beständigen Dienst auf der See zu liefern unter Verhältnissen, welche denjenigen des thatsächlichen Krieges entsprechen. Die Errichtung einer Flotten-Basis an den Philippinen-Inseln sollte nicht länger verzögert werden. Nach dem Urtheil unserer Flotten-Sachverständigen ist die Subig-Bai der beste Platz dafür. Wir sollten ein Flotten-Generalstabs-Gesetz haben, ähnlich wie es für unsere Armee besteht.

Panama.

Durch Erlaß am 28. Juni 1902 ermächtigte der Kongreß den Präsidenten, einen Vertrag mit Kolombia einzugehen für die Erbauung des Kanals über die Landenge von Panama. Es wurde bestimmt, daß, wenn ein solcher Kanal nicht erzielt werde — nach dem Verlauf einer billigen Frist — Zuflucht zu einem Kanal durch Nikaragua genommen werden solle. Diese Alternative in Betracht zu ziehen, ist nicht nothwendig gewesen, da ich dem Senat einen Vertrag vorlegen kann, welcher die Erbauung des Kanals über die Landenge von Panama verfügt; dies war die Route, welche sich dem Urtheil des Kongresses empfahl, und wir können jetzt durch Vertrag das Recht zur Anlegung dieses Kanals erwerben. Die Frage ist also nicht, über welchen Weg der Kanal gebaut werden soll, — denn diese Frage ist endgiltig und unwiderruflich entschieden. Die Frage ist einfach, ob wir einen Isthmischen Kanal haben sollen, oder nicht.

Durch das einschlägige Gesetz sollte der Präsident ermächtigt sein, einen Vertrag mit der Macht abzuschließen, welche die thatsächliche Kontrolle über die Landenge von Panama habe. Dieser Zweck ist erfüllt worden.

Im Jahre 1846 schloß unsere Regierung einen Vertrag mit New Granada, dem Vorläufer der Republik Kolombia und der jetzigen Republik Panama, auf dem Isthmus betreffs offenen Durchgangsweges für die Regierung und die Bürger der Ver. Staaten durch die Landenge von Panama durch irgendwelche Verkehrsmittel, welche angelegt werden sollten. Der Name New Granada ist verschwunden, und sein Gebiet ist getheilt. Und sein Nachfolger, die Republik Kolombia, hat aufgehört, irgendwelches Eigenthum auf dem Isthmus zu besitzen.

Eine neue Republik, die von Panama, ist erfolgreich in den Besitz der Rechte eingetreten, welche früher von Kolombia über den Isthmus geübt wurden. So lange aber der Isthmus besteht, sind die Insassen dieses Gebietes feierlich verpflichtet, unser Recht eines Durchganges durch denselben zu respektiren, und wir sind dafür gebunden, die Sicherheit für den Isthmus zu gewährleisten.

Die Regierung von Kolombia wies den, im letzten Frühjahr abgeschlossenen und durch unsern Senat gutgeheißenen Kanal-Vertrag, der mehr als gerecht, gegenüber Kolombia war, zurück, und in einer Weise, die es offenkundig machte, daß niemals ein befriedigender Vertrag von dieser Regierung zu erhoffen sei. Unmittelbar nach der Vertagung des kolombischen Kongresses brach eine Revolution in Panama aus, dessen Bevölkerung schon lange mit Kolombia unzufrieden war. Kein Schuß wurde dabei abgefeuert, kein Menschenleben ging verloren. Die Ver. Staaten erfüllten die, ihnen zustehenden Pflichten, um Chaos auf der Landenge zu verhüten.

Die neue Regierung der Republik Panama wurde von den Ver. Staaten als die thatsächliche Regierung anerkannt.

(Folgt eine lange geschichte Auseinandersetzung über die beiderseitigen Beziehungen und die ganze Kanal-Frage, die bekanntlich schon vierhundert Jahre alt ist. Der Panama-Abschnitt, obwohl zuletzt angefügt, nimmt im Ganzen nahezu ein Drittel des Wortlautes der Präsidenten-Botschaft ein.)

In der ganzen Zeit, seit die Ver. Staaten ihren Vertrag mit der Regierung von New Granada geschlossen hatte, sind dort, resp. in Kolombia, schon 53 bedeutendere Revolutionen und revolutionäre Ausbrüche vorgekommen (deren Liste gegeben wird.) Die Erfahrung von mehr, als einem halben Jahrhunder tzeigt, daß Kolombia durchaus unfähig ist, die Ordnung auf der Landenge aufrechtzuerhalten. Nur durch das thätige Eingreifen der Ver. Staaten ist es überhaupt befähigt gewesen, einen Schein von Souveränität aufrechtzuerhalten.

Wie die Umstände liegen, hätte sich die Regierung der Ver. Staaten der Thorheit und Schwäche schuldig gemacht, hätte sie anders gehandelt, als sie es that, als die Revolution am 3. November in Panama stattfand.

Jenes große Unternehmen der Errichtung des inter-ozeanischen Kanals kann nicht aufgehalten werden nach beliebigen Launen, oder aus Rücksicht auf Regierungsunfähigkeit oder auf die noch schlimmeren politischen Eigenthümlichkeiten eines Volkes, welches, obgleich fernab wohnend, und gegen die Wünsche der thatsächlichen Bewohner der Landenge, eine nicht-wirkliche Oberherrschaft über diese behauptet! Der Besitz eines Gebietes mit solchen eigenthümlichen Verhältnissen, wie dieser Isthmus, bringt auch Verpflichtungen gegenüber der Menschheit mit sich. Es hat sich gezeigt, daß dieser Kanal, nicht durch Privat-Unternehmung, und auch durch keine andere Nation gebaut werden kann, als die unsrige.

Unverzüglich erbot sich die neue Republik Panama, einen Kanal-Vertrag mit uns zu verhandeln. Diesen Vertrag unterbreite ich hiermit. Er gewährleistet unser Interesse besser, als es in dem Vertrag mit Kolombia geschah. Panama hat seinen Theil gethan; jetzt erübrigt nur noch für unsern Kongreß, den seinigen zu thun, und alsbald wird unsere Republik in die Ausführung einem kolossalen Planes von geradezu unberechenbaren Möglichkeiten für das Beste unseres Landes und die Nationen der ganzen Menschheit eintreten.

Nach den Bestimmungen des Vertrages garantiren die Ver. Staaten die Unabhängigkeit der Republik Panama. Den Ver. Staaten ist für immer die Kontrolle über einen Landstreifen von 10 Meilen Breite gewährt, der sich drei Seemeilen in das Meer hinaus an beiden Endpunkten erstreckt. Die Städte Panama und Colon sind nicht in die Kanal-Zone einbegriffen; aber die Ver. Staaten übernehmen ihre gesundheitliche Pflege und, im Bedürfnißfall, die Aufrechterhaltung der Ordnung daselbst. Freier Zuzug des Personals und der Vorräthe für den Kanal ist gewährt. Auch ist Vorkehrung für eine Militärmacht und Befestigungen seitens der Ver. Staaten für den Schutz des Durchganges getroffen. In anderen Einzelheiten sind die Bestimmungen des alten Hay-Herran'schen Vertrages eingehalten, während die Vergütung für die vergrößerten Gewährungen dieselbe bleibt: $10,000,000 zahlbar beim Austausch der Bestätigung und, neun Jahre von da beginnend, eine Jahreszahlung von $250,000 während der Dauer des Vertrages.

Weißes Haus, 7. Dezember 1903.

Theodore Roosevelt.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Leichenbegängniß für Springer.

Washington, 7. Dez. Das Leichen-Begängniß für den früheren Kongreß-Abgeordneten William Springer, welcher sich in Chicago die Lungen-Entzündung geholt hatte und ihr hier erlag, fand heute von der methodistisch-episkopalen Metropolitan-Kirche aus statt. Rev. F. N. Bristol, der Pastor der Kirche, leitete dasselbe, und der Aelteste Naylor sprach über die Erfahrungen, welche er als Herrn Springer's Pastor einige Jahre hindurch gehabt. Ein sehr zahlreiches Publikum, darunter auch viele Mitglieder von beiden Häusern des Kongresses, wohnte dem Leichengottesdienst bei, und die Blumenspenden waren reichlich.

Ausland.

Reichstags-Angelegenheiten.

Berlin, 7. Dez. Der neue deutsche Reichstag ist jetzt vollständig organisirt und wird nächstdem in die Budget-Debatte eintreten, bei welcher Gelegenheit die Geister heftig aufeinander platzen werden. Die Präsidentenwahl hat sich in derselben schablonenhaften Weise vollzogen, wie immer, und der in elfter Stunde gefaßte Entschluß der Sozialisten, im Widerspruch mit den Beschlüssen des Dresdener Parteitages ihren Matador Paul Singer für den Posten des 1. Vizepräsidenten in Vorschlag zu bringen, erfuhr ein gründliches Fiasko, das sich später wiederholte. Denn als die Schriftführer-Wahlen vorgenommen wurden, unterlagen die Sozialisten abermals. Ihre Kandidaten erhielten von keiner Seite Unterstützung, und somit ist die zweitstärkste Partei des Reichstages in dessen Vorstand überhaupt nicht vertreten.

Auch die in Aussicht gestellte große sozialistische Aktion behufs Aenderung der Geschäftsordnung, welche allerlei Ueberraschungen zeitigen sollte, ist unterblieben, was zu vielen Bemerkungen und Vermuthungen Anlaß gegeben hat. Offenbar sparen die Sozialisten ihre Kräfte für die Etatsdebatten auf, bei welchen gewaltige Angriffe auf die Regierung zu erwarten sind und die seit letztem Sommer neu eingetretenen Minister, der Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr v. Stengel und der Kriegsminister Generalleutnant v. Einem, die Feuerprobe zu bestehen haben werden. Jedenfalls werden die 82 sozialdemokratischen Abgeordneten mit allen Mitteln dafür Sorge tragen, daß Leben in die Reichstagsbude kommt.

Das Zentrum scheint auch entschlossen zu sein, aus der gegenwärtigen Session möglichst Kapital für die Partei herauszuschlagen. Nicht nur, daß es durch die getreue Presse bereits hat ankündigen lassen, es werde mit dem Toleranzantrag und dem Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes wieder aufwarten, gedenkt es auch, die seit einiger Zeit adoptirte Rolle des sozialpolitischen Wohlthäters fortzuführen. Es wird im Reichstage zehn neue Anträge betreffend Wohlfahrts-Einrichtungen und Schutzmaßregeln für Arbeiter, Handwerker, kaufmännische Angestellte u. a. m. einbringen.

Mutter und drei Töchter ermordet

Wien, 7. Dez. Aus Dotenwald in Mähren kommt Kunde über einen vierfachen Mord. Die Wittwe Krischkes und drei Töchter, im Alter von zehn, zwölf und siebzehn Jahren, wurden in ihrem Blute schwimmend aufgefunden und das Leben war längst entflohen. Nachbarn, welche zu ihrem Entsetzen die Leichen auffanden, erstatteten Anzeige bei der Behörde, die nun auf der Suche nach dem unbekannten Thäter ist. Von Leuten, welche mit den Verhältnissen der Familie vertraut waren, wird eine Liebestragödie vermuthet.

Selbstmord eines Leutnants.

Kiel, 7. Dez. In Arolsen hat Leutnant Caspari vom Infanterie-Regiment von Wittich (3. Kurhessisches) Nr. 83 Selbstmord begangen. Noch Abends vorher war der junge Offizier in vergnügtester Stimmung im Kasino gewesen, und nichts in seinem Gebahren deutete darauf hin, daß er sich trüben Gedanken hingebe. Um so größeres Aufsehen erregte die Kunde von dem jähen Tod. Ueber das Motiv der traurigen That ist nichts bekannt geworden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lahn, von Genua und Neapel; La Champagne von Havre.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Kardinal Gibbons hielt gestern in Baltimore eine große Predigt gegen die „Schwitzbuden".

— Furchtbare Waldbrände wüthen noch immer in den Gebirgen von San Bernardino, Kal., ebenso in der Küstengend von Santa Monica, Kal.

— Die Zahl der Nationalbanken hat dem Jahresbericht des Kontrolleurs Ridgely zufolge um 441 zugenommen, ihre Aktiva um $191,501,053.

Ausland.

— Ein unbekanntes Schiff ging unweit St. Johns, N. F., mit Mann und Maus unter.

— Durch eine Gruben-Explosion wurden in Mieres, Spanien, acht Personen getödtet, und 12 verletzt.

— Eine Anzahl österreichischer Baumwoll-Fabriken muß wegen des Steigens der Baumwoll-Preise den Betrieb einstellen.

— In der chinesischen Provinz Szechuan soll wieder eine Anzahl Christen einer „Boxer"-Bewegung zum Opfer gefallen sein.

— Der britische Konsul im Kongo-Staat bestätigt, nach einer amtlichen Rundreise, alle Schreckensberichte über die Grausamkeiten an Eingeborenen!

— Infolge eines heftigen Sturmes, der die Wogen nach der Stadt zu trieb, war Venedig mehrere Stunden lang gänzlich überschwemmt.

— In Clermont-Ferrand, Frankreich, kam es wieder zu Ruhestörungen und die Polizei mußte einschreiten. Mehrere Polizisten wurden verwundet.

— Wie die Londoner „Daily Mail" wissen will, steht eine Wiederkehr des Halsleidens des Kaisers Wilhelm zu befürchten, und dürften viele Wochen vergehen, ehe der Kaiser wieder in den Vollbesitz seiner Stimme gelangt.

— Der italienische Schiffskommandant Grabau ließ auf ein Fort bei Darbe, im Samoliland, feuern, weil dieses nicht die italienische Flagge hissen wollte. Das Fort erwiderte das Feuer, und Grabau wurde getödtet.

— Das neue spanische Kabinet unter dem Präsidium des Señor Maura findet eine günstige Aufnahme. Der Minister des Auswärtigen befürwortet eine Verständigung zwischen Spanien und den spanisch-amerikanischen Republiken.

— Wie der Londoner „Times" aus Japan berichtet wird, haben die fortschrittlichen Parteien beschlossen, die auswärtige und die Finanz-Politik der Regierung anzugreifen. Es ist aber wenig Aussicht vorhanden, daß es ihnen gelingen werde, die Stellung des Ministeriums zu erschüttern.

— Die halbamtliche „Nordd. Allg. Zeitung" veröffentlicht den, in der Thronrede angekündigten Entwurf betreffs Aenderungen im Reichs-Finanzwesen. Die „Freisinnige Zeitung" meint, dieser Entwurf würde, wenn gutgeheißen, das Einnahmen-Bewilligungsrecht des Reichstags vernichten.

— Professor Vambery in Wien, der für eine Autorität in orientalischen Angelegenheiten gilt, entwickelt in einem Artikel über die Möglichkeit, daß die britische Thibet-Expedition zu internationalen Schwierigkeiten führt, die Ansicht, Großbritannien müsse Thibet erwerben, wenn es Indien nicht verlieren wolle.

— Es scheint, daß der Kampf gegen die Obstruktion im ungarischen Parlament endlich zum Abschluß gelangt ist. Der Minister-Präsident Graf Tisza kündigte an, daß, nachdem die unabhängige Partei auf ihre Obstruktions-Politik verzichtet habe, von dem Abhalten von zwei täglichen Sitzungen Abstand genommen werden würde.

Lokalbericht.

Gnädig abgelaufen.

Zusammenstoß eines Autobus mit einem Lastwagen.

An State und Washington Str. stieß heute ein von P. Allen gelenkter Autobus der American Motor Car Co., in dem sich sechs weibliche Fahrgäste befanden, mit einem Lastwagen der Henry E. Jones Supply Company, Nr. 101 S. Water Str., zusammen. Der Kraftwagen kippte beinahe um und wurde arg beschädigt. Die Damen wurden wie Kraut und Rüben durcheinandergerüttelt, schrieen Zeter, entkamen aber unversehrt. Ihre Namen konnten nicht ermittelt werden. Allen behauptet, daß er den Unfall nicht vermeiden konnte, da der Lastwagen im Gebränge plötzlich hielt. Er sei nicht im Stande gewesen, den Kraftwagen rechtzeitig zum Halten zu bringen. Der Lastwagen wurde nur leicht beschädigt.

Beim Abspringen von einer in Fahrt befindlichen Lake Str.-Car glitt heute Frau Babette Leo, Nr. 94 Thomas Str., an State und Randolph Str. aus, fiel und brach den linken Knöchel. Sie fand Aufnahme im County-Hospital.

Auf den Geleisen der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn, zwischen 111. und Maxon Straße, wurde gestern Abend die Leiche eines Mannes gefunden, der für James Dunn, alias „Old Jim", Nachtwächter im Postgebäude zu Morgan Park, gehalten wird. Man glaubt, daß der Mann von einem Zuge überfahren wurde.

Vernachlässigte Erkältungen füllen die Friedhöfe. Dr. Wood's Norway Pine Syrup verhilft Männern wie Frauen zu einem glücklichen kräftigen Alter. momife

— Schwindel? — Einjähriger Pinneberg: Herr Leutnant wollen also nicht glauben, daß mein Schwindel wirklich Schwindel ist? — Leutnant (ironisch): Natürlich! Bin sogar fest überzeugt, drum dispensire ich Sie eben nicht vom Dienst!

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei ins Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost........2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Mit Sonntagpost........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago Ill., as second class matter.

Der Sinn des kindlichen Spiels.

Den tiefernsten und nie gelösten Räthselfragen, mit denen die Menschheit sich seit Jahrtausenden abgequält hat, ist ein erwünschter Zuwachs geworden. Ob das Ei vor der Henne oder die Henne vor dem Ei entstanden ist, ob der Fuchs fünf Beine hat, oder wie weit der Hase in den Wald läuft, diese und hundert ähnliche Scherze sind gewissermaßen schon etwas abgestanden und schaal. Daher sind die sprichwörtlich scharfsinnigen Gesetzeskundigen im Kongresse der Ver. Staaten von Amerika zu der Ueberzeugung gelangt, daß auf diesem Gebiete wieder einmal etwas Neues geleistet werden muß. Sie haben das Problem aufgeworfen, ob zwischen der außerordentlichen und der regelmäßigen Tagung des achtundfünfzigsten Kongresses eine Vertagung oder Kunstpause vorhanden ist oder angenommen werden kann, obwohl keine beschlossen worden ist.

Der Senat hat bekanntlich beantragt, daß die außerordentliche Tagung aufgehoben und die Abstimmung über die Kubabill auf den 13. Dezember anberaumt werden möge. Darauf hat das Abgeordnetenhaus erwidert, daß die außerordentliche Tagung einzig und allein zu dem Zwecke einberufen worden sei, um die Kubabill zum Gesetze zu erheben, und daß sie folglich nicht aufgehoben werden könne, ehe der Senat die vom Hause angenommene Bill auch seinerseits genehmigt oder abgelehnt habe. Da keines der beiden Häuser nachgeben wollte, hat die außerordentliche Tagung sich so lange hingeschleppt, bis nach den Vorschriften der Verfassung die ordentliche beginnen muß. Der Glockenschlag, der den Schluß der einen ankündigt, läutet sozusagen den Anfang der anderen ein.

An und für sich würde das weiter nichts auf sich haben. Das amerikanische Volk ist an die Kindereien seiner Staatsmänner schon allzu sehr gewöhnt, als daß es der jüngsten Bethätigung ihres jugendlichen Muthwillens noch besondere Beachtung schenken könnte. Nun hat aber der Präsident nach der Vertagung des siebenundfünfzigsten und vor dem Zusammentreten des achtundfünfzigsten Kongresses den Brigadegeneral Wood zum Generalmajor ernannt, und in Folge dieser Beförderung auch 166 andere Offiziere einen Platz höher gesetzt. Alle diese Ernennungen hätten in der außerordentlichen Tagung bestätigt oder verworfen werden müssen, kamen jedoch gar nicht zur Sprache. Hat nunmehr keine Vertagung stattgefunden, so können nach der Ansicht der Rechtskundigen die beförderten Offiziere auf das mit ihrer höheren Stellung verbundene Gehalt keinen Anspruch machen. Deshalb behaupten der Präsident und seine Rechtsberather, daß eine Vertagung „thatsächlich" eintritt, wenn der Senat heute sich versammelt und unmittelbar darauf seine Sitzung schließt, und daß in der nächsten Minute General Wood abermals ernannt werden kann, „während der Senat nicht versammelt ist". Des Präsidenten Gegner verharren jedoch bei der Meinung, daß gesetzlich unter den angegebenen Umständen keine Vertagung eintritt, die Ernennungen also zu Boden fallen, und die zu befördernden Offiziere das höhere Gehalt erst dann beanspruchen können, wenn ihre Ernennungen dem Senate während der regelmäßigen Tagung zugeschickt und von ihm bestätigt worden sind.

Dem Laien mag es scheinen, als ob es sich in dieser Angelegenheit nur um einige tausend Dollars handelte. Denn daß der Präsident die in der außerordentlichen Tagung „durchgefallenen" Ernennungen in der regelmäßigen wiederholen kann, wird nicht bestritten. Doch die bestellten Hüter der Verfassung mögen sich zwar über das eigenmächtige Vorgehen des Präsidenten in der Panamasache kaltblütig hinwegsetzen, können aber nimmermehr zugeben, daß der Präsident einer Anzahl von Offizieren für einige Monate höhere Gehälter „zuschustert", als sie nach der strengsten Auslegung des Buchstabens zu fordern berechtigt sind. Falls also der Präsident nicht freiwillig nachgibt, so wird das Volk wahrscheinlich durch wochenlange Erörterungen darüber aufgeklärt werden, was unter einer Vertagung zu verstehen, und wie eine Ernennung zu behandeln ist, die der Präsident gemacht hat, während der Senat „nicht in Sitzung" war. Der Präzedenzfall, der in dieser überaus wichtigen Angelegenheit geschaffen werden soll, wird noch für die spätesten Enkel von ungeheurem Interesse sein.

Beiläufig gesagt, würde selbst der Senat schwerlich eine so lächerliche „Streitfrage" aufwerfen, wenn er nicht darauf versessen wäre, den Präsidenten für die Einberufung einer außerordentlichen Tagung und für seine angebliche Unterstützung des Sprechers Cannon zu bestrafen. Nicht zufrieden damit, daß er den Zweck der außerordentlichen Tagung vollständig vereitelt und vier Wochen lang nicht das Geringste gethan hat, will will sich der Senat an dem Präsidenten auch noch rächen. In Folge dessen kann es leicht dahin kommen, daß auch die ordentliche Tagung vertrödelt, und das Geld der Steuerzahler zum Fenster hinausgeworfen wird, aber das kann natürlich nicht in Betracht kommen, wenn es gilt, die geheiligten Vorrechte der höchsten gesetzgebenden Körperschaft zu wahren. Der Bundessenat ist bekanntlich nicht für das Volk, sondern lediglich um seiner selbst willen da.

Her mit dem Volksheer!

In seinem Jahresbericht an den Präsidenten der Ver. Staaten sagt der Kriegssekretär Root: „Ich wüßte nichts zu nennen, was behufs Vorbereitung zum Kriege wichtiger wäre, als die Unterrichtung der jungen Männer des Landes im Schießen. Dies ist besonders wichtig für unsere Freiwilligen-Armeen der Zukunft. Es ist nutzlos, einen Soldaten zu bezahlen, auszurüsten, zu unterhalten und nach dem Schlachtfelde zu befördern, außer er ist im Stande, einen Feind zu treffen, wenn er nach ihm schießt. — Zwei in neuerer Zeit eingetretene Veränderungen in den Vorbedingungen verlangen es, daß wir in dieser Richtung ununterbrochen lebhafte Anstrengungen machen. Die eine ist die bedeutend erhöhte Tragweite der neuzeitlichen Schießwaffen, welche Schlachten schon zur Entscheidung bringt, während die Kämpfer noch weit entfernt sind von einander, und die Treffsicherheit nothwendiger macht, als sie je zuvor war. Die andere ist das Nachlassen in der Benutzung von Feuerwaffen unter dem größeren Theile unseres Volkes. Früher, als unsere Bevölkerung verstreut und Wild in allen Theilen des Landes im Ueberfluß vorhanden war, besaß jedes Haus seine Büchse oder Schrotflinte und jeder Knabe erlernte deren Benutzung. Jetzt ist es wahrscheinlich, daß die meisten der jungen Leute in den dicht besiedelten Landestheilen niemals eine Flinte abfeuerten und einem Feinde ganz unschädlich sein würden, bis man sie das Schießen gelehrt hätte."

Diese Worte dürften freudigen Widerhall finden in der Brust der männlichen Jugend des Landes. Der Kriegssekretär spricht ihr damit aus dem Herzen. Er macht ihr Hoffnung auf die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches. Denn das Schießen ist jedes Knaben höchste Lust und Wonne und, in den Besitz eines richtigen Schießeisens zu gelangen, das ist der Gipfel seiner Wünsche.

Das bedarf keiner Beweise. Die Wonne, mit welcher der amerikanische Knabe sich am glorreichen Vierten der Knallerei hingibt, ist ja bekannt. Jeder Vater weiß, daß er seinem Söhnchen mit nichts Anderem auch nur annähernd so viel Freude machen kann, als wenn er ihm irgend ein Schießzeug — sei es eine Luftbüchse, eine Federpistole oder nur das bescheidene Blasrohr — unter den Weihnachtsbaum legt. Jeder Vater, Lehrer und Polizeibeamte weiß auch, wie schwer es ist, die lieben Jungen vom Schießen abzuhalten, trotzdem ihnen keine Schießgewehre in die Hände gelegt werden. Sie machen sich eben selbst welche — das Anfertigen von Schleudern (sling shots) ist so ungefähr das Erste, was der amerikanische Knabe gut erlernt — oder erstehen sich heimlich welche aus den Ersparnissen ihres Wochengeldes. Die Lust am Schießen ist so übermächtig, daß sie sich den steten Heißhunger nach „Candy" und sonstigen guten Sachen verkneifen, was sonst so leicht Nichts und Niemand fertig bringt.

* * *

Unsere Knaben würden sehr gerne bereit sein, sich im Schießen zu üben, und die Treffsicherheit zu erlangen, die der Kriegssekretär als Vorbereitung für den Krieg, für so nöthig hält, ja sie würden es im Allgemeinen schon auf eigene Faust darin viel weiter gebracht haben, als es jetzt der Fall ist, wenn sie nur dürften. Ihr Gewissen ist rein, wenn das Vaterland durch die Unerfahrenheit seiner Jugend im Handhaben der Feuerwaffen in's Schlamassel kommen sollte. Die bürgerlichen Behörden machen der Jugend der Städte die Schießübung so gut wie unmöglich. Sie verbieten jegliches Schießen und den Besitz von Schießwaffen. In den Schulen werden den schießlustigen Knaben die Taschen durchsucht nach Schleudern und sonstigem Schießzeug und hier in Chicago werden zur Zeit allnächtlich die Sammelplätze der heranwachsenden Jugend von „Fliegenden Patrouillen" überfallen, die jungen Männer werden durchsucht und wehe denen, die im Besitz einer Schießwaffe angetroffen werden. Es ist zur Zeit in Chicago gefährlicher, mit einer „Gun" in der Tasche abgefaßt zu werden, als es war und vielleicht noch ist, einen Mord zu begehen.

Die bürgerlichen Behörden suchen die Schießlust bei der Jugend zu unterdrücken und ihr die Bethätigung durch Entziehung der Mittel unmöglich zu machen und man kann sie nicht dafür tadeln. Denn die Schießerei hat schlimme Folgen. Sie verursacht großen Schaden und wirkt schlimm auf die Knaben. Man hat in dem Eifer, mit welchem viele Knaben mit ihren Schleudern, Luftbüchsen u.s.w. jedem Vogel und jeder Katze nachstellen, eine Aeußerung der ihnen innewohnenden Grausamkeit gesehen, aber zu Unrecht. Es ist nicht der Wunsch, den Thieren Schmerzen zu verursachen, sondern der, ihre Schießkunst zu erproben und zu bethätigen. Auch der sanfteste Knabe wird sich, nachdem er es im Scheibenschießen zur Meisterschaft brachte, lebende Ziele suchen, denn die erfordern höhere Kunst. Und wenn er trifft, freut er sich nicht über den Tod oder die Schmerzen seines Opfers, sondern über seine Treffsicherheit. Zuerst packt ihn noch Mitleid mit dem Thiere. Der Knabe wird hart und grausam. Das lehrt die Erfahrung.

Selbstverständlich ist es nicht diese Art Schießerei, die der Kriegssekretär anempfiehlt. Er will nicht, daß die Knaben sich im „Schießen" mit „Sling Shots" oder Revolvern üben, sondern er empfiehlt oder erklärt es doch für wünschenswerth, daß jeder Knabe sich im Gewehrschießen übe, und sich damit auf den Krieg vorbereite. Auf welchen Krieg? Je nun, auf den Krieg überhaupt. Heutzutage — seit wir Weltmacht geworden sind, Millionen unwilliger „Unterthanen" haben und nach dem Grundsatze handeln, was uns gefällt oder einigen von uns zu Reichthum verhelfen mag, das nehmen wir, können wir ja nicht wissen, wie und wann wir in einen Krieg verwickelt werden. Dergleichen kann heutzutage und unter einer muthigen und thatkräftigen Administration, wie die jüngste Erfahrung zeigt, über Nacht geschehen und dann heißt's natürlich, gleichviel ob Recht oder Unrecht, alle Mann an die Front!

Der Kriegssekretär Root hat ganz Recht; unter den heutigen Verhältnissen ist es wünschenswerth, daß die Jugend das Schießen erlerne, wenn auch nicht der Verhältnisse wegen, die er angibt. Aber er hätte zugleich das Wie mit angeben sollen. Und da gibt es nur einen Weg. Da das Schießenlernen auf eigene Faust der Jugend durch die bürgerlichen Gesetze und aus guten Gründen verboten ist, muß die Regierung es ihr lehren und das wieder geht nur auf die Weise, daß sie nach deutschem Muster die allgemeine Dienstpflicht einführt. Denn nur wenn den jungen Leuten zugleich Disziplin beigebracht wird, kann ihre Schießtüchtigkeit dem Lande zum Vortheil werden, ohne die würde sie die „innere Gefahr" bis zur Unerträglichkeit steigern.

Wenn die Umstände es nothwendig machen, daß die gesammte Jugend des Landes gut schießen könne, dann muß die allgemeine Militärpflicht heran. Die Dienstzeit dürfte aber nicht nur auf zwei Jahre, wie in Deutschland, bemessen sein, sondern müßte viel länger dauern, denn es wird viel schwerer sein, unsrer völlig disziplinlosen Jugend genügend Disziplin beizubringen, als der deutschen, die schon von Haus und Schule aus viel davon im Leibe hat. Aber in fünf Jahren würde das wohl gelingen, und welch' herrliches Heer hätten wir dann aufzuweisen; wie könnten wir dann erst ohne Gefahr grabschen und herausfordern! Wie könnten wir da „die Erde aufwischen" mit irgend welchen Feinden, die dumm genug wären, nicht schön das Maul zu halten und sich zu bedanken, wenn wir ihnen eine Ohrfeige geben oder ihre Aepfel nehmen! — —

Die Wirren in Kolorado.

Es hält schwer, sich nach den vorliegenden Berichten ein richtiges Bild zu machen von den Vorgängen auf dem Schauplatze der Koloradoer Arbeiterwirren. Die Vertreter der ausständigen Arbeiter, die man des Aufruhrs bezichtigt, und die bewaffneten Vertreter der gesetzlichen Ordnung, die den Aufruhr zu unterdrücken bestimmt sind, werfen sich gegenseitig die ärgsten Ausschreitungen und Gewaltthaten vor. Den Wirrwarr vollständig zu machen, sind nun auch noch der Staats-Gouverneur Peabody, der die Miliz hingeschickt hat und der kraft seines Amtes deren oberster Befehlshaber ist, und der an Ort und Stelle gewesene kommandirende General Bell einander in die Haare gerathen — wenn auch bis jetzt nur in figürlichem Sinne und par distance. Der General hat am Samstag im Namen des Gouverneurs im Streikgebiet das Kriegsrecht erklärt. Heute meldet man, daß der Gouverneur dieses Vorgehen des Generals eine blödsinnige Handlung geheißen. Auch soll er dem General befohlen haben, nach Hause — d. i. zurück nach der Staatshauptstadt zu kommen, und soll die Absicht ausgesprochen haben, dafür zu sorgen, daß der „tappere" General auch zu Hause bleibe und nicht wieder einen Narren aus sich mache.

Das wird sehr nöthig sein, denn die erlassene Proklamation stellt sich als ein ebenso ungeheuerliches wie abgeschmacktes Machwerk dar. Statt Oel auf die Wogen, wird damit Oel in die Flammen gegossen. Indem der General über Cripple Creek und Teller County das Kriegsrecht verhängt, läßt er zugleich erklären, daß die Soldaten beauftragt seien, jeden niederzuschießen, der sich ihnen irgendwie unangenehm macht, und daß der befehligende Offizier unumschränkte Gewalt über Leben und Eigenthum habe. Die Bevölkerung ihrerseits habe sich in ihrem Verhalten nach den Kriegsartikeln der Vereinigten Staaten zu richten. Die Preßfreiheit wird abgethan mit dem Verbote „aller Veröffentlichungen, seien es Zeitungen, Flugschriften oder Zettel, die in irgend welcher Weise einen Tadel enthalten (reflecting in any way) gegen die Ver. Staaten, gegen den Staat Kolorado oder gegen Beamte des Staates, oder in irgend einer Weise dazu angethan sind, die öffentliche Meinung gegen die Regierung der Ver. Staaten oder gegen die Regierung des Staates aufzubringen. Jedwede Person, die nicht sofort alle in ihrem Besitze befindlichen Waffen, Schießbedarf u. s. w. ausliefert, soll verhaftet und in Militärgewahrsam bis zu weiterer Bestrafung gehalten werden."

Es liegt auf der Hand, wie die ohnedies in gefährlicher Erregung befindliche Bevölkerung durch solche, an türkische Pascha- und russische Knutenherrschaft erinnernde Kundgebung noch weiter erbittert werden mußte. Und es ist erfreulich zu hören, daß der blutrünstige Erlaß bereits durch eine gemäßigtere Ankündigung des „Distrikts-Befehlshabers", Oberst Verdeckberg, ersetzt worden ist. Wunderbar bleibt es deswegen nicht minder, wie der, anscheinend nur zur Inspektion hingeschickte General sich erlauben konnte, im Namen des Gouverneurs, ohne diesen auch nur zu fragen, zu so gefährlicher Herausforderung zu schreiten: — eine Mißbrauchung des Namens des Staatsoberhauptes, die aufs Haar einer Fälschung gleichkommt. Nicht minder wunderbar, warum der Gouverneur, der die Handlung des Generals als blödsinnig bezeichnet, nicht sofort selber die Proklamation widerrufen und ihren Urheber nicht summarisch des verantwortlichen Postens enthoben hat, zu dem er paßt, wie das Stachelschwein zur Schlummerrolle.

Auf der andern Seite sind auch die Streiker, wenigstens eine starke Anzahl davon, die friedfertigen, unschuldsvollen Engelein nicht, als die sie in ihrer an den Präsidenten Roosevelt gerichteten Bittschrift sich hinzustellen belieben. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß in jenem wilden Minengebiete noch jeder Streik — seit Jahrzehnten — mit Gewaltthätigkeiten der schlimmsten Art verbunden gewesen ist, mit Mord und Todtschlag und Dynamit- und sonstigen Verbrechen. Es macht dieser Thatbestand es durchaus glaubhaft, was in der neuen (gemäßigten) Proklamation gesagt wird: daß daselbst eine oder mehrere Organisationen unter der Leitung verzweifelter Gesellen stehen, in offener Auflehnung gegen Gesetz und Ordnung und durch ihr wüstes Treiben die bürgerlichen Behörden einschüchternd. Während jedoch der General Bell die ganze Bevölkerung entrechten, Gerechten und Ungerechten mit gleichem Maße messen wollte, wird nunmehr auch den bisherigen Anhängern, Unterstützern und Werkzeugen jener gesetzwidrigen Organisationen Schutz vor Belästigung und Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums zugesichert, sofern sie nur die Verbindung mit den Gesetzbrechern aufgeben und sich fortan eines friedlichen Verhaltens befleißigen wollen. Auch soll fernerhin bei allen gerichtlichen Uebertretungen der Aburtheilung durch die bürgerlichen Gerichte freier Lauf gelassen werden.

Damit wird endlich wieder dem richtigen Wege zugelenkt, den man überhaupt nicht hätte verlassen sollen. Hätte von Anfang an die Miliz sich auf die Unterdrückung von Aufruhr und sonstiger Gewaltthat beschränkt, im Uebrigen die Gesetze, die Autorität der Gerichte und die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger achtend, eingedenk des Grundsatzes, daß im Volksstaate die militärische Gewalt der bürgerlichen Gewalt unterthan sein muß, so wäre damit viel unnöthige Erbitterung und böses Blut erspart worden.

Was den Präsidenten anbelangt, so kann dieser nicht einschreiten, so lange nicht entweder seine Hilfe von der Regierung des Staates angerufen wird, oder aber der bestehende Aufruhrszustand zu einer Verhinderung der Vollstreckung der Bundesgesetze oder der bundesgerichtlichen Befehle und Urtheile führt, wie dies seinerzeit in Chicago während des großen Eisenbahnstreiks im Jahre 1894 der Fall gewesen ist. Man kann nur wünschen, daß solche Nothwendigkeit nicht eintreten möge.

Millionen-Ansprüche gegen den preußischen Staat.

Die Nachkommen des russischen Feldmarschalls Burkhard Christoph von Münnich, der im 18. Jahrhundert mehrfach der mächtigste Mann am Zarenhofe gewesen war, aber auch die Verbannung kosten mußte, ja sogar zum Tode verurtheilt und erst auf dem Schafott begnadigt wurde, wollen jetzt Ansprüche in Höhe von 80 Millionen Mark gegen den preußischen Staat geltend machen. Und zwar stützen sie sich auf lange Zeit zurückliegende Vorgänge, die ein Petersburger Korrespondent in nachstehendem Bericht schildert:

Im Jahre 1741 sicherte Friedrich der Große dem Feldmarschall Münnich die früher dem gestürzten russischen Regenten Herzog Biron von Kurland gehörige Herrschaft Bügen zu, falls der General Preußen zu einem günstigen Bündnisse mit Rußland verhelfe, bezw. nicht hinderlich sein wollte. Münnich lehnte die Belohnung ab. Der König von Preußen bot das Stammgut darauf der Regentin Anna Leopoldowna zu eigener Verwaltung an und wollte es als persönlichen Besitz dem Sohne Münnichs überliefern. Die Großfürstin war damit einverstanden und ließ dem jungen Grafen Ernst von Münnich die Schenkungsurkunde des Königs von Preußen Friedrichs II. überreichen. Als Elissaweta Petrowna den russischen Thron bestieg, fielen die Münnichs in Ungnade und wurden ins Gouvernement Wologda verbannt. Erst nach 20 Jahren gelang es Ernst von Münnich, in Petersburg zu Amt und Ansehen zu gelangen. Inzwischen, im Jahre 1765, war ein Streit zwischen den Familien Münnich und Biron ausgebrochen, die beide Anspruch auf die Besitzung Wartenberg machten, die Friedrich der Große Biron geschenkt hatte, welche aber nach dessen Verbannung an Münnich gefallen war.

Friedrich der Große schlichtete den Streit; Münnich wurden damals 312,000 Albertus-Thaler zugesprochen. Das Geld verblieb seit jener Zeit bei der preußischen Regierung und hat sich im Laufe der Jahre mit den gesetzlichen Zinsen zu einem Kapital von etwa 40 Millionen Rubeln vermehrt. Da Ernst von Münnich bei Lebzeiten keine Schritte mehr thun konnte, das ihm von Friedrich dem Großen versprochene Kapital zu erlangen, traten 1803 seine Erben mit ihren Ansprüchen an den preußischen Staat heran. Im Auftrage des Zaren Alexanders I. nahm sich der damalige russische Gesandte in Berlin Alopeus der Angelegenheit an, die preußische Regierung verhielt sich den Ansprüchen gegenüber ablehnend. Im Jahre 1856 wurde die Angelegenheit vom Ober-Hofmarschall des Herzogs von Oldenburg, Friedrich von Münnich, abermals aufgenommen. Die preußische Regierung gestand zu, daß die Herrschaft Bügen dem Grafen Ernst von Münnich seiner Zeit rechtmäßig geschenkt wurde, doch sei sie damals, als Münnich seiner Rechte verlustig ging, vom Staate konfiszirt worden. Die jüngsten Nachkommen der Familie Münnich sind mit der damals erfolgten Antwort nicht zufrieden, sondern haben nun die Sache abermals aufgenommen. Der frühere Bescheid der preußischen Regierung, daß Ernst von Münnich seiner Vermögensrechte durch seine Verbannung verlustig gegangen sei, wird von jener als nicht erschöpfend bezeichnet, denn die Entziehungsrechte seines Vermögens hatten direkt nur den Feldmarschall Münnich betroffen, nicht aber Ernst von Münnich. Dieser habe das Gut faktisch besessen, wenn er auch formell nicht eingeführt worden wäre.

Die Wirthsschaftsfrage in der Schweiz.

Man schreibt aus Basel:

„Unser Großer Rath beschäftigt sich gegenwärtig mit einem der schwierigsten Probleme der Gesetzgebung. Im Jahre 1887 wurde in das Wirthschafts-Gesetz die sogenannte Bedürfnißklausel aufgenommen, wonach der Regierungsrath das Entstehen von neuen Wirthschaften nur dann bewilligen darf, wenn es dem öffentlichen Interesse nicht zuwider ist. Diese Vorschrift ist seither so gehandhabt worden, daß die Bewilligung stets verweigert wurde, wenn nicht das Bedürfniß einer neuen Wirthschaft an dem Orte, wo der Bewerber sie errichten wollte, nachgewiesen wurde. Was man mit dieser Bestimmung erreichen wollte, ist auch eingetreten. Die Zahl der Wirthschaften ist seit dem Jahre 1887 nicht mehr gewachsen und Baselstadt steht in dieser Hinsicht günstiger als jeder andere Kanton da. Aber es zeigten sich auch unerwünschte Folgen: Für die bestehenden Wirthschaften bildete sich ein Monopol, die Liegenschaften mit Wirthschaftsbewilligung stiegen im Preise, die neuen Erwerber belasteten sie mit Hypotheken, es entstanden fiktive Werthe — Ueberwerthe — die für die einzelne Wirthschaft auf 15,000 bis 50,000 Franken, für die ganze Stadt auf 10—12 Millionen Franken beziffert werden können. Schließlich kam es dazu, daß die Wirthe einfach „theurer im Zinse sitzen" als vordem, und daß die Brauereien viele fragwürdige Hypotheken in ihren Aktiven aufweisen.

Im Jahre 1898 wurde, hauptsächlich um den Wünschen des Wirthschaftsgewerbes entgegenzukommen und um den Alkoholismus einzuschränken, ein neues Gesetz ausgearbeitet, das die Bedürfnißklausel auch auf die stets zahlreicher hervorschießenden Verkaufsstellen für den Kleinverkauf von Wein und Bier ausdehnen wollte, die den Wirthen eine schwere Konkurrenz bereiten. Allein das Volk verwarf diese Vorlage mit großem Mehr; namentlich war es der Allgemeine Konsumverein, der sich für die Freiheit der Kleinverkaufsstellen wehrte. Vor zwei Jahren legte die Regierung einen neuen Entwurf vor, der, offenbar mit Rücksicht auf den deutlich kund gegebenen Volkswillen und um die volkswirthschaftlichen Uebelstände zu beseitigen, die Bedürfnißklausel auch für die Wirthschaften aufheben wollte. Wenn aber die Eröffnung neuer Wirthschaften so plötzlich freigegeben wurde, so stand zu befürchten, daß neue Wirthschaften wie Pilze aus der Erde schießen und daß viele bestehenden Wirthschaften durch die scharfe Konkurrenz ruinirt würden. Es hätte dann eine eigentliche Liegenschaften-Krisis entstehen müssen, die in erster Linie die Inhaber bestehender Wirthschaften, in zweiter Linie die Hypothekar-Gläubiger, und besonders die Brauereien getroffen hätte. Um dem vorzubeugen, schlug die Regierung vor, zwar die Entstehung neuer Wirthschaften freizugeben, dafür aber eine Bewilligungstaxe von 2000 bis 20,000 Franks zu erheben. Es sei nur billig, daß der Mehrwerth einer Liegenschaft, der durch die Ertheilung des Wirthschaftsrechtes entsteht, der Allgemeinheit zufließe.

Die vorberathende Kommission des Großen Rathes kam jedoch zu anderen Schlüssen: Sie stellte den Antrag, die Bedürfnißklausel beizubehalten und gleichzeitig die von der Regierung empfohlene Bewilligungstaxe einzuführen. Ja, sie wollte die Taxe sogar auf mindestens 15,000 und höchstens 30,000 Franks ansetzen. Außerdem sollte die Bedürfnißklausel auch auf die Kleinverkaufsstellen erstreckt werden. Der Große Rath hat über dies schwere Problem mehrere Stunden lang verhandelt und schließlich beschlossen, die Bedürfnißklausel beizubehalten und auch auf die Kleinverkaufs-Stellen auszudehnen, und es ist auch wahrscheinlich, daß auch die Bewilligungstaxe in der schärferen Form des Kommissionsvorschlages eingeführt wird. Die volkswirthschaftlichen Uebelstände werden dadurch nach unserer Meinung gerabezu verdoppelt. Den Wirthen aber ist geholfen, und auch die Abstinenzler freuen sich über diese Lösung, welche jedenfalls die übermäßige Vermehrung der Wirthschaften gründlich verhindert. München hat vor einigen Jahren die Bedürfnißklausel abgeschafft, ohne daß seither, wie berichtet wird, der Alkoholismus dort zugenommen hätte. Basel wird in dieser Frage kaum als Versuchsfeld für die Wirthschaftsgesetzgebung der Großstädte dienen können, weil — aller Wahrscheinlichkeit nach — das Volk mit der Ansicht der Behörden nicht übereinstimmen wird. Wird die neue Vorlage verworfen, so bleibt alles bei dem Alten, also bei der Bedürfnißklausel für die Wirthschaften ohne diese für die Kleinverkaufsstellen und ohne Bewilligungstaxe.

Aus Monte Carlo.

In Monte Carlo herrscht eine sehr rege Thätigkeit, weil sich das Gerücht verbreitet hat, daß das Spielen nicht mehr lange gestattet sein werde. Das Kasino ist erweitert worden und außerdem beginnt man jetzt bereits um 10 Uhr Morgens mit dem Spiel und fährt damit bis Mitternacht fort, während die Spielzeit bisher auf die Zeit von 12 Uhr Mittags bis 11 Uhr Abends beschränkt war. Die Einnahmen aus dem Spiel übersteigen bis jetzt diejenigen des letzten Jahres um mehr als drei Millionen Francs. Dabei ist man, wie ein Korrespondent des „Daily Expreß" meldet, darauf bedacht, die ausgeplünderten Spieler auf möglichst anständige Weise aus dem Lande zu entfernen. An jedem Tage kann man zwanzig oder noch mehr Leute ihren Weg nach dem Bureau der Kasinoverwaltung nehmen sehen, um dort das nöthige Geld zur Bezahlung der Hotelrechnung und zur Heimreise zu erbitten. Die von der Verwaltung ausgehändigten Unterstützungen schwanken zwischen 100 und 10,000 Frcs. Vor Kurzem erklärte ein englischer Offizier, daß er alles bis auf den letzten Penny verloren habe und verlangte 2000 Frs. sowie ein Billet erster Klasse nach Indien. Nachforschungen ergaben, daß der Mann thatsächlich ein Vermögen einbüßte und die Verwaltung zahlte ihm infolgedessen 1000 Frs., händigte ihm ein Salonbillet der P. u. O.-Linie nach Kalkutta aus. Natürlich versuchen auch Schwindler auf diese Weise zu Geld zu kommen, und es gelingt ihnen dies auch manchmal. So verlangte ein wohlgekleideter Herr 2500 Frs. und ein Billet nach Belgien. Kaum hatte er mit 1000 Frs. und einem Billet erster Klasse Monaco verlassen, als man entdeckte, daß man einen ganz bekannten Gauner unterstützt hatte.

Spart Geld . . .

dadurch, daß Ihr auf den großartigen Kleider-Verkauf wartet, der beginnt am

Donnerstag, den 10. Dezember.

Größter Wholesale-Fabrikant von feinen Männer-Kleidern in der Stadt N. Y. an die Wand gedrückt. Ganzes Lager wird zu 27c am Dollar verkauft. Ecke Jackson und Fifth Avenue. Wartet auf die Eröffnung . . .

Lest die Zeitungen.

New York Salvage Co.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Amalia Luger geb. Schiller

am 5. Dezember im Alter von 50 Jahren und 2 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mitwoch Vormittag um 9 Uhr, vom Trauerhause, 1092 S. Western Ave., nach der St. Paulus Kirche und von dort nach dem Forest Home Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Luger, Gatte.
Anna Krause, Tochter.
Franz Luger, Sohn.
Franz Schiller, Bruder.
Anna Schiller, Schwägerin.
Fritz Krause, Schwiegersohn. Carl Luger, Schwager. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Großvater

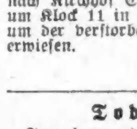
Friedrich Schulz

am 5. Dezember im Alter von 52 Jahren, 3 Monaten und 2 Tagen nach langem schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Dienstag, den 8. Dezember, Mittags 12 Uhr, vom Hause seines Sohnes, 564 W. 23. Str., nach der Ev. Dreieinigkeitskirche (Pastor Kircher), und von dort nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Max und Albert Schulz, Söhne.
Wilhelmine Schulz geb. Stoll, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Gambrinus Nr. 11.



Den Schwestern un Bröddern der Gilde hiermit de trurige Nahricht, dat unser Mitglied, Schw.

Marie Koch

storben is. Dat Begräbniß findt am Dingsdag, den 8. d. M., statt, Middags Klock 12, von 't Trurhus, 75 Powell Ave. ut nach Kirchhof Eden. De Beamten sünd ersöcht, um Klock 11 in de Gildehalle anwesend to sien, um der verstorbenen Schwester de letzte Ehr to erwiesen.

J. P. Steinbach, Meester.
H. Wied, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Tochter und unsere Schwester

Maria Siers

im Alter von 22 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 9. Dezember, 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 38 Alexander Str., nach der St. Antonius Kirche und von da per Bahn nach dem St. Marien Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Albertine Siers, Mutter.
Johann, Susanna und Heinrich Siers, Geschwister, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Regina Hau geb. Budinger

im Alter von 30 Jahren, 7 Monaten und 3 Wochen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. Dezember, zwei Uhr Nachm., vom Trauerhause, 846 N. Halsted Str., nach der St. Theresa Kirche und von dort nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Theodore Hau, Gatte.
Helen Hau und Theodore Hau, Kinder.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß am 6. Dezember, Morgens 6 Uhr, unsere geliebte Urenkelin, Enkelin, Tochter und Schwester

Martha

im Alter von 1 Jahr und 2 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. Dezember, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 129 Fremont Str., nach Wunders Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Brosius, Emma Brosius geb. Frank, Eltern.
Emilie Brosius, Schwester.

Todes-Anzeige.

Oldenburger Frauen-Verein.

Beamten und Mitgliedern des Vereins die traurige Nachricht, daß Schwester

Marie Koch

am Sonnabend, den 5. Dezember, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. Dezember, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 75 Powell Ave., nach dem Eden Friedhof. Die Beamten sind gebeten, sich um 11 Uhr Vorm. in der Vereinshalle zu versammeln, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Ernestine Giermann, Präsidentin.
Catharine Berger, Sekretärin, 48 15. Ave., Melrose Park, Ill.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Julien Wahl

im Alter von 20 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Dienstag, den 8. Dezember, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 260 Clybourn Place, Ecke Robey Str., nach dem Waldheim Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Gabriel und Hedwig Wahl, Eltern.
Paul, Rene, Felix, Jennie, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Wilhelmina Klick geb. Gerich

im Alter von 72 Jahren am 5. Dezember gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. Dezember, Nachm. um halb 1 Uhr, vom Trauerhause, 26 Thomas Str., nach dem Concordia Friedhof. Es bitten um freundliche Theilnahme:

Die trauernd hinterbliebenen Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Gatte

Joseph Fischer

am Samstag Nachmittag um 3 Uhr im Alter von 80 Jahren und 6 Monaten nach kurzem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. Dezember, halb zehn Uhr, vom Trauerhause, 690 Armitage Ave., nach der St. Aloysius Kirche und dann nach dem St. Bonifazius Friedhofe. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Philippine Fischer, Gattin.
Marie Zirngibel, Katie Mosler, Bertha Bollihan, Töchter.
Anthony Fischer, Sohn. sonmo

Todes-Anzeige.

Hermann Lager 110 — J. O. O. F.

Den Beamten und Patriarchen zur Nachricht, daß Patriarch

John Ehlert

heute, Samstag, Morgen um 8 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 8. Dezember, punkt 1 Uhr, vom Trauerhause, 2631 Cottage Grove Ave., nach Oakwood.

Henry Lehr, Haupt-Patriarch.
Fred Brauch, Schreiber. smo

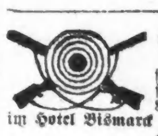
Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die sich so zahlreich an dem Begräbniß meiner lieben verstorbenen Gattin

Elizabeth Boehm

betheiligt haben, und für die reichen Blumenspenden, sowie dem Thüringer Damenverein, und auch dem Quartett für den schönen Gesang, Herrn Pastor Schmidt für die geistreichen Trostesworte am Sarge unseren herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen:

Joseph Boehm, Gatte, nebst Kindern.



Chicago Schützen-Verein.

Die Mitglieder sind ersucht, sich zur regelmäßigen Versammlung am Dienstag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr, im Hotel Bismarck zahlreich einzufinden.

George Kersten, Präsident.
Hermann Michel, Sekretär.

Achtung!

Der Bayerisch-Amerikanische Frauen-Verein der Südseite wird die Bar für den Großen Preis-Maskenball, welcher am 2. Januar 1904 in der Südseite großen Turnhalle stattfinden wird, an den Meistbietenden versteigern. Wer dafür bieten will, soll sich einfinden am Freitag, den 11. Dezember, Nachm. um 2 Uhr, im Lokal des Herrn Gutzeit, 2725 State Str.

Das Komite.

Hugo Schmoll's Singakademie
hält am 10. Dezember ein
Konzert in der Steinway Halle. mdmi

THE RIENZI,

Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* EMIL GASCH.

Indiana Harbor! Das ist Alles!
Sprecht vor oder schreibt wegen voller Einzelheiten und Büchlein.
EAST CHICAGO COMPANY,
77 East Jackson Boulevard.
Albert De W. Erskine, Präsident.
Honore Palmer, Vize-Präsident.
Potter Palmer jr., Schatzmeister. 3dez*

Leichte Abzahlungen.
Uhren und Diamanten. — Deutsche Firma.

Nur $1.00 wöchentlich kauft eine feine Elgin oder Waltham Uhr in goldgefülltem Dueber-Gehäuse, garantirt 20 Jahre. Unsere Preise sind die niedrigsten in der Stadt. Wählt Eure Weihnachts-Uhr oder Diamanten jetzt aus. Wir machen es Euch leicht. Waaren werden abgeliefert nach der ersten Anzahlung—keine Sicherheit erforderlich. — Unsere Baar-Diamant Offerte: Wir erstatten alles Geld mit Abzug von 5% an allen Diamanten, die von uns gekauft werden, zurück. Ihr könnt nichts verlieren wenn Ihr bei uns kauft. Auf einen $50 Diamant geben wir $47.50 in Baar zurück, wenn Ihr ihn zu retourniren wünscht, daher kostet es Euch nur $2.50 um einen $50 Diamanten ein ganzes Jahr zu tragen. Diese Offerte hat nicht seines Gleichen. Diamanten steigen im Werthe. Kauft direkt und spart Geld. Diese Offerte wird in 30 Tagen zurückgezogen. Sprecht vor und besichtigt unser Lager. Katalog frei. Wenn Ihr wünscht spricht unser Vertreter in Eurer Wohnung mit Mustern vor. Referenzen: Jede Bank in Chicago.
Offen jeden Abend bis Weihnachten.
MARQUARDT & SCOTT CO.
126 State Str., Ecke Madison Str.,
Champlain Bldg.—Nehmt Elevator. 1—31dz,Xeod

Weihnachts-Geld-Sendungen

prompt und billig durch
K. W. Kempf,
84 LA SALLE STR. —sa

Gewaschene Kohlen $5.

Drei Sorten, Chestnut, Range und Egg. Dies sind reine Weichkohlen, speziell hergerichtet für den Hausgebrauch, enthalten keinen Steinabfall.
Nr. 2 Chestnut Hartkohlen, für Heiz-, Wasch- und Kochöfen........$6.50
Unsere Scranton Chestnut, Range und Small Egg sind stets rein und schön........$7.75
Hartkohlen in Säcken, 35c per Tonne extra.
Fireside reine Lump, Egg und Nut........$4.25
Echte Pocahontas rauchlose Gas-Coke und trockenes Holz. Städtischer Waagescheine mit jeder Ladung, wenn gewünscht. Unsere vier Westseite Yards ermöglichen es uns, die niedrigsten Preise anzusetzen und Kohlen prompt abzuliefern. 4dez,fmomi,1m
WESTERN FUEL CO., Phones West 495-496
Main Office: Adams & Rockwell Str.

WATRY **N. WATRY & CO.,**
99 Ost Randolph Str.,
Deutsche Optiker,
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1ju

Wir offeriren $1,000

Für einen Krankheitskeim, den Liquozone nicht tödten kann.

Auf jeder Flasche Liquozone veröffentlichen wir eine Offerte von $1000 für einen Krankheitskeim, den es nicht tödten kann. Dies thun wir nur, um Euch davon zu überzeugen, daß flüssiger Sauerstoff Keime tödtet.

Irgend eine keimtödtende Drogue ist Gift für Euch und kann daher nicht innerlich genommen werden. Liquozone allein vermag Keime im Körper zu tödten, ohne gleichzeitig die Gewebe zu zerstören. Es ist dies das einzig bekannte und erdenkliche Mittel, um die Ursache irgend einer Keimkrankheit zu beseitigen.

Tödtet mit Sauerstoff.

Liquozone ist einfach flüssiger Sauerstoff — keine Droguen, kein Alkohol darin. Es ist die Erfindung des großen deutschen Chemikers Pauli, welcher zwanzig Jahre darauf verwandte. Sein Ziel war, einen solchen Ueberfluß von Sauerstoff in fester Form ins Blut einzuführen, daß kein Keim in den Membranen und Geweben existiren könnte.

Sauerstoff ist das Leben für ein Thier, die eigentliche Quelle der Lebenskraft. Es ist dies der wesentlichste Theil der Luft. Seine Wirkungen sind erquickend und reinigend. Es ist das größte Stärkungsmittel der Natur. Keime jedoch sind vegetabilisch, und dieser Ueberfluß von Sauerstoff, das eigentliche Leben des Thieres, ist tödtlich für allerlei Pflanzenstoffe. Liquozone erfüllt das Blut mit einem solchen Ueberfluß von Sauerstoff, daß kein Keim existiren kann, wo dieses Blut zirkulirt. Es beansprucht 14 Tage Zeit, um jede Flasche zu präpariren.

Wir bezahlten $100,000

für das Anrecht auf Liquozone in Amerika — die höchste Summe, welche man für ein solches Anrecht auf eine wissenschaftliche Erfindung bezahlt hat. Ehe wir sie kauften, ließen wir jahrelang von Aerzten Proben mit diesem Produkte in den schwierigsten Keimkrankheiten anstellen. Wir haben bewiesen, daß Liquozone bewirken kann, was kein anderes Mittel in der Welt zu thun vermag, und daß die Resultate unvermeidlich sind.

Eine Erfindung, welche einen solchen Werth hat, ist eine, die Ihr kennen solltet, wenn Ihr deren bedürft. Wir thun das Uebrige, indem wir Euch die erste Flasche schenken. Wollt Ihr nun nicht das Eurige thun, indem Ihr uns erlaubt, Euch dieselbe zu schicken?

Keimkrankheiten

Die folgenden Leiden sind die bekannten Keimkrankheiten. Medizin kann in diesen Krankheiten weiter nichts thun, als der Natur zu helfen, die Keime zu besiegen, und solche Resultate sind indirekt und unsicher. Liquozone tödtet die Keime, wo immer sie sich befinden mögen, und die Resultate sind unfehlbar. Indem es die Ursachen des Uebels beseitigt, heilt es die Krankheit für immer.

Asthma	Keuchhusten, Kolik
Anämie—Ausschlag	Katarrh, Krebs
Bronchitis	Krampfaderbruch
Blutvergiftung	Kropf, La Grippe
Bright'sche Krankheit	Leberkrankheiten
Dysenterie	Lungenentzündung
Diarrhoe—Darmkrankheit	Malaria, Magenleiden
	Manche Herzleiden
Dyspepsie	Nierenkrankheiten
Erysipelias—Eczema	Neuralgie
Eiternde Geschwüre	Rippenfellentzündung
Erkältungen—Fieber	Rheumatismus
Frauenkrankheiten	Schwindsucht
Geschwüre, Geschwulste	Schuppen, Skrofeln
Gallenleiden, Gicht	Unreines Blut,
Husten, Halsweh	Verstopfung,
Halsbräune, Heufieber	Tuberkulose
Hämorrhoiden	Versucht,
Hautkrankheiten	Weißer Fluß.
Influenza	

Alle Krankheiten, welche mit Fieber beginnen — alle Arten Entzündung — jede Form von Katarrh — alle ansteckenden Krankheiten — alle Folgen von unreinem und vergiftetem Blute.

Bei Nervenschwäche wirkt Liquozone als Belebungsmittel und vollbringt, was keine Medizin zu bewirken vermag.

50c Flasche Gratis.

Falls Ihr Liquozone bedürft, und dasselbe noch nie versucht habt, so schickt uns bitte diesen Koupon. Wir werden Euch sodann eine Anweisung an Euren Apotheker für eine große Flasche Liquozone schicken, und wir selbst werden Eurem Apotheker dieselbe bezahlen. Dies ist unser Geschenk, welches wir Euch machen, um Euch zu überzeugen, und damit Ihr wissen könnt, was Liquozone ist und was es bewirkt. In Eurem eigenen Interesse also, nehmt heute noch das Geschenk an, denn es legt Euch keine Verpflichtung auf.

Liquozone kostet 50c und $1.

Schneidet diesen Koupon aus

denn dieses Anerbieten mag nie wieder erscheinen. Füllt denselben aus, und sendet ihn an The Liquid Ozone Co., 221—229 E. Kinzie Str., Chicago.

Meine Krankheit ist........................

Ich habe noch niemals Liquozone versucht, wenn Sie mir aber eine 50c-Flasche frei zukommen lassen wollen, so will ich sie gebrauchen.

....

....

787 ....

Gebt volle Adresse. Schreibt deutlich.

Jeden Arzt oder jedes Krankenhaus, die bis jetzt Liquozone noch nicht gebraucht haben, wollen wir gerne damit versehen, um dasselbe zu probiren.

Lokalbericht.

Unionknöpfe.

Ihr Zurschautragen von der „F. of L." für hochwichtig erklärt.

Zugunsten der Feuerwehrleute

Die Gewerkschaften wollen darauf dringen, daß Jene nicht überarbeitet werden. — Maschinenbauer denken an Aende[r]ung ihrer Kampfweise.

In der Geschäftssitzung der „Federation of Labor" wurde gestern die von der „City Railway Co." ausgegangene Weisung zur Sprache gebracht, daß die Mitglieder der Straßenbahner-Union im Dienst ihre Unionknöpfe nicht mehr zur Schau tragen sollen. Veranlaßt worden ist diese Anordnung durch verschiedene thätliche Angriffe, welche von Fahrgästen auf Schaffner gemacht worden sind, welche den Unionknopf nicht trugen. In einem derartigen Falle ist bekanntlich der Angreifer von dem Angegriffenen geschossen worden. — Die Federation hat beschlossen, die Straßenbahner-Union zur Nichtbefolgung der neuen Dienstregel zu ermuntern. Sollte es infolge dessen zu einem neuen Streik kommen, so wird den Straßenbahnern für diesen die allerthatkräftigste Unterstützung der gesammten organisirten Arbeiterschaft zugesichert. Gegen diesen Beschluß sprach nur der Delegat Linehan von den Bauschreinern, welcher sich sonst stets auf die äußerste Linke der Körperschaft zu stellen pflegt, obgleich er persönlich als gut bezahlter Verwalter des Gebäudes der öffentlichen Bibliothek nicht eben Ursache hat, über die Ungunst der Verhältnisse zu klagen. Herr Linehan meinte, die Stärke der Arbeiter-Bewegung hänge nicht von den Unionknöpfen ab. Man solle nicht zuviel Gewicht auf derartige Aeußerlichkeiten legen. Angenommen wurde der Antrag aber doch. Ebenso ein zweiter, daß Vertreter der „Federation" sich mit einer Abordnung der Straßenbahner-Union zum Mayor begeben und bei diesem über die Chikanen Klage führen sollen, in welchen sich die „City Railway Co." ihren organisirten Angestellten gegenüber angeblich gefällt. Der Mayor soll ersucht werden, es der „City Railway Co." nahezulegen, daß sie im Interesse des öffentlichen Friedens und der Ordnung nichts Besseres thun könnte, als den Betriebsleiter McCulloch zu entlassen, der es anscheinend beständig darauf absehe, die Union anzugreifen und zu schädigen. Endlich wurde von der Versammlung in dieser Angelegenheit noch beschlossen, daß Unionleute sich's zur Regel machen sollen, auf keinen Straßenbahnwagen zu steigen, dessen Schaffner und Motorführer nicht den Unionknopf tragen. Die Gewerkschaft hatte heute in allen Remisen Vertreter, welche sofort berichten sollten, falls ein Straßenbahner, der seinen Knopf trug, gemaßregelt werden sollte. Bis heute Mittag hatte die Gesellschaft aber noch keinen Versuch gemacht, die neue Regel durchzuführen.

Die „Federation of Labor" hat gestern Protest eingelegt gegen die Verhaftung und beabsichtigte Ausweisung des englischen Anarchisten John Turner. Das Vorgehen wird als ein Angriff auf die Volksfreiheit bezeichnet, für welche die Verfassung der Republik Gewähr leisten soll.

Der zur Bekämpfung der Franklin Union von den Preßleuten in's Leben gerufenen neuen Einleger-Union ist gestern von der „Federation" die Anerkennung verweigert worden. Man bezeichnete den Verband als eine Organisation von Streikbrechern.

Auf Antrag des Delegaten Lilien von den Bauhandlangern wurde ein Beschluß angenommen, welcher die Verwaltung der städtischen Feuerwehr beschuldigt, sie muthe den Feuerwehrleuten täglich achtzehn Arbeitsstunden zu und beraube sie so vollständig des Familienlebens.

Der Agitations-Ausschuß der „Federation" berichtete über seine Vorbereitungen für eine in der Munizipalisirungs-Frage demnächst im Auditorium abzuhaltende Massenversammlung. Der Mayor und die Stadtrathsmitglieder werden zu derselben eingeladen und aufgefordert werden, Gründe vorzubringen, weshalb mit der Verstadtlichung der Straßenbahnanlagen nicht sofort begonnen werden sollte.

Auf Ansuchen der Postgehilfen wurde beschlossen, den Gewerkschaftlern zu empfehlen, daß sie am Sonntag und spät am Nachmittag keine Postsachen zur Beförderung aufgeben mögen, weil dadurch die Postangestellten gezwungen würden, Ueberstunden zu machen.

Die in den Schlachthausbetrieben beschäftigten Faßbinder haben zu streiken beschlossen, weil die Schlachthausfirmen es abgelehnt haben, ihnen den Lohn auf $2.75, bezw. $3 den Tag zu erhöhen. Die Firmen haben dieses Zugeständniß machen wollen, aber nur unter der Bedingung, daß die Union ihnen gestatte, die leichtere Arbeit in den Faßbindereien von Knaben besorgen zu lassen, welchen sie $1.50 den Tag bezahlen wollen. Da hierdurch 60 Mann ihre Beschäftigung verloren haben würden, hat die Union darauf nicht eingehen wollen, und die Mitglieder haben heute die Arbeit eingestellt.

Ein weiterer Streikposten der Franklin Union ist gestern angeschossen worden von einem Einleger, welchen er mit Gewalt davon abbringen wollte, bei der R. R. Donnelly Sons' Co. die Stelle eines streikenden Mitgliedes genannter Union einzunehmen. Der Verwundete ist ein gewisser Mathew Quinn. Der Thäter, Ernest Barrow, wohnhaft Nr. 803 43. Str., hat sich der Polizei gestellt. Quinn hat je eine Schußwunde im linken Fuß und im linken Bein erhalten.

Auf einem Wagen der elektrischen Bahn in der Süd Halsted Straße griff gestern Abend Arthur Rooney, Geschäftsführer der Consumers' Butter Co. an West 47. Straße, den Motorführer Wall thätlich an, weil es ihm mißfiel, daß derselbe keinen Unionknopf trug. Wall zerhämmerte dem Rooney darauf mit seiner Bremskurbel den Kopf. Beide Männer wurden in Haft genommen.

Die Firma H. W. Caldwell & Son wird bei dem Richter Holdom um einen Einhaltsbefehl nachsuchen, der es den von der Maschinenbauer-Union bei der Fabrik der Firma aufgestellten Streikposten verbieten soll, die Angestellten der Firma anzureden. Die Beamten der Union erklären, daß diese sich in dem Streik gegen Caldwell & Son streng friedlich verhalten habe. Es scheine aber, daß sie es auch so nicht recht machen könne, und deshalb werde sie vermuthlich in Zukunft wieder „energischere Maßregeln" treffen. Diese seien zur Erreichung des angestrebten Zweckes auch weit wirksamer.

Nachdem sich jetzt die geschulten Angestellten der Inland Steel Co. in Indiana Harbor doch bereit erklärt haben, die ihnen zugemuthete Lohnherabsetzung im Betrage von 12½ Prozent anzunehmen, wird der Betrieb in den Anlagen genannter Gesellschaft wieder aufgenommen werden.

Auf Veranlassung unseres Mitbürgers Volney Foster wird der Bundes-Senator Cullom von Illinois in der bevorstehenden Sitzung des Kongresses eine Vorlage einbringen, welche auf Schlichtung von Zwistigkeiten zwischen der Arbeiterschaft und dem Unternehmerthum abzielt, sofern dieselben weite Kreise in Mitleidenschaft ziehen. Die Vorlage bestimmt, daß der Präsident fünf Mitglieder des ständigen Schiedsgerichts ernennen solle. Als sechstes Mitglied soll diesem der Minister für Handel und Gewerbe angehören. Die streitenden Parteien würden zwar nicht gerade gezwungen sein, sich dem Spruch des Schiedsgerichtes zu unterwerfen, wohl aber würden sie demselben Rede zu stehen und Antwort zu geben haben, und falls eine Einigung nicht erzielt werden sollte, würde die Kommission den Sachverhalt öffentlich darlegen und dadurch die Gunst der öffentlichen Meinung der Seite zuwenden, welche dieselbe verdient.

Die von der sozialdemokratischen Partei gestern im Koliseum veranstaltete Kundgebung hat unter massenhafter Betheiligung stattgefunden, und dem Hauptredner bei derselben, Eugene V. Debs, wurde gerade so rauschender Beifall zutheil, wie bei früheren Gelegenheiten. Nachdem das offizielle Programm der Veranstaltung erledigt war, nahm die Unterhaltung eine gesellige Form an, und die Riesenhalle wurde in einen Tanzsaal umgewandelt.

Eczema, Ausschlag, Friesel, Hautjucken jeder Art sofort gelindert, dauernd geheilt. Doan's Ointment. In jeder Apotheke. momfr

Des Koroners Jahresbericht.

Er empfiehlt darin die behördliche Erschwerung des Feuerwaffenverkaufs.

Koroner John Traeger hat seinen Jahresbericht fertiggestellt. Derselbe umfaßt die Thätigkeit des Koronersamtes vom 1. Dezember 1902 bis zum 30. November 1903. Im Ganzen wurden 6053 Untersuchungen vorgenommen; auf den Monat Juli entfallen davon allein 313, die geringste Zahl, 215, wurde im Februar dieses Jahres verzeichnet. Aus 1066 Post Mortem-Untersuchungen ging hervor, daß 459 Personen den Tod durch eigene Hand gefunden hatten. 16,473 Zeugen wurden in den Verhandlungen verhört. Nicht weniger als 74 Personen starben am Kinnbackenkrampf. An diese Thatsache knüpft Herr Traeger die Empfehlung, die Kinderpistole und der „Kanonenschlag" sollten von der Feuerwerksentfaltung am 4. Juli durch behördliches Verbot ausgeschlossen und Zuwiderhandelnde sollten unnachsichtlich bestraft werden. Um die verhältnißmäßig hohe Zahl der Todesfälle zu verringern, welche durch an der Tollwuth erkrankte Hunde verursacht wurden, empfiehlt der Koroner noch schärfere Maßregeln gegen das Halten von Hunden und gegen deren Umherlaufen in den Straßen. Auch weist er auf die große Zahl der Todesfälle, welche durch die leichtfertige Handhabung von Feuerwaffen verursacht werden, hin. Die Erlangung derselben sollte dadurch erschwert werden, daß die Händler behördlich gezwungen würden, den Namen und die Adresse eines jeden Käufers, besonders von Revolvern, in eine Liste einzutragen, die in jedem Laden so aufliegen soll, daß es der Polizei ermöglicht ist, Einblick in dieselbe zu nehmen.

Nach der alten Heimath.

In einem Spezialzug der Wabash-Bahn fuhren sechshundert Skandinavier heute Nachmittag vom Bahnhofe an Polk und Dearborn Straße nach New York ab, um sich dort zur Ozeanreise einzuschiffen. Die Theilnehmer an dieser Exkursion, welche seit etlichen Jahren alljährlich um diese Zeit auf einem Dampfer der Skandinavisch-Amerikanischen Linie veranstaltet wird, um den Fahrgästen den Besuch ihrer Lieben in Norwegen, Schweden und Dänemark zur Weihnachtszeit zu ermöglichen, waren hier aus allen Gegenden des Westens und Nordwestens zusammengeströmt, nur einhundertundfünfzig sind Chicagoer. In New York werden sich ihnen noch annähernd sechshundert Ausflügler aus den östlichen Staaten zur Fahrt über den Ozean anschließen.

Siegreiche Wenzelritter.

An dem Statturnier des Lake View Skatklubs, das gestern in Knuths Halle, Nr. 1211 Lincoln Ave., abgehalten wurde, hatten sich viele der bekanntesten Chicagoer Wenzelritter betheiligt. Der erste Preis ging an Samuel Westerfeld, der 22 Spiele gemacht und zwanzig Spiele gewonnen hatte; der zweite Preis fiel Arnold Wulff für erreichte 572 Punkte zu; der dritte Henry Goetz für ein Solo ohne fünf Matadore; der vierte M. M. Jones für 16 gewonnene Spiele, mit 506 Punkten, und der fünfte Philipp Lochmann für 498 Punkte.

Kurz und Neu.

* Nach den Berechnungen des Gesundheitsamtes wird sich die Sterblichkeitsrate für das Jahr 1903 in Chicago auf 15 von je tausend Köpfen der Bevölkerung stellen. Die Gesammtzahl der Todesfälle dürfte auf 28,400 anwachsen.

Deutsches Theater.

„Die rothe Robe" Sensationsstück von Eugene Brieux.

Nächsten Sonntag: „Die Märchentante", Lustspiel von Genichen.

Weshalb man für Eugene Brieux' gestern in Powers' Theater zur Aufführung gebrachtes Stück auch in der deutschen Bearbeitung die Bezeichnung Sensationsstück beibehalten hat, ist nicht recht erfindlich, es sei denn, daß man in Deutschland die Vorsicht für nöthig gehalten hat, eine gestrenge Bühnenzensur nicht gerade mit der Nase darauf zu stoßen, daß man's hier mit einem gegen die moderne Strafrechtspflege gerichteten Tendenzdrama zu thun hat. Der Verfasser schildert in sarkastischer, aber überaus anschaulicher und nicht zu schlimm übertriebener Weise die Beweggründe, welche für die Staatsanwaltschaft und deren Vertreter bei der Erfüllung ihrer Amtspflichten mitwirken und sie den Angeklagten gegenüber zu Unmenschen machen. Nicht darum handelt es sich, ob der Angeklagte in Wirklichkeit schuldig ist, sondern lediglich darum, seine Schuldigsprechung zu erzielen. Hiervon hängt nämlich für den Staatsanwalt der Grad des Ansehens ab, das er sich bei seinen Vorgesetzten sichert, und das ihm ein weiteres Aufsteigen in seiner amtlichen Laufbahn je nachdem entweder ermöglicht, oder verschließt.

In dem Gerichtsbezirk Pau nahe der spanischen Grenze gibt es für den Staatsanwalt wenig Gelegenheit sich auszuzeichnen. Der Inhaber des Amtes begrüßt deshalb einen Raubmord, welcher an einem 87jährigen Greise verübt worden, fast wie ein freudiges Ereigniß, denn seine Bethätigung in Verbindung mit diesem Verbrechen kann ihm dienstlich sehr zu statten kommen; sehr wünschenswerth ist es für ihn, daß man sich im Ministerium seiner erinnert, denn mehrmals ist er bei den Beförderungen schon übergangen worden, und sein kleines Gehalt reicht kaum mehr zum standesgemäßen Unterhalt seiner Familie. — Der Raubmord wäre also da, leider will es aber durchaus nicht gelingen, des Thäters habhaft zu werden. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß das Verbrechen von einem Landstreicher begangen worden ist, so viele Vagabunden man aber auch aufgegriffen hat, die Vernehmungen derselben haben nicht zu den gewünschten Ergebnissen geführt. Der Staatsanwalt Vagret ist in Verzweiflung. Da stellt der Hilfsrichter Mousson, ein überaus strebsamer junger Mann, die Theorie auf, daß man den Mörder nicht unter den Landstreichern, sondern unter den Nachbarn des Ermordeten suchen müsse, welchen aus dem Tode des alten Mannes vielleicht irgend ein Vortheil erwachsen konnte. Herrn Mousson wird nun die Untersuchung des Falles übertragen. Nachforschungen, welche Mousson anstellen läßt, ergeben sehr bald, daß der Bauer Pierre Etcheparre, ein schon mehrmals wegen Messerstechereien bestrafter, also jedenfalls roher, gewaltthätiger Mensch, in der Schuld des Alten gestanden hatte, und zwar war er verpflichtet gewesen, demselben eine jährliche kleine Leibrente zu zahlen für einen Acker, welchen er ihm abgekauft, den er selber aber inzwischen schon wieder veräußert hatte. Zeugen werden ermittelt, welche bekunden, daß Etcheparre verschiedentlich darüber gemurrt hat, daß sein Gläubiger so „niederträchtig lange lebt". — Etcheparre wird gefänglich eingezogen und in den Verhören, welche Mousson mit ihm anstellt, verwickelt er sich mehrmals in Widersprüche. Mousson vernimmt auch die Gattin des Gefangenen, von welcher er in Erfahrung gebracht hat, daß sie als ganz junges Mädchen in Paris eine Gefängnißhaft „wegen Hehlerei" zu verbüßen gehabt. Der Sohn ihrer Herrschaft hatte sie verführt gehabt und war mit ihr durchgebrannt, unter Mitnahme von 8000 Francs aus der Kasse des Herrn Papa. Das Pärchen war verfolgt und aufgegriffen worden. Dem jungen Manne geschah nichts, die „Dirne" aber wurde bestraft, und zwar als Hehlerin des von dem jungen Taugenichts entwendeten Geldes. — Von dieser ihrer Vorgeschichte weiß der Mann der Frau Yanette nichts, und die arme Frau, welche sich inzwischen redlich bemüht hat, tadellos zu bleiben in Worten und Werken, geräth in die größte Furcht bei dem Gedanken, daß ihr Pierre nun etwas von jenen Umständen erfahren und sie im Zorn darüber verstoßen könnte. Hilfsrichter Mousson weiß die Aufgeregtheit und die Angst der Armen gut auszunutzen. Er bringt aus ihr heraus, daß Etcheparre in der Mordnacht nicht in seiner Wohnung gewesen ist. Er weiß es der Frau plausibel zu machen, daß ihr Mann mit seinem Gläubiger vielleicht in einen Streit gerathen ist und und ihn im Zorn erschlagen hat. Falls sie ihren Mann zu einem Eingeständniß dieses Sachverhaltes bewegen könnte, so würde das demselben bei der Bemessung des Strafmaßes sehr zum Vortheil gereichen. Frau Yannette versucht denn auch wirklich, ihrem Manne das gewünschte Geständniß zu entlocken, als derselbe ihr aber bei dem Leben seiner Kinder schwört, daß er unschuldig sei, gewinnt sie ihren Glauben an ihn wieder, widerruft die Zugeständnisse, welche sie dem Untersuchungsrichter bereits gemacht hat und ergeht sich in einer Fluth von Schmähungen gegen diesen, der nun auch sie unter dem Verdacht der Mitschuld gefangen setzen läßt und außerdem einen Strafantrag wegen Beamtenbeleidigung gegen die Frau stellt.

Es steht schlimm um Etcheparre. Als es zur Gerichtsverhandlung kommt, redet Staatsanwalt Vagret eine großartige Anklagerede und allgemein hält man es schon für ausgemacht, daß die Geschworenen den Angeklagten zum Tode verurtheilen werden. Aber es kommt anders. Vagret, der eine durchaus ehrliche Natur ist, wird angesichts der Haltung des Angeklagten von Zweifeln an dessen Schuld erfüllt. Er laßt eine Pause in den Verhandlungen eintreten und beantragt, allen Warnungen seiner Vorgesetzten und Amtskollegen und der sicheren Aussicht auf die Vernichtung seiner „Karriere" zum Trotz, die Freisprechung des Angeklagten, die denn auch wirklich erfolgt.

Nun könnten die Eheleute versuchen, ihr zerstörtes Lebensglück wieder auszuflicken so gut es gehen mag. Aber der vorsitzende Richter hat bei der Verhandlung jene dunkle Stelle in der Vergangenheit Yannettes an die Oeffentlichkeit gezerrt. Etcheparre wird von wahnsinniger Wuth auf die Frau erfüllt, von der er sich betrogen und entwürdigt wähnt. Er verstößt sie und schwört, daß sie ihre Kinder nie wieder zu Gesicht bekommen solle.

Yannette hat zum Schlusse noch eine Zusammenkunft mit dem Hilfsrichter Mousson, in welchem sie den Vernichter ihres Lebensglückes erblickt. Von ihm mit kalter Geringschätzung auf die gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen, welche ihn zu seinem Vorgehen berechtigt hätten, ersticht die Frau den Vertreter des Rechtes. —

Herr Meyer-Eigen und Frl. Steimann, welche das Ehepaar Etcheparre darzustellen gehabt, haben sich hierbei ausgezeichnet wie kaum je zuvor. Die Künstlerschaft des Herrn Meyer-Eigen trat besonders überwältigend in der Meisterschaft zu Tage, welche er im stummen Spiel entwickelte. Frl. Steimann zeigte sich ihrer schwierigen Aufgabe, in welcher sie fast die ganze Stufenleiter leidenschaftlichen Empfindens durchzugehen hatte, in jeder Hinsicht mehr als gewachsen. Die dritte Hauptpartie des Stückes, der Hilfsrichter Mousson, wurde von Herrn Hartberg durchaus zufriedenstellend wiedergegeben. Vor den Trägern der Nebenrollen ist in erster Linie Herr Schmidt zu erwähnen, der den Gerichtspräsidenten Dupoel zwar stark karrikirt, aber deshalb nicht weniger wirkungsvoll verkörperte.

Für nächsten Sonntag wird von der Direktion zur Aufführung angekündigt: „Die Märchentante", preisgekröntes Lustspiel von Genichen. Bei der Vorstellung mitwirken werden u. A. die Damen Beringer, Rühmkorf und Ganella, die Herren Meyer-Eigen, Pechtel, Kleemann, Wenkhaus, Schumacher und Kreiß.

Macht kein langes Gesicht.

Es ist ein Fehler, im Geschäft wie in der Gesellschaft.

Der Mensch, welcher ein Gesicht macht, als hätte er seinen letzten Freund verloren, braucht nicht zu befürchten, von den vielen neuen Freunden erdrückt zu werden, wenn er nicht aufheitert. Leute machen heutzutage keinen Umweg, um mit einem Manne zu verkehren, der ein trauervolles und melancholisches Aussehen hat. Sie befürchten, er könne ihnen von seinen Leiden erzählen, deshalb bleiben sie fern; da sie genug an ihrem eigenen Leid zu tragen haben.

Die allgemeinste Ursache von einem traurigen, hoffnungslosen Aussehen ist Dyspepsie. Sie macht den Menschen für die Pflichten des Lebens untauglich, er wird niedergedrückt, schwermüthig und sein Aussehen widerspricht seinen natürlichen Gefühlen nicht. Er ist niedergeschlagen und entmuthigt und wird sich selbst und der Menschheit im Allgemeinen zur Last.

Stuarts Dyspepsia Tablets gewähren dem Dyspeptiker sichere Hilfe. Sie verrichten die Arbeit, welche sein Magen zu verrichten nicht im Stande ist, und weil sie diesem Organ die Bürde abnehmen, bekommt es Zeit, seine Gesundheit und Kraft wiederzuerlangen, um seine Arbeit und Funktionen wieder auszuüben. Sie enthalten alle wesentlichen Ingredienzien der Verdauungsflüssigkeiten und Absonderungen des Magens und sie verrichten die Arbeit genau so wie es ein gesunder, kräftiger Magen thun würde.

Deshalb kann ein Mann mit seiner Arbeit fortfahren und genug essen, um sich die Kraft zum Arbeiten zu erhalten. Seinem Körper wird die nothwendige Ernährung nicht entzogen, was der Fall ist bei der „Hungerkur" oder Anwendung eines der vielen erster Klasse Hühnerfutter, die jetzt im Markt sind. Die Hungerkur, wenn sie auch gut wäre, könnte nicht lange genug ausgedehnt werden, um eine Heilung zu erzielen, denn ein geschwächter und erschöpfter Magen wird nicht stark und gesund in zwei oder drei Tagen.

Stuarts Dyspepsia Tablets wirken natürlich, denn sie enthalten natürliche Verdauungs-Elemente. Die Hauptbestandtheile sind Aseptic Pepsin, Malz-Diastase und andere Ingredienzien, die die Arbeit verrichten ohne Rücksicht auf den Zustand des Magens. Ihre Wirkung ruft keine unnatürliche oder hastige Störung in den Verdauungsorganen hervor. In der That, das Vorhandensein des Magens wird gänzlich vergessen, sobald sie erst wirken. Sie enthalten auch sehr heilkräftige und heilende Eigenschaften und sie sind dem Magen behilflich, zu gesunden, dadurch, weil sie ihm die Arbeit erleichtern. Sie verrichten die Pflichten der Wärterin und des Arztes.

Stuarts Dyspepsia Tablets werden von allen Apothekern zu 50 Cents per Schachtel verkauft und es liegt keine Gefahr vor, daß ein Apotheker Euch etwas anderes, was „ebenso gut" sein soll, zuvor kaufen versucht. Sie sind so bekannt und haben so viel Gutes in der Welt bewirkt, daß ihr Name zu einem Haushaltwort geworden ist; die gewöhnliche Warnung, „Nehmt nichts Anderes" ist in dem Falle von Stuart's Dyspepsia Tablets unnöthig. momfr

Aus Vereinskreisen.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago verband mit seiner gestern in der Nordseite Turnhalle abgehaltenen Generalversammlung die Neuwahl von Beamten. Das Ergebniß war folgendes: Präsident, Joseph Schlenker; Vize-Präsident, Karl Fischer; Prot. Sekretär, Wilh. Schulz; Finanz-Sekretär, Franz Kwiatkowski; Schatzmeister, John Arndt; Bibliothekar, Herm. Hannig; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Dr. Schmidt, Vorsitzender; Christ Mammel und Wilhelm Wolff. Der Verein kann im nächsten Jahre auf ein dreißigjähriges, rühmliches Bestehen zurückblicken. Herr Schlenker, einer der Gründer des Vereins, stand wiederholt an der Spitze desselben und war auch Präsident des Deutschen Kriegerbundes von Nord-Amerika. Anläßlich der Ende August nächsten Jahres in St. Louis stattfindenden Delegatensitzungen des Deutschen Kriegerbundes und des Zentralbundes der Deutschen Kriegervereine wurde beschlossen, eine Exkursion von hier aus nach der Weltausstellungsstadt St. Louis zu veranstalten.

Bekannter Komponist gestorben.

Der in weiten Kreisen bekannte Komponist und Musiklehrer Frederick Grant Gleason erlag gestern in seiner Wohnung, Nr. 4802 Madison Avenue, der Lungenentzündung, die ihn vor kaum acht Tagen befallen hatte. Er war während der letzten vier Jahre Leiter des Auditorium Conservatory of Music. Wiederholt wurden Orchesterwerke Gleasons durch das Thomas-Orchester in den Symphoniekonzerten zu Gehör gebracht. Für die Feier der Einweihung des Auditoriums hatte er eine Festkantate geschrieben, die mit großem Orchester und dem Chor des Apolloklubs zur Aufführung gelangte. Er hatte seine musikalische Ausbildung am Leipziger Konservatorium und auch in Berlin, unter dem berühmten Organisten und Lehrer Haupt, erhalten. Gleason war seit 1887 in Chicago thätig. Seine Wittwe überlebt ihn. Die Leiche wird morgen Nachmittag nach Hartford, Conn., überführt, wo Gleason vor 55 Jahren geboren wurde und wo seine Mutter noch lebt. In der Wohnung der Wittwe findet morgen Vormittag um 10 Uhr eine Trauerfeier statt.

Kurz und Neu.

* In der gestern abgehaltenen Jahresversammlung des „Bureau of Charities" für den süd-zentralen Distrikt erklärte E. C. Wentworth, der Vorsitzer des Beirathes für den Distrikt, daß seiner Ansicht nach viel Nothstand dadurch verursacht werde, daß Arbeiter zu viele Kinder haben. Manche Familienväter, welche nur 12 Dollars die Woche verdienen, hätten von 3 bis 12 Kinder, alle unter 15 Jahren, und das sei zuviel des Guten.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Propaganda-Marken.

Während alle Welt der Sammlung von Postwerthzeichen größtes Interesse zuwendet und sogar Vermögen in seltenen Briefmarkensammlungen angelegt werden, ist ein Gebiet der Markensammlung, nämlich der sogenannten „Propaganda-Marken" weiten Kreisen ganz unbekannt. Und doch ist diese Markenspezialität nicht nur vom philatelistischen Standpunkte aus interessant; ja die genaue Classificirung dieser Marken bietet vielleicht einen weit höheren Reiz als die Sammlung der internationalen Postwerthzeichen, die man korrekt gar nicht als Brief-, sondern als Couvertmarken bezeichnen müßte, während in Wirklichkeit die Bezeichnung „Briefmarke" jenen Marken der zumeist politischen Propaganda zukommt, die thatsächlich auf die Briefbogen geklebt werden.

Seit etwa dreißig Jahren sind diese eigenartigen Marken hauptsächlich in Europa ein Hülfsmittel, um politische Agitationen zu schüren und die Massen für eine politische Idee zu begeistern. Die älteste Marke dieser Art, gleichsam die Stammutter der folgenden Generation, ist französischen Ursprungs. Sie wurde 1870 — 1871 während des deutsch-französischen Krieges von den Royalisten in den Verkehr gebracht, und zwar in verschiedenfarbigen Serien. Noch heute ist Dr. Voisin in Paris, ein in der Seinestadt sehr bekannter Philatelist, im Besitze eines großen Stocks dieser allerersten Propaganda-Marken. Dann folgten in Frankreich in schneller Aufeinanderfolge andere Agitationsmarken, die theils republikanischen, theils royalistischen Zwecken dienten. Höchst ergötzlich ist übrigens die Thatsache, daß auch der General Boulanger seligen Angedenkens derartige Marken, die seinen ehrgeizigen Plänen dienten, im Werthe von einem Centime bis zu zwanzig Francs drucken ließ, und zwar in — Deutschland!

Von Frankreich aus fand dieses politische Agitationsmittel seinen Weg in fast alle größeren Culturländer. In Spanien hat die Propaganda-Marke wohl die enthusiastischste Aufnahme und größte Verbreitung gefunden, wo sie in Katalonien, Aragonien und der Provinz Valencia in zahlreichen Prägungen und Farben in den innerpolitischen Kämpfen der vom Parteifanatismus zerrissenen iberischen Halbinsel zum Schüren der Leidenschaften viel beigetragen hat. Auch der spanisch-amerikanische Krieg um Cuba und die Philippinen hat eine große Serie von politischen Propagandamarken gezeitigt, denn fast jede größere spanische Stadt gab solche heraus, um dem geleerten Staatssäckel Gelder zur Fortführung des Krieges zu verschaffen. Und wieviel solcher Marken hat wohl der Burenkrieg in einer großen Anzahl von Ländern, selbst in England, zu Tage gefördert! Südafrika, Holland, Frankreich, Deutschland und Rußland haben in dieser Hinsicht ganz Erstaunliches geleistet. Des Weiteren hat die vollständige Russificirung Finlands, wie sie die Regierung des Zaren unbarmherzig vornimmt und zu Ende zu führen gedenkt, im „Lande der tausend Seen" zur Verbreitung einer Marke geführt, einer Trauermarke um den Verlust der politischen Selbständigkeit.

Zum Schluß dieser Umschau, die durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit macht, sei noch der Verwendung von solchen Marken zu sozialpolitischen Zwecken gedacht, wie sie z. B. die Frauenbewegung in Frankreich mit ihrer Marke „Droits de la femme" hervorgerufen hat: Alle diese Propagandamarken, die auf Geschäfts- und Privatbriefe aufgeklebt werden, tragen zur Verbreitung einer Idee, einer Forderung zur Entfachung politischer Begeisterung und zur Aufrüttelung der Massen nicht wenig bei. Sie sind zwar ein stummes, aber darum nicht weniger wirksames Agitationsmittel.

— Wenn sie kocht. — „Das scheint eine fleißige Dame zu sein, die junge Frau Oberlehrer. Diesen Morgen war sie schon um vier Uhr im Haushalt thätig." — „Stimmt, damit sie um zwölf ein Mittagessen fertig kriegt — zwei- bis dreimal mißlingt's ihr nämlich jeden Tag."

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „The Man from Blankley's."
Grand Opera House. — „Alt Heidelberg."
Garrick. — „Nancy Brown."
Studebaker. — Savage's englische Operntruppe in wechselndem Repertoire.
Chicago Opera House. — Baudeville.
Howards Theater. — „Driven from Home."
Iroquois. — „Mr. Bluebeard".
Bush Temple of Music. — „Lord Chumley."
Cleveland Theater. — „Ours."
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Bismarck Palmgarten. — Konzert jeden Abend.
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters."
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Greulich, Häßlich & Comp.

Humoreske von Johannes Johannsen.

In der Buch-, Kunst und Musikalienhandlung von C. F. Greulich & Co. beschäftigte sich der neu angestellte Gehilfe damit, das Lager zu ordnen.

„Greulich," rief der junge Mann ganz laut, „das ist eine heillose Unordnung."

Nach diesen Worten ward es im Nebenzimmer lebendig.

„Ich hörte meinen Namen," sagte der Chef knurrig, „was wünschen Sie?"

Der Gehilfe lächelte verlegen.

„Das Lager ist so vernachlässigt."

Herr Greulich nickte:

„Leider. Ihr Vorgänger hat sich die Sache zu leicht gemacht. Schließlich hätte ich ihm das noch verziehen, aber daß er sich auch noch in meine Tochter verliebte, werde ich ihm niemals vergeben können. Meine Rosa," erklärte er schmunzelnd, „hat 50,000 Mark, und wer Rosa heirathen will, muß etwas besitzen, mindestens auch 50,000 Mark, sonst thut er besser, sich nicht erst zu verlieben."

Damit schob Herr Greulich seine Brille von der Nase auf die Stirne und begab sich zurück in das allerheiligste Privatkontor, um weiter zu schlafen.

Der wieder vereinsamte Gehilfe überschlug im Geiste sein Vermögen, er besaß eine goldene Remontoiruhr, die nicht recht gehen wollte, ein Rad und ein Lotterieloos. Morgen war die Ziehung, aber er war ohne Hoffnung. — Der Prinzipal hatte Recht. Es war am klügsten, sich Rosa aus dem Sinn zu schlagen. Wo sie übrigens blieb. sie pflegte sich nämlich um diese Stunde mit Lektüre zu versehen. Aber jetzt war es schon halb drei, nun würde sie nicht mehr kommen. Dem Gehilfen war es gleich, nein, er wünschte es sogar, doch sein Wunsch ging nicht in Erfüllung, denn einen Augenblick später schlüpfte Fräulein Greulich über die Schwelle.

„Wo ist Papa?"

Der junge Mann wies verständnißvoll nach dem Nebenzimmer: „Ihr Herr Vater schläft noch."

„Gott sei Dank," flüsterte Rosa, denn der Gestrenge durfte von diesen Besuchen nichts wissen, weil er behauptete, Romane seien Gift.

„Hier ist das Buch zurück. Ich danke Ihnen."

„War es denn hübsch?"

„Ungeheuer. Ich bin ganz Feuer und Flamme dabei gewesen."

Er nahm ihr den Roman aus der Hand, runzelte die Stirn und rief bestürzt:

„Aber Fräulein Greulich, nun haben Sie ja den zweiten Band vor dem ersten gelesen."

Rosa ward ein wenig roth: „Sonderbar," sagte sie verlegen, „daß ich es nicht bemerkte. Einerlei, ich möchte jetzt etwas anderes."

„Wünschen Sie etwas von Ompteda," fragte er geschäftsmäßig, „etwas von Zobeltitz?"

Fräulein Greulich richtete sich plötzlich auf und sah ihm prüfend in das Gesicht.

„Ach, nein," sagte sie unsicher, ich bin hauptsächlich hier, um Ihnen etwas anzuvertrauen, was Vater unter keinen Umständen erfahren darf. Ich habe ein Herz."

Das seine begann heftig zu klopfen.

„Ein goldenes Herz."

Als ob er je daran gezweifelt hätte.

„Das heißt," fuhr sie fort, „denn ich besitze es eigentlich nicht mehr, ich habe es verloren."

Natürlich an seinen Vorgänger.

„Verstehen Sie mich nicht falsch," beeilte sie sich hinzuzufügen, „es ist ein Herz aus Gold. Ich trug es immer an der Uhrkette und muß es gestern hier im Laden verloren haben; wenn Sie einmal darnach suchen wollten, würden Sie mir einen großen Gefallen thun. Aber wenn Sie das Medaillon finden sollten, so dürfen Sie es keinesfalls öffnen.

Das schwur er mit den heiligsten Eiden, was ging ihn das Portrait ihres Liebsten an.

Rosa athmete auf: „Ich danke Ihnen," sagte sie warm.

Dann wählte sie nach kurzem Besinnen einen Roman, nickte dem Gehilfen freundlich zu und war verschwunden.

„Ein berückendes Mädchen, murmelte der junge Mann. „Aber wie wahllos sie liest, das ist nicht zu glauben, nun hat sie wieder „Kampf um Rom," Band 3 mitgenommen."

Am nächsten Morgen bekam Herr Greulich nur die Beine seines Gehilfen zu sehen, denn dessen Oberkörper war unter dem Pult verborgen.

„Was treiben Sie denn hier," fragte er erstaunt.

„Ach, mir ist nur mein Bleistift verloren gegangen."

Und Nachmittags, als sich der Chef zum Schlafen in sein Arbeitszimmer zurückziehen wollte, beleuchtete der Gehilfe mit einem Streichholz, was sich unter den Bücherschränken angesammelt hatte.

„Wenn Sie Ihren Bleistift noch nicht gefunden haben, so sollten Sie jetzt einen anderen nehmen," rieth Herr Greulich.

Aber so vernünftig dieser Vorschlag war, schien er doch nicht befolgt zu werden, denn Fräulein Ernestine Weyerling, die eine halbe Stunde später etwas kaufen wollte, mußte dreimal mit dem Schirmstiel auf den Ladentisch klopfen, ehe sich der Gehilfe zu zeigen geruhte.

„Gnädige Frau, womit kann ich dienen?"

Die Weyerling fixirte den jungen Mann vom Scheitel bis zur Sohle und sagte nach einer Weile:

„Sie sind häßlich?"

„Der Gehilfe verneigte sich.

„Ich weiß," fuhr das Fräulein fort, „Sie heißen so, aber Ihr Gesicht ist nicht häßlich."

„Haten Sie denn das erwartet?"

„Nun, ich mußte wohl. Als der Posten hier zu besetzen war, hat Herr Greulich alle Bewerbungsschreiben mitsammt den Bildern seiner Tochter gegeben, damit sie den Garstigsten auswählen sollte, des Verliebens wegen!"

„Und bei dieser Konkurrenz," sagte der Gehilfe erbleichend, „bin ich —"

„Sie sind der Sieger geblieben, allerdings. — Aber jetzt muß ich Sie biten, mir ein Kochbuch zu geben."

Das Verlangte war leider nicht vorhanden und der Gehilfe wagte sich in seines Herzens Pein in das Allerheiligste zu Herrn Greulich.

„Es ist ein Fräulein Weyerling im Laden."

Mit allen Zeichen des Entsetzens fuhr der Chef aus seinem süßen Schlummer.

„Gewiß soll ich wieder einen Roman verlegen, sagen Sie, ich bin todt, ich bin nicht zu Hause."

„Sie wünscht nur ein Kochbuch."

„Dann geben Sie ihr „Scheibler", es steht im „Ragout."

Daß Ragout im Kochbuch stand, warr Herrn Häßlich begreiflich, aber daß ein Kochbuch im Ragout stand — überstieg sein Fassungsvermögen.

Der Prinzipal fühlte sich denn auch zu einem Kommentar verpflichtet. „Es ist das Fach," erklärte er, „links am Fenster. Wir nennen es Ragout, weil alles hineingelegt wird, was aus Mangel an Zeit nicht gleich seinen rechten Platz erhalten kann."

„Lobenswerthe Gewohnheit," dachte der ordnungsliebende Gehilfe, aber er war vorerst zufrieden, Fräulein Weyerlein's Verlangen erfüllen zu könnne.

Als ihn dann die Dame verlassen hatte, setzte er sich auf den Drehschemel vor dem Pult und verbarg das Gesicht in den Händen. Auch diese Rosa war so hold und so schön, aber seine Seele war so erfüllt von Schmerz und von Kummer und Bitterniß, daß er nichts mehr sah und hörte, was um ihn vorging.

„Her Häßlich."

Der geknickte junge Mann ließ die Hände sinken und blickte müde, ohne Zeichen der Ueberraschung auf die falsche Geliebte.

„Haben Sie das Medaillon gefunden?"

„Nein," sagte er von seinem Sitz herunterspringend, „und ich habe auch jetzt keine Zeit mehr, darnach zu suchen, denn ich will fort von hier."

Ueber Rosa's Antlitz flog ein Erschrecken.

„O, wie schade, warum wollen Sie uns nur so bald schon verlassen?"

„Warum? Wei lich Sie liebe, und ich der Häßlichste von allen bin."

Das Fräulein senkte schuldbewußt die Augen.

„Halten Sie ein," rief sie plötzlich. „Sie zertreten mein Herz, sie zertreten mein Herz, sie zertreten es mit Füßen."

Ein schrilles, knirschendes Geräusch und der Gehilfe zuckte zusammen. Von brechenden Herzen hatte er oft genug gelesen, daß Sie aber dabei knackten, hatten die Schriftsteller zu erwähnen vergessne.

„Heben Sie schnell den Fuß auf, — der rechten, bitte."

Er gehorchte und gewahrte ein goldenes Medaillon. Die obere Kapsel war platt gedrückt und abgelöst, die untere noch unversehrt, und darin erblickte er, wohl unter Glas verborgen, sein eigenes Porträt, dasselbe, welches er vor Monatsfrist Herrn Greulich sandte.

„Was bedeutet das?" stotterte er, „warum tragen Sie mein Bild in — Ihrem Herzen?"

„Weil ich Sie liebe," hauchte Fräulein Greulich, „weil mir gleich beim Anblick Ihrer Photographie klar wurbe, der wird Dein Gatte oder keiner."

Da schloß der beglückte junge Mann das erglühende Mädchen in seine Arme. „Rosa, keine Macht der Erde soll mich von Dir trennen!"

Natürlich schrie er so laut, daß Herr Greulich wieder im Nebenzimmer erwachte.

„Haben Sie 50,000 Mark?" fragte er gehässig.

„Momentan leider nicht," erwiderte der Gehilfe außer Fassung.

„Also nein, dann packen Sie schleunigst Ihre Sachen, Sie sind entlassen; und Du Rosa gehst hinauf auf Dein Zimmer!"

Der empörte Vater selbst blieb im Laden, wo er sich, statt seinen Mittagsschlummer zu vollenden, mit frechen Menschen plagen mußte.

Gegen Abend brachte ein Gesandter der Post ein Telegramm für Herrn Häßlich.

„Nicht zugegen," knurrte der Chef, „legen Sie es auf den Tisch einstweilen."

War es nicht direkt eine Unverschämtheit von dem Menschen, sich Telegramme schicken zu lassen; Herr Greulich fand das. Er setzte sich ganz matt vor Aerger auf den Drehschemel, hate aber kaum Platz genommen, als ihn auch die Weyerling störte.

„Endlich treffe ich Sie," sagte die Dame. „Sie müssen wissen, ich habe einen neuen Roman zu verlegen."

„Von Ihrem Letzten sind noch 990 am Lager."

„O, diesen wird man kaufen, er ist so zart, so voll poetischer Schönheit. Aber wozu mich rühmen, Sie werden das Manuskript selbst lesen."

„Unter keinen Umständen."

„Auch gut, so werde ich rezitiren. Da ist gleich eine Szene zwischen dem Marquis und Lydia," und die Weyerling deklamirte mit tiefer Stimme: „Und müßtest Du Dich verbergen in den Spalten der Erde, wo sich die Asseln ringen und die Würmer, ich folge Dir, weil ich Dich liebe. — So spricht Lydia, da bringt der Diener einen Brief. Der Marquis tritt herzu, nimmt das Couvert, öffnet es," und zugleich trat die Weyerling in ihrer Begeisterung an den Ladentisch, ergriff das Telegramm und öffnete es ebenfalls.

„Was machen Sie," wehrte Herr Greulich, „das ist ja nicht für den Grafen."

„Allerdings nicht, nein," erwiderte die Schriftstellerin in Seelenruhe, „sondern für Ihren Gehilfen, Herrn Häßlich."

Aber weil sie nun doch einmal den Versschluß gelöstt hatte, las sie auch, was auf dem Papier stand.

„So ein beneidenswertes Menschenkind," rief sie einmal über das andere, solch ein unerhörtes Glück. Herr Greulich, wissen Sie was, Ihr Gehilfe hat das große Loos gewonnen."

Den Chef der alten Firma überlief es heiß und kalt.

Richtig da stand: „Ihre Nummer wurde mit dem großen Loos gezogen. Isaac & Jacobsohn." Wenn er das vor einer halben Stunde geahnt hätte, würde er den prächtigen jungen Mann nie und nimmer aus dem Hause gewiesen haben.

Aber vielleicht war noch nicht alles verloren, und Her Greulich stürmte hinaus auf den Flur, wo er das Paar beim thränenreichen Abschied traf.

„Meine Kinder," rief er bewegt, vergebt mir," und an jeder Hand ein Kind zog er sie hinter sich her in den Laden.

„Lieber Häßlich, Sie sied ein braver Mensch. Verzeihen Sie einem Vater, der irrte. Ich habe inzwischen mein Urtheil eingesehen, Geld allein macht nicht glücklich, und ein hochtalentirter, strebsamer Gatte ist mehr werth als 50,000 Mark. Nehmen Sie meine Tochter hin, ich gebe Ihnen Rosa gerne!"

Nun folgte ein Zrtlichkeitsausbruch nach dem anderen, und erst viel später erhielt der Bräutigam sein Telegramm.

„Dies hier ward eben für Sie abgegeben."

Herr Häßlich blieb stumm eine ganze Weile. „Rosa, Schwiegervater," sagte er endlich mit freudig verklärten Zügen, „denkt Euch dieses grenzenlose Glück, ich habe das große Loos gewonnen. Das große Loos in der Perleberger Industrie - Lotterie, ein Sofa, zwei Fauteuils und einen Ofenschirm aus bunt bepreßtem Leder."

Herr Greulich fiel nicht in Ohnmacht, er blieb ganz gefaßt und ganz ruhig.

„Möbel hast Du gewonnen?" seine Stimme zitterte nur ein wenig, als er so fragte.

„Ja," jauchzte die überglückliche Rosa, „und auch noch einen Ofenschirm aus gepreßtem Leder."

„Also kein Geld," bestätigte sich Herr Greulich schwermüthig, „unter diesen Umständen ist es am besten, lieber Sohn, Sie bleiben bei mir im Geschät."

„Selbstverständlich," rief die Weyerling, einen opferfreudigen Verleger witternd, „und zwar als Kompagnon. Greulich, Häßlich & Company, das klingt nicht übel.

Kalifornien, Oregon und Washington.

Zwei Schnellzüge täglich via der Chicago, Union Pacific & Northwestern-Bahn. Der luxuriös ausgestattete Overland Limited, durchweg elektrisch beleuchtet, verläßt täglich um 8 Uhr Abends. Ein zweiter California-Schnellzug verläßt um 11:35 Abends, Oregon und Washington um 10:30 Abends. Ticket Offices, 212 Clark Str. (Tel.: Central 721) und Wells Str.-Bahnhof.
dez3,5,7,9,11,14,16,18,21,23,25,28,30

Gustav Nagel, der Naturarzt.

Aus Stendal, den 16. November wird geschrieben: „Vor der hiesigen Strafkammer wurde gegen den Naturheilkundigen Gustav Nagel aus Arendsee verhandelt, der gegen ein Urtheil des Schöffengerichts Arendsee, das wegen groben Unfugs gegen ihn auf 150 Mark Geldstrafe erkannt hatte, die Berufung eingelegt hatte. Nagel erschien vor den Schranken des Gerichtes in Begleitung seines Vertheidigers, des Rechtsanwalts Schuberts hierselbst, bekleidet mit einem neuen blauen Gewande, das Brust und Arme frei ließ; über die Schultern gehängt, trug er eine gelbe Tasche. Sein Aussehen war das eines gesunden Menschen. Nagel hatte sich in der Gemarkung Arendsee, nur mit einem badehosenartigen Gewande bekleidet, bewegt, was vom Schöffengericht als Verstoß gegen die Sittlichkeit angenommen worden ist. Der Angeklagte erklärte sich des ihm zur Last gelegten Gebahrens für schuldig, bestritt aber, daß er durch eine derartige Handlungsweise groben Unfug verüben könne. Er habe sich nur im Walde in dem Gewande bewegt, das er aus Ueberzeugung trage, nicht vielleicht, um Theater zu spielen. In früheren Jahren habe er sehr viel durch Krankheit gelitten; erst durch seine jetzige Lebensweise sei er gesund geworden. Wenn er wieder volle Kleidung tragen solle, würde er sicher wieder krank werden. Schon die heutige Kleidung verursache ihm ein unangenehmes Gefühl, und es friere ihn. Wenn er nur mit dem badehosenartigen Gewande bekleidet sei, fühle er sich wohl. Drei Jahre lang schon habe man ihn so in Arendsee gesehen, aber Niemand habe Anstoß daran genommen. Selbst der Amtsrichter Schulz, der ihn verurtheilte, sei in Begleitung von Damen zu Besuch bei ihm gewesen und habe ihn in dieser Kleidung gesehen, aber nie von einer Verletzung des Schamgefühls gesprochen.

Rechtsanwalt Schubert macht zuerst einige Bemerkungen über das Strafmaß, das viel zu hoch sei. Bezüglich der Strafthat müsse er bekennen, daß es sich objektiv allerdings um eine solche handle. Es müßten jedoch die Arendseer Verhältnisse in Betracht gezogen werden. Dort in Arendsee habe niemand irgend eine Verletzung des Schamgefühls oder eine Gefährdung der Sittlichkeit erblickt. Es sei kein Zeuge gefunden worden, der sich belästigt gefühlt hätte, denn Jeder kannte Nagel und seine Art. Auch an vielen anderen Orten verkehre man ungezwungen in ähnlicher Kleidung miteinander, wie in den Badeorten Ostende u. s. w. und in der Lahmannschen Heilanstalt. Die meisten Fremden, die nach Arendsee kommen, suchen Nagel in seiner Behausung auf, wo er sich ja stets in dem fraglichen Gewande bewege. Dieser sei doch kein Schauspieler, sondern lebe nach Ueberzeugung. Jedes deutsche Gericht müsse ihn freisprechen. Staatsanwalt Gysae erklärte es für unverständlich, daß der Vertheidiger Bäder und Heilanstalten als Beispiele für den Fall Nagel herangezogen habe. In seiner Behausung könne ja der Angeklagte gehen wie er wolle; aber außerhalb müsse er sich der üblichen Ordnung fügen. Da Angeklagter heute ein anderes Gewand trage, gebe er selber zu, daß die durch die Anklage beanstandete Kleidung nicht den ortsüblichen Sitten entspreche. Er kleide sich auch nicht aus Ueberzeugung in dieser Weise, sondern aus Erwerbssinn. Das sei schon verschiedentlich festgestellt worden. Er bitte, die Berufung des Angeklagten zu verwerfen.

Nach kurzer Erwiderung des Vertheidigers erklärt Nagel, daß der Staatsanwalt ihn falsch beurtheile. Er sei nicht, wie viegfach angenommen werde, ein reicher Mann. Erst durch die Aufforderung des Publikums sei er auf die Idee des Postkartenverkaufes gekommen; für das erworbene Geld habe er dann eine Schrift herausgegeben. Kein Mensch, nicht einmal sein Vater habe ihn unterstützt. Mit dreitausend Mark sei er jetzt nach Arendsee gekommen, um eine Naturheilanstalt zu errichten. Jetzt zum Winter müsse er wieder in die Welt ziehen, neue Mittel zu erwerben; dies sei jedenfalls kein Vergnügen. — Nach längerer Berathung hob das Gericht das Urtheil des Schöffengerichts auf und erkannte auf Freisprechung. In der Begründung wurde bemerkt, daß, da es sich um die Gemarkung Arendsee handele, wo jedes Kind Nagel schon seit Jahren in dem luftigen Kostüm gesehen habe, von grobem Unfug und Gefährdung öffentlicher Ordnung nicht die Rede sein könne.

— Seine Ansicht. — Gast (die Portion zurückgebend): Das Essen riecht ja schon, ich danke dafür bestens. — Kellner: So?! Es ist aber doch nicht zum riechen, sondern zum essen!

— Kein Wunder. — A. (im Jahre zweitausend): „Der Studiosus Müller kommt wegen seiner vielen Liebeleien noch immer nicht zum Examen." — B.: „Na, das ist auch kein Wunder, da er der einzige männliche Universitätsbesucher unter tausend Studentinnen ist!"

Damen lieben eine klare, gesunde Hautfarbe. Reines Blut schafft diese. Burdock Blood Bitters macht reines Blut. momifr

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Anständiger junger Mann, 20—24, für leichte Saloon-Arbeit. 461 E. North Ave.

Verlangt: Bäcker, 1. Hand an Brot und Cakes, ein Helfer an Brot und Cakes. 1059 Lincoln Ave.

Verlangt: Blacksmith-Helfer. 158 Front Str.

Verlangt: Mettwurst-Stopfer. 145 W. Randolph Str.

Verlangt: Anständiger junger Mann, 20—24, für leichte Saloonarbeit. 461 E. North Ave.

Chicago General Employment Agency, 122 La Salle Str., Zimmer 6. Verlangt: Union und Nicht-Union-Kohlengräber für die westlichen Staaten. 200 Arbeiter und Holzleute für Michigan u. Wisconsin. Großer Lohn und billige Fahrt. Leather Case Arbeiter, Butchers, Bäcker, Lunchmänner, Porter und Verkäufer. J. Lucas, Mgr., Tel. 689 Main.

Verlangt: Ein guter Porter, der auch Bartenden kan. 5907 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Butcher. 1360 — 35. Str.

Verlangt: Ein guter Lunchkoch, der auch Porterarbeit thun kann. Julius Grosser, 2 South Clark Straße.

Verlangt: Ein guter junger Man als Porter im Saloon, einer der auch am Tisch aufwarten kann. 5492 Lake Ave., A. Woertz. modimi

Verlangt: Jungen, um Frankfurterwürste abzubinden. 469 N. Ashland Ave.

Verlangt: Männer, Würste zu stopfen. 469 N. Ashland Ave.

Verlangt: 2 Jungen in der Bäckerei. Tagarbeit. 331 W. Larrison Str.

Verlangt: Guter, nüchterner, zuverlässiger Bäcker-Vormann. Bezahle besten Lohn an den richtigen Mann. Nachzufragen in Secords Store, 69. Str. und Fort Wayne Tracks. Nehmt 69. Str. Car.

Verlangt: Junger Bäckerhelfer an Brot. 889 E. 59. Str.

Verlangt: Heizer oder Maschinist, erfahren, der Engineer's Lizens erlangen will. Adr. P. 749 Abendpost. momi

Verlangt: Zwei Ablieferer für Zeitschriften und Bücher. Müssen in diesem Geschäfte Erfahrung haben und der englischen Sprache mächtig sein. Beck, Lieb- und Plock, 164 Michigan Str. modi

Verlangt: Aelterer Mann für Saloon-Arbeit. 31 W. Polk Str.

Verlangt: Ein älterer Mann, beim Pferdetenden mitzuhelfen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Junge an Brot und Cakes. Lohn $8. Kein Board. Morgens 6 Uhr anfangen. 304 Sedgwick Str.

Verlangt: Junger Mann, Privatwagen zu fahren und im Shop zu helfen, muß auf der Nordseite bekannt sein. 177 Lincoln Ave.

Verlangt: Mann in gesetztem Alter für leichte Haus- und Stallarbeit, 2 Pferde, kein fahren, monatlich $15, Kost und Logis. Adr. mit Altersangabe und letzte Stellung F. 351, Abendpost.

Verlangt: Presser an Coats. 256 Armitage Ave., 3. Floor. modi

Verlangt: Ein Junge an Cakes zu helfen, einer mit Erfahrung. 145 Larrabee Str. modi

Verlangt: Guter Wagenmacher. 134 W. 18. Str. modi

Verlangt: Porter, muß am Tisch aufwarten können. 178 W. Van Buren Str.

Verlangt: Männer, Medizin zu verkaufen. Seebach, Peru, Ill. 5dez,1w

Verlangt: Lediger Schuhmacher für Reparaturen, auf's Land; muß eigenes Handwerkszeug haben. W. Nielsen, Tinley Park, Ill. frsamo

Verlangt: Gewandte Stadtreisende zum Vertrieb einer Neuheit (Geb rauchsgegenstand), hoher Verdienst. Zu sprechen 6—8 Abends. 475 Wabash Ave., Flat 2. sonmo

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Bücher, $1.25 bis $1.50 per Tag und Carfare. Chicago und Umgegend. Mai, 146 Wells Straße. 4dez,1wX

Verlangt: Tüchtige Agenten, um hochfeine 7% Sicherheiten in kleinen Beträgen zu verkaufen. Referenzen verlangt und gegeben. 108 LaSalle Str., Zimmer 1115. 1dz,2wX

Verlangt: Agenten um alle Sorten Kalender zu verkaufen, deutsche und englische, für 1904. Größtes Lager, billigste Preise bei A. Lanzermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415. 2ol,3moX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Wrappers, 16 Jahre und darüber. Zu erfragen um 8:30 Uhr Vorm. auf dem 6. Stock.
„The Fair",
State, Adams und Dearborn Str. modimi

Verlangt: Aelteres Ehepaar ohne Kinder. Mann für Hausarbeit, Pferd und Boiler zu besorgen. Frau im Haus zu helfen. 187 Center Str.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Konditor und Cake Bäcker sucht stetige Arbeit, gut im Ornamentiren und fancy Stoff. — Stadt oder Land. Adr.: F. 358, Abendpost.

Gesucht: Flinker Bartender, mit guten Zeugnissen sucht Stelle. Adr.: F. 354, Abendpost.

Gesucht: Stelle von erster Hand Cakebäcker. 2925 Haynes Court. modi

Gesucht: Selbstständiger Cakesbäcker sucht stetige Arbeit. Adr.: A. 102 Abendpost.

Gesucht: Mann, 30, fleißig, sucht irgendwelche Arbeit. Paul, 305 S. Clark Str.

Gesucht: Koch sucht irgend eine Beschäftigung im Privathaus. Adr.: P. 751 Abendpost.

Gesucht: Porter, guter Arbeiter, kann Bar und zum Lunch tenden, sucht Stellung. Beste Empfehlungen. Wißmann, 32 S. Clinton Str.

Gesucht: Mann, 34, kann mit Pferden umgehen, sucht Stelle oder irgendwelche Arbeit. Adr. A. 141 Abendpost.

Gesucht: Guter Hosenschneider sucht Arbeit in oder außer dem Hause. Nimmt nur bessere Arbeit oder als Presser. Ohlberg, 179 E. North Ave.

Gesucht: Carpenter, 50 J. alt, sucht irgendwelche Arbeit unter Dach für den Winter, auch Haus- oder Küchenarbeit. Mit Kost und ohne Kost. Mäßiger Lohn. Adr.: F. 353, Abendpost. modimi

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung in einer Bäckerei, um Geschäft zu vervollständigen, hat Erfahrung an Cakes. Adr.: A. 138, Abendpost. 7dez,1w

Gesucht: Bartender, guter Waiter, thut auch Porterarbeit, sucht Stellung. Gute Empfehlungen. — Adr.: A. 140, Abendpost. modimi

Gesucht: Butcher, Wurstmacher, sucht beständigen Posten. Johann Eibler, 63 N. State Str.

Gesucht: Fleißiger, ehrlicher Mann, kann gut mit Pferden umgehen, sucht Beschäftigung. Adr.: A. 194, Abendpost. samo

Gesucht: Junger, starker deutscher Mann, kurze Zeit im Lande, sucht irgend welche Arbeit, versteht mit Pferden umzugehen. Johann Schmidt, 337 Austin Ave. sasonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Finishers an Hosen. 211 E. Van Buren Str., 2. Floor.

Verlangt: Gute stetige Kellnerin,en, die auch Deutsch sprechen, werden zur Dinnerarbeit aufgenommen. 190 E. Van Buren Str.

Verlangt: Lehrmädchen bei Schneiderin. 221 Dayton Str.

Verlangt: Pelznäherin bei Hand und Maschine. — 1423 N. Clark Str.

Verlangt: Handmädchen an Shop Coats. Nothgießer Bros., 127—131 Haddon Ave., Top Floor.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen um Immergrün zu binden. 762 Lincoln Ave.

Verlangt: Nähte-Näher an Hosen, Dampfkraft. 112 Mohawk Str. modimi

Verlangt: Cash Girls von 14 bis 16 Jahren, mit Schul-Zeugnissen. Zu erfragen um 8:30 Uhr Vormittags auf dem 6. Stockwerk, in
„The Fair",
State, Adams und Dearborn Straße. modimi

Verlangt: Sofort Lehrmädchen für Millinery. F. Marsh, 390 E. North Ave. smodi

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 1297 W. 17. Str., nahe Rockwell. 5dez,1wX

Verlangt: Mädchen von 16 bis 18 Jahren an Power-Maschinen. 405 Webster Ave. somodi

Hausarbeit.

Mädchen erhalten die besten Plätze, beste Bezahlung. Frauen erhalten die besten Mädchen, in allen Sprachen, prompt. J. Fischer, 442 Milwaukee Ave. 7dez,1mtX

Verlangt: Deutsches oder ungarisches Mädchen, sofort, zum Geschirrwaschen. Kann zu Hause schlafen. 427 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. — 280 Belden Ave. mdmi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 901 N. Halsted Str. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 872 Washington Boulevard. mdi

Verlangt: Mädchen zur Hilfe der Hausfrau. 3 in der Familie. Nachzufragen heute und Dienstag bis 1 Uhr. 316 Sheffield Ave., 1. Etage.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Mädchen, auf Kinder aufzupassen und bei Hausarbeit zu helfen. 2049 N. Ashland Ave., 2. Flat, hinten.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1690 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 398 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutsche Waschfrau. 305 Osgood Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen, guter Lohn für gutes Mädchen. 3559 So. Halsted Str.

Verlangt: Frau in der Wirthschaft mitzuhelfen. 325 Hudson Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 310 Wells Str. modi

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 159 Wells Str., Boardinghaus.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, muß kochen können. Lohn $5. 888 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 362 Milwaukee Ave. modi

Verlangt: Eine ältere alleinstehende Frau um älterem Mann die Haushaltung zu führen, gutes Heim, mäßiger Lohn. 2654 W. 55. Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: Frau in mittlerem Alter, Haushalt von 2 Personen. 800 N. Winchester Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 529 La Salle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen im Store. 827 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 1856 Belmont Ave.

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin. Empfehlungen verlangt. Guter Lohn. Adr.: A. 129, Abendpost.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Gemare, 1325 Sheffield Ave. samo

Verlangt: Tüchtiges deutsches zweites Mädchen, bei der Aufsicht über ein bereits gehendes Kind zu helfen; Lohn $5. 5482 Greenwood Ave. samodimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Zu erfragen 3164 Dover Str. 4dz,1w

Verlangt: Ein Mädchen für Küche und gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen 1846 Oakdale Ave. somo

Verlangt: Eine gute Frau zum Waschen und Bügeln für Mittwoch. 1404 Rokeby Str., nahe Grace Str., 1. Flat. sonmo

Verlangt: Frau oder Mädchen, Zimmerarbeit. Lenox Hotel, 259 S. Clark Str. sonmo

Verlangt: Junges Mädchen, 14 bis 16 Jahre, leichte Hausarbeit; muß Abends nach Hause gehen. 512 Dearborn Ave., im Hinterhause. sasonmo

Verlangt: Haushälterin bei Wittwer mit 3 Kindern. John Reeß, Prairie View, Ill. 4dez,1wX

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; 2 in Familie. 4715 Indiana Ave., 3. Flat. 2dz,1wX

W. Fellers, das einzige, größte deutsch-amerikanische Vermittelungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1107 Lincoln Ave., 2. Flat.

Verlangt: Englischsprechendes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit für Familie von fünf.— Nachzufragen 2416 Kenmore Ave., Edgewater.

Chicago General Employment Agency, 122 La Salle Str., Branch Office 606 Noble Str. und 3453 Indiana Ave. Verlangt: Köchinnen, Geschirrwascher, Zimmermädchen, Kellnerinnen, Mädchen für allgemeine Hausarbeit und frisch Eingewanderte. Mrs. Lucas, Mgr., Tel. 689 Main.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit — kein Waschen und Bügeln — vorzusprechen Morgens oder Nachmittags zwischen 4 bis 6. Bezahle $4 die Woche. Rinn, 1741 Wrightwood Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim und Lohn. 1841 State Str., Flat 1. 7dez,1w

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von 3. 457 S. Winchester Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gutes junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1629 Barry Ave., 1. Flat.

Verlangt: Gute erfahrene Köchin, kann auch biewohnen. 1616—1618 N. Clark Str., Ecke Halsted Straße.

Verlangt: Kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 6014 Michigan Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Sauberes junges Kindermädchen, 16—18 Jahre. 372 S. Winchester Ave., nahe Polk Str., Mrs. Samuels.

Verlangt: Mädchen, im Restaurant zu helfen. — 5849 Halsted Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. — 1829 Oakdale Ave., 1. Flat.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsch-ungarische Köchin sucht Stelle im Saloon oder Restaurant, guter Platz, auch als 2. Köchin, Arbeitstunden und Lohn anzugeben. 3538 So. Halsted Str.

Gesucht: Frisch eingewandertes Mädchen sucht eine Stelle für Hausarbeit. 39 W. Sinnott Place.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Platz in Privatfamilie. 1637 Armitage Ave.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Selbst vorzusprechen. 199 N. Union Str. Froehlich.

Gesucht: Gute deutsche Business Lunchköchin sucht Stelle. 389 Cleveland Ave., 1. Flat.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit, kann auch in Bäckerei helfen. 144 Orleans Str.

Gesucht: Eine tüchtige deutsche Köchin sucht Stelle im Restaurant oder Saloon. Miß Diamond, 310 W. Madison Str.

Gesucht: Oesterreicherin, junge Frau, sucht Posten in Saloon-Küche mitzuhelfen. Eidler, 63 North State Str.

Gesucht: Wäsche wird gut gewaschen und gebügelt. 52 Vine Str., 1. Treppe. samo

Gesucht: Ungarisch, slavisch, etwas deutsch sprechendes Mädchen, kann auch kochen, sucht Hausarbeit. Persönlich vorzusprechen: 66 North 52. Ave. somo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wer gute Grocery, Delikatessen, Zigarren Store kaufen oder verkaufen will, kome nach 528 Cleveland Ave.

Wer Geschäfte kaufen, verkaufen oder vertauschen will, wende sich vertrauensvoll an Sikorra, 7 S. Halsted, Ecke Randolph Str.
Zu verkaufen: 5 Saloons; 3 gutzahlende Groceries; 2 Restaurants, gute Nachbarschaft; 5 Zigarren-, Candy-Stores; Milchgeschäfte; Bäckereien; Hotels; Boardinghäuser; Eisenwaarenhandlung, Goldgrube für Fachmann, Nordseite. Sikorra, 7 South Halsted, Ecke Randolph Str. 5dez,1w

Gesucht: Butchershop zu miethen oder zu kaufen. 531 Hastings Str., unten. smo

Zu verkaufen: Konzertlokal, beste Lage in der Stadt, unter sehr günstigen Bedingungen. Adr.: A. 130, Abendpost. sasonmo

„Hinze", Geschäftsmakler, 12 State Str., verkauft Geschäfte jeder Art.—Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 25nov, mifrmo,2w

Zu verkaufen: Guter Saloon. Käufer muß $4000 baar haben. Anzufragen 297 Cornell Straße. 2dez,1wX

Zu verkaufen: Erster Klasse Bäckerei mit Lunchroom. Beste Nachbarschaft. Südseite. 7303 Vincennes Road. 1dz,1wX

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 3 helle leere Zimmer. 476 N. Park Ave.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an Dame. 1211 N. Robey Str.

Verlangt: Vier gute Boarders. 1155 Roscoe Blvd.

Zu vermiethen: Neu renovirte Zimmer, Dampfheizung, Bäder, mäßige Preise, neues Management. Lenox Hotel, 259 S. Clark Str. dimidofrsa

Zu vermiethen: Zwei möblirte Zimmer für Haushaltung billig. 544 Sedgwick Str.

Verlangt: Boarder, helles sauberes Zimmer und Board, $4.25, gemüthliches Heim, auch Zimmer für Haushaltung, billig. Frau Schultz, 367 Larrabee Straße.

Zu vermiethen: Separate Zimmer, $2, bei Dame. 571 Wieland Str., nahe North Ave. samo

Zu vermiethen: Neu renovirte Zimmer, Bäder, Dampfheizung. Mäßige Preise. Neues Management. Lenox Hotel. 259 S. Clark Str. smo

Verlangt: Boarders oder Roomers; nahe 5 Straßenbahnlinien. Mrs. Koblinsky, 578 W. 21. Str. sasonmo

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer, an einen oder zwei Herren, in ruhigem Hause; Dampfheizung. 590 Wells Str., Top Flat. sasonmo

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schöner Heizofen, $5; brennt irgend etwas. 857 W. Chicago Ave., Rusher.

Großer Spezial-Verkauf von allen Sorten Oefen, Möbeln und Eisenbetten, Heizöfen von $3.00 aufwärts, alte in Tausch genommen, schönes Eisenbett, Spring und Matratze, $4.48; schwere fancy Betten $7.00, $11.00 und $13.50, regulärer Werth derselben ist $12, $18 und $20. Couches, $4.45 aufwärts sowie Dressers, Chiffoniers, Tische, Stühle und andere Sachen spottbillig. Cash oder Credit. Botschen, 194 Ost North Avenue. 20nov,1moX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Elegantes Wellington Upright Piano, fast neu, sehr billig. A. Groß, 592 Wells Str., nahe North Av. 7dez1w

Feines Mahagony Gilbert Upright, neu, für halben Preis. 416 Bernice Ave., nahe Lincoln. 7dez1w

Zu verkaufen: Victor Talking Maschine mit Records, billig. 430 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Tafelförmiges Emerson Piano, eleganter Ton. 95 Clybourn Place. frsamodimi

$35 kaufen ein schönes 7 Oktaven Piano. Bei J. Gliot, 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. dofrsamodi

Besitze ein elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, verkaufe es billig. Adr.: A. 185, Abendpost. 2dez,1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Pony für leichte Arbeit, $12. — 1038 Wolfram Str., Store.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste offeriren wir unser reichhaltiges Lager für passende Geschenke, welches jedes Haus verschönt und zwar: Andreasberger Roller, Hartzer Sänger, Spottvögel, Stieglitze, Hänflinge, Dompfaffen, Zeisige, sprechende Papageien, Goldfische und Aquariums. Käfige vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. Alles zu herabgesetzten Preisen. Kommt und überzeugt Euch, bevor Ihr wo anders hingeht. Atlantic & Pacific Vogel-Handlung. 244 E. Madison Str.
dez5,7,9,12,14,16,19,21,22,23,24,26,28,30

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bender Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher Shops, Zigarren Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte etc. — Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc. etc. Auch auf Abschlagszahlungen. Sprecht vor in unserer Hauptniederlage, 98—100 S. Halsted Str., Ecke von Monroe Str. nov8,mobido,1m

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 28ag,X*

Nordseite.

Zu vertauschen: Property mit Milchroute, nahe Humboldt Park. Adr. A. 189 Abendpost.

Zu verkaufen: 47 Heine Place, nahe Sedgwick Str., 2-stöck. Framehaus und Lot, 5 Zimmer Flat. Property ist in gutem Zustande und braucht keine Reparaturen. Nur $1500. Leichte Bedingungen. Redwanz, 76 E. Fullerton Ave. 7dz,1wX

Zu verkaufen: Schönes 3-stöckiges Wohnhaus, Steinfront, 720 Sedgwick Str., nahe Lincoln Park. Preis $5900. Lot allein $4000 werth. Asphaltstraße. M. Huß, 59 Dearborn Str., Zimmer 503. 4dz,X*

Zu verkaufen: Sehr billig, 10 Zimmer Haus an Southport Ave., nahe Webster Ave., geeignet für Boardinghaus. Adr.: T. 868, Abendpost. samodi

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Eck-Lot an Division Str., $450. 748 W. Superior Str., 1. Flat. 2dz,1wX

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: Dem Zwangsverkauf verfallenes Grundeigenthum. Adr.: P. 722, Abendpost. 4dez,t&X,1m

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 16sp,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: A. 191, Abendpost. 7dez,X*

Keine Kommission, kein Warten. Darlehen auf Chicagoer und Vorstadt-Grundeigenthum, bebaut und leer. Telephon Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan*

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 24akt,X*

$800 gewünscht für 3 Jahre auf Grundeigenthum. 6 Prozent. Adr.: Z. 958, Abendpost. sasomo

Zu leihen gesucht: $1000 auf bebautes Grundeigenthum. Zahle 6 Prozent Zinsen. Gut gelegen. Keine Agenten. Adr.: A. 119 Abendpost. somomifr

Zu leihen gesucht: Eine Anleihe von $3500 auf ein hübsches neuen Backstein-Wohngebäude, gelegen in dem schönsten Wohnungs-District von Hyde Park, zu 6 Prozent Zinsen. Sicherheit mehr als das Doppelte. Privat-Geldverleiher schreibt für Einzelheiten. Adresse: A. 190 Abendpost. somomifr

Zu leihen gesucht: $3000 auf modernes zweistöckiges Steinfront Flatgebäude, soeben fertiggestellt mit Ausnahme der Alley, gut gesichert. Zahle 6 Prozent Zinsen an Privatleute. Adr.: F. 352 Abendpost. somomifr

Zu leihen gesucht: $1890 auf 5 Jahre zu 6 Prozent Zinsen auf mein Zwei-Flatgebäude, Südseite. Strikt modern. Adresse: F. 350 Abendpost. somomifr

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20mi,X*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jl,X*

Geld auf Möbel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Straße.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:

$20	nur $1.25;	$50	nur $2.00;	$80	nur $2.75
$30	nur $1.50;	$60	nur $2.25;	$90	nur $3.00
$40	nur $1.75;	$70	nur $2.50;	$100	nur $3.25

Keine andere Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat; so viel Zeit wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34 9febX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Exkursionen.—
California und Pacific Northwest:—Judson-Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bieten einen vollständigen Touristen-Jugdienst nach Californien und dem Pacific-Nordwesten. Billige Fahrten für hin oder hin und zurück nach Californien, Portland, Tacoma und Seattle. Haushaltgegenstände werden zu herabgesetzten Raten befördert. Schreibt oder sprecht vor bei Judson-Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 26ok*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9ok,2moX

Echte deutsche Filzschuhe jeder Größe, ein passendes Weihnachtsgeschenk, fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee. 1dz,1m

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen. Leset meine große Anzeige an dieser Stelle am nächsten Sonntag oder besser verlangt freies Schulprogramm. Olga Goldzier,
9. Floor, Masonic Temple, Chicago. 21nov*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hühneraugen, Frostbeulen, Warzen beseitigt durch Salbe schmerzlos; eingewachsene Nägel heilt als Spezialist. Zufriedenheit garantirt. Dr. Herman Stein, 456 Ost North Avenue, nahe La Salle Ave. 21nov,1mo,samodo

Dr Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2janX*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle, Hilfe und Rath in Rechtssachen. Sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 239. 3nov,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6.30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14olX*11

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Kloz & Co., Schiller Bldg., Chicago. feb21,frsomom*

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building 10jl,X*

Nähmaschinen, Bicycles &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alam's, 151 Michigan Ave., verkaufen Nähmaschinen aller besseren Marken zu Fabrikpreisen. Ihr spart $10 bis $20 an jeder Maschine sparen. 1ok—Xdez,1wX

Wir behandeln nur Krankheiten der Männer.

Unsere Heilungen sind nachhaltig.

Konsultation frei! Schneidet dies aus!

Wenn es irgend Jemanden gibt, der mitleidbedürftig ist, so ist es derjenige, der mit schuldbeladenem Gewissen von Tag zu Tag einhergeht und welcher weiß, daß er sich häßlichen Gewohnheiten hingab, und welcher sich bewußt ist, daß seine Schande im Gesicht und Gebahren zu lesen ist.

Wir haben sehr viel Elend aus dieser erniedrigenden Fröhnung entstehen sehen, wir brauchen nicht über die Symptome und die Ursache zu sprechen; Ihr kennt sie bereits. Wir brauchen auch nicht über den Anfang oder das Ende zu sprechen. Ihr waret bei dem Anfang zugegen und schreitet jetzt dem Ende zu; wie lange es noch dauert, bis der Weg vollendet ist, liegt ganz und gar bei Euch.

Jetzt seid Ihr noch im Frühling des Lebens, Ihr dürft Euch nicht der Hoffnungslosigkeit hingeben, ebensowenig solltet Ihr in eine verzweifelte Zukunft schauen, ohne Achtung und Ehre von Männern, und ohne Bewunderung und Liebe von Frauen. Wenn Ihr die Warnung beherzigt und Euren Zustand der **richtigen Behandlung** unterwerft, so kann Euch noch tausendfältiger Segen auf dieser Erde bescheert werden, und Eure Sonne kann um so heller scheinen, eben weil sie vorher hinter Wolken versteckt war. Bedenkt, daß die Welt wenig von kranken und schwächlichen Menschen hält; **des Glückes Vorzug ist für voll funktionirende, starke, männliche und magnetische Männer, deren Berührung mit Kraft, Energie und reservirter Nervenkraft durchschauern macht.** Versucht, alles das zu sein, für was Euch die Natur bestimmt hat und führt ein Leben des Glückes voll.

Ihr benöthigt Hilfe! Wir sind bereit, Euch zu helfen. Große und langjährige Erfahrung haben uns gelernt, wie es anzustellen ist, daß Ihr wieder einem Leben des Glückes zurückgegeben werdet. Wir möchten persönlich mit Euch sprechen, aber wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann schreibt an uns. Eure Briefe werden strengstens geheim gehalten und niemand als die Doktoren werden den Inhalt erfahren. Schreibt ausführlich, schreibt die ganze Wahrheit über Euch selbst in Euren eigenen Worten, und wir werden Euch wissen lassen, was zunächst zu thun ist. Wir werden mehr thun, als Eure Geheimnisse zu behalten, wir werden Euch helfen, dieselben zu vergessen. Krankheiten, erst einmal **kurirt**, hören bald auf, auch nur eine Erinnerung zurückzulassen.

Ein spezielles Wort an Männer mittleren Alters.

Erzielt Ihr jetzt die unwillkommenen Resultate von Ueberanstrengung? Haben Thorheiten, Unmäßigkeiten oder zugezogene Blutvergiftung Euren Körper geschwächt oder verletzt? Empfindet Ihr langsam fortschreitende **Impotenz** oder Unmöglichkeit, welche verdrießlich, unbequem oder beschämend wirkt? Ist Eure Blase irritirt, so daß Ihr öfters Wasser lassen müßt mit brennenden oder schmerzhaften Gefühlen in der Wasserblase verbunden? Seid Ihr mit einem bischen klebrigen, gelben oder schleimigen Ausfluß geplagt, welcher Euch langsam schwächt und aufreibt? Findet Ihr, daß Ihr mehr oder weniger verworren werdet? Scheint Ihr immer Euren Mutterwitz und Geistesgegenwart mit Euch zu führen? Könnt Ihr über diese Eigenschaften nach Willen und Wollen verfügen? Seid Ihr so stark, rüstig, prompt, wirksam und zuverlässig, als Männer Euren Alters sein sollten? Wenn nicht, dann konsultirt uns, wir sind Spezialisten in der Behandlung von Männerkrankheiten und **wir kuriren Fälle**, während andere Aerzte nur experimentiren.

Spezielle Worte an ältere Männer.

Ist Euer Nervensystem den an Euch gestellten Anforderungen gewachsen? Seid Ihr von nervösen Harn- oder geschlechtlichen Schwächen und Irritationen frei? Fühlt Ihr, daß Ihr den Ansprüchen, welche an Euch gestellt werden, auf jede Weise gewachsen seid? Sind die Lebens- und Geschlechtskräfte unter dem, was sie sein sollten? Findet Ihr, daß Ihr leicht gereizt seid? Findet Ihr, daß Euch Unfähigkeit ärgert und Schwäche Euch von Euren Vergnügungen und Pflichten abhält? Habt Ihr **schwache Nieren, reizbare Blase oder vergrößerte Vorstehedrüsen?** Empfindet Ihr häufiges Verlangen zum Wasserlassen oder Schwierigkeiten, bis dasselbe anfängt zu laufen, oder Unfähigkeit, die letzten Tropfen zu entlassen? Wenn dem so ist, so **kommt ruhig zu uns**, oder schreibt uns ausführlich darüber. Wir können Euch werthvolle und dauernde Dienste leisten. Wir haben langjährige Erfahrung in der Behandlung von männlichen Spezial-Krankheiten, und wenn Linderung und Kur möglich ist, dann sind wir die Leute, die es fertig bringen.

Wir behandeln alle Spezial-Krankheiten der Männer.

Wir behandeln diese Krankheiten richtig, und deshalb sind wir im Stande, sie zu kuriren. Unsere Beobachtungen und Erfahrungen sind groß und lehrreich, und zusammengefaßt mit unseren Forschungen und Original-Erfindungen, setzen uns in Stand, diese Krankheiten zu heilen. Wir wünschen, mit Männern jeden Alters zu sprechen oder zu korrespondiren, welche schwach, nervös, erschöpft und entmuthigt sind, welche an den Resultaten von **zugezogenen Krankheiten, Erschöpfung, Ueberanstrengungen, Gram, Thorheiten, Unmäßigkeiten, Bloßstellungen, unnatürlichen Huldigungen, schwächenden Verlusten, Impotenz, fehlerhafter Entwickelung der Funktionen und Verlust der Kräfte leiden, welche es unmöglich machen, sich zu verheirathen.** Erkundigt Euch über diese Methode bei uns, denn wir können Euch beweisen, daß wir im Stande sind, Euch zu heilen.

Eine einfache Besprechung kostet Euch nichts und kann Euch viel Besorgniß, Gefahr und Unkosten ersparen. Verschiebt so einen Fall nicht, denn ein solcher Zustand kann fortschreiten. Ihr könnt im Anfang schneller und billiger hergestellt werden, als nachdem die Krankheit sich erst einmal eingenistet hat.

Medizin frei bis geheilt!

STATE MEDICAL DISPENSARY,
S.-W. ECKE STATE und VAN BUREN STR.,
Eingang 66 Ost Van Buren Str., (früher 76 Ost Madison Str.)
CHICAGO, ILL.
Stunden von 10—4 und von 6—7 Uhr; Sonntags u. Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Bruchleidende

sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w. — Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste u. dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt.

Dr. Robert Wolfertz, Fabrikant, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str., Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privatzimmer zum Anpassen.

DR. J. YOUNG,
Spezial-Arzt für Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßigen Preisen u. schmerzlos. Hartnäckiger Nasenkatarrh, Schwerhörigkeit und Kropf oder Dickhals nach neuester Methode kurirt.—Künstliche Augen; Brillen angepaßt. Untersuchung u. Rath frei. Office: 261 Lincoln Ave. Stunden 9—11 Vorm., 2—4 Nachm., 6—8 Abends. Sonntag 8—12 Vorm.

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str., berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. fb20,sodiso,1j

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 bis 12 Uhr. hailfon*

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten
über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen.
24ol,sasomout*

Gegr. 1894. Früher 185 S. Clark Str.
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und 5. Ave.;
gegenüber RockIsland u. Lake Shore Depots,
Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,
unter Garantie, prompt und reell.
Geöffnet bis 8 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm.
6au,bosonodi*

Gestrige Vergnügungen.

Die Stimmung der Festbesucher allerorten eine wirklich vergnügte.

Heiterkeit und Frohsinn herrschten überall, und die festgebenden Vereine erzielten glänzende Erfolge.

Eine wahre Völkerwanderung strömte gestern nach Schönhofen's Halle, Milwaukee und Ashland Ave., in welcher der Deutsche Landwehr-Verein sein 13. Stiftungsfest feierte. Keiner der Gäste, welche die geräumige Halle bis auf den letzten Platz füllten, hatte sein Kommen zu bereuen. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren Jos. Traub, Vorsitzer; Reinhard Scheunemann, Sekretär; Georg Schaser, Schatzmeister; Hermann Schau, Michael Doser, Friedrich Brosenne und Otto Dietz, Präsident des Vereins, hatte ein überaus reichhaltiges Programm aufgestellt, welches jedem Geschmacke Rechnung trug. Die einzelnen Nummern wurden tadellos durchgeführt. Besonderen Anklang fanden ein von George Knackstadt komponirtes und von Frl. Lucille Knackstadt, die über einen klangvollen, einschmeichelnden Sopran verfügt, technisch vollkommen vorgetragenes Lied, die Darbietungen des Schubert-Männerchors, des Liederkranz K. & L. of H., das Pianosolo, welches Walter Rudolph zum Besten gab, ferner die komischen Vorträge der Geschwister Rudolph, des Frl. Emily Rudolph und der Herren Theodor Schneider und Herm. Schau, sowie das Sopran-Solo „Die Grenadiere", mit dessen Vortrag Frau Frieda Kimble die Zuhörer erfreute.

Sämmtliche Vortragende ernteten stürmischen, wohlverdienten Beifall. Herr Otto Dietz, der beliebte Präsident des Vereins, hielt eine schwungvolle Begrüßungsansprache.

Ein flotter Ball bildete den Schluß der Festlichkeit, die zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Das vom Concordia-Männerchor, Dirigent F. H. Hesse, gestern in der Arbeiter-Halle, 12. und Waller Str., veranstaltete Konzert, verbunden mit Ball, gestaltete sich für die zahlreichen Gäste zu einem seltenen Genuß, für die Sänger aber zu einem Erfolge, auf den sie und ihr Dirigent mit Recht stolz sein können. Eine prachtvolle Leistung war der Vortrag des „Nachtlied der Krieger" von Wrede durch den Verein; nicht minder beifällig aufgenommen wurden die Vorträge, welche das Solo-Quartett und das Doppel-Quartett des Vereins zum Besten gaben. Von packender Wirkung waren das Piano-Solo der jugendlichen Hilda Mader und das Piano-Duett von Hazel und Irma Sagert. Stürmischen Beifall entfesselte schließlich noch Herr Joseph Gebele durch den Vortrag mehrerer Bariton-Soli.

Zum Schlusse wurde flott bis in in den grauen Morgen hinein getanzt, und als man sich schließlich trennte, nahm jeder der Gäste das Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben.

Um das Gelingen der Festlichkeit hat sich in hervorragender Weise das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren Martin Brostmeyer, Wm. Wehler und A. Mahder, verdient gemacht. Der strebsame Verein zählt 75 Mitglieder.

Die drei Schleswig-Holsteiner Vereine Chicagos, welche schon so häufig sich zu gemeinsamen Festlichkeiten vereint haben, die den Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung blieben, hatten sich auch gestern wieder, in der Sozialen Turnhalle an der Belmont Ave., zu einem gemeinschaftlichen Fest zusammengefunden, in einem Konzert und Ball bestehend. Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund erfreute die Hörer mit einigen Vorträgen und Hr. S. Dabelstein, der bekannte Anwalt, hielt eine schwungvolle Festrede. Ein komisches Terzett „Es wird gestreikt", wurde von den Herren A. Jeppe, W. Schroeder und H. Rosenborn aufgeführt. Daran schloß sich ein flotter Ball. Die Anordnungen des Festes waren von in solchen Dingen bewanderten Mitgliedern des Schleswig-Holsteiner Frauenvereins und des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes getroffen worden. Den Hauptausschuß bildeten die Herren Theo. Schwennesen und W. Kuehl und Frau Maria Eylers.

In der Gambrinus-Halle, Nr. 939 Nord Robey Straße, ging es gestern hoch her. Der Nordwest Pfälzerverein feierte seine erste größere Festlichkeit. Der Besuch war ein überraschend guter. Der junge Verein hat noch nicht ganz einhundert Mitglieder, seine Freunde und Gönner darf er aber nach Hunderten zählen, denn der Saal erwies sich gestern als fast zu klein für die große Zahl der Theilnehmer. Die Ueberreichung des Charters durch die Präsidentin Frau Louise Burtar war ein sehr weihevoller Vorgang. Die Festrede der Präsidentin wurde mit großem Beifall aufgenommen. Frl. Meta Schoen und deren Schwester Johanna, wie auch Frl. Theodora Burtar, sangen zündende deutsche Lieder und erwarben sich dadurch den Dank der Hörer; auch die Deklamationen von Frl. Sophie Moeller und Alma Petersen riefen lebhafte Begeisterung wach. Im Uebrigen wurde flott getanzt. Daß das Fest in schönster Weise verlief, war vornehmlich den Bemühungen des Arrangementskomites zu verdanken; es bestand aus den Damen Louise Burtar, Kathie Kinsel, Eva Ellinger, Louise Kreiling, Babette Christmann, Kathie Trompeter, Doris Oehring, Lina Schumacher und Alma Recke.

Von glänzendem Erfolg begleitet war die erste öffentliche Unterhaltung verbunden mit Ball, welche die Gesellschaft „Glück auf!" gestern in der Südseite-Turnhalle veranstaltet hatte. Ein gediegenes, abwechslungsreiches Programm gelangte zur Durchführung. Zahlreiche befreundete Vereine hatten Vertreter entsandt. Zeitweilig herrschte in dem geräumigen Saale ein lebhaftes Gedränge, das von dem zahlreichen Besuch des Festes und der Fröhlichkeit seiner Theilnehmer den überzeugenden Beweis erbrachte. Der junge Verein hat mit dieser Festlichkeit große Ehre eingelegt und vermuthlich auch eine ganze Menge neuer Mitglieder gewonnen. Die Vorbereitungen waren von Frau Helene Spreyne, Frau Katherina Kahn, Frau Augusta Roland und Herrn A. Binzens in geradezu vorbildlicher Weise getroffen worden. Außer geselligen Bestrebungen verfolgt der junge Verein auch den Zweck der gegenseitigen Unterstützung. Er steht unter sehr tüchtiger Leitung. Die Beamten sind: Helene Eschemann, Expräsidentin; Helene Spreyne, Präsidentin; Elise Weede, Vizepräsidentin; Minnie Holmers, prot. Sekretärin, 5822 Calumet Ave.; Marie Wedemeier, Finanzsekretärin; Ida Becker, Schatzmeisterin.

Deutsches Altenheim.

Großes Konzert zum Besten der Weihnachtsbescheerung.

Der Frauen-Verein des deutschen Altenheims veranstaltet am Mittwoch Abend, den 16. Dezember, in der Haendel-Halle, 40 Randolph Str. ein großes Konzert zum Besten der Weihnachts-Bescheerung im Altenheim. Das Programm ist folgendes:

1. Theil.

1. Sonate, Es-Dur, Op. 12, Nr. 3......Beethoven
Violine: Herr Bruno Kuehn, Mitglied des Thomas-Orchesters.
Piano: Frau von Frantzius.
2. Arie aus Aida..........Verdi
Frau Dr. Jaques Holinger.
3. a) Aufschwung..........Schumann
b) Nocturne, Fis-Dur..........Chopin
Frau Dr. Abele.
4. a) „Ich grolle nicht"..........Schumann
b) „Ah, Love, but a Day"..........Beach
Herr Joseph A. Schickerath.

2. Theil.

5. Rezitation..........
Frau Dr. Herzog.
6. Duett „Io t'amo, Amalia"..........Verdi
Sopran und Bariton: Frau Dr. Jacques Holinger und Herr Joseph A. Schwickerath.
7. a) Souvenir de Graefenberg..........Leschetitzky
b) March of the Dwarfs..........Grieg
c) Variation on Theme, „Last Rose of Summer."
Dr. Chr. Balatka.
8. a) „Zieh mit mir hinaus"..........Hildach
b) „Der Lenz"..........Hildach
c) „Die Soldatenbraut"..........Berger
Frau Dr. Jaques Holinger.
9. a) Zweiter Satz aus dem D-Moll Konzert..........Bieniawsky
b) Legende..........Bieniawsky
Herr Bruno Kuehn.

Der Overland Limited.

Das Verkehrs-Dept. der Chicago & Northwestern-Bahn hat ein hübsches Büchlein über den Overland Limited herausgegeben. Der am prächtigsten eingerichtete Zug der Welt, und von der Chicago Union Pacific und Northwestern-Linie, der Route dieses berühmten Zuges nach der Pazifik-Küste. Vollständig und interessant illustrirt. Kopie in den Ticket-Offices: 212 Clark Str. und Wells Str.-Station, oder nach Empfang von zwei Cents-Briefmarke nach irgend einer Adresse verschickt. bez2,7,9,11,14,16,18

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Barth, Peter, 42 J., 656 School Str.
Groth, Fred., 73 J., 364 S. Center Ave.
Koch, Martin, 42 J., 3603 Emerald Ave.
Luger, Amelia, 50 J., 1092 S. Western Ave.
Rieter, Nellie, 8 J., 6 Greeley Place.
Roster, Anna, 79 J., 432 Alma Str.
Waterstadt, Mary A., 70 J., 435 Wood Str.
Wieß, Catherine, 72 J., 102 W. 18. Str.
Wahlenfeld, August, 80 J., 654 Racine Avenue.
Ehrmann, Jacob, 85 J., 3123 Archer Avenue.
Krautzieder, Johann, 63 J., 93 Newberry Avenue.
Haber, Viola, 15 J., 242 Vine Str.
Kukuk, Jan, 42 J., 745 S. Halsted Str.
Meyer, Catherine, 26 J., 351 Wells Str.
Wissel, Mary, 49 J., 2948 Keely Str.
Jenzen, Bertha, 29 J., 443 N. Marshfield Ave.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Ashland Ave., 149 F. südl. von Grace Str., Ostfr., 25 bei 124½, A. Meixner an John E. Lindor, $1,500.
Briar Place, 139 F. östl. von Halsted Str., Nordfront, 25 bei 133, Annie E. Slater an Ottilie Schulze, $8,500.
Diversey Str., 51 F. östl. von Southport Ave., Südfront, 52 bei 124, L. Bingeser an Martin May, $3,900.
Waveland Ave., Nordost-Ecke Hoyne Ave., Südfr., 125 bei 125, O. Schulze an Annie Slater, $6,000.
Arlington Place, Nr. 1940, 37½ bei 77, Katherine B. Williams an Joseph Theurer, $15,000.
Berlin Str., 193 F. westl. von Leavitt Str., Nordfront, 24 bei 100, L. Carlson an Joseph Pfeifenschneider, $1,400.
Cleveland Ave., Nr. 543, 30 bei 125, Julius Blum an Laura B. Wagner, $9,000.
Clybourn Place, 24 F. östl. von Robey Str., Südfront, 24 bei 125, J. Pfeifenschneider an Louis Carlson, $3,000.
Fullerton's Add., L. 5 bis 7, E. Zimmermann an Julius Rebsamen, $3,500.
Rhine Str., 284 F. östl. von Western Ave., Südfront, 48 bei 100, E. S. Dreyer an W. E. Hatterman, $1,228.
Mary Str., 116 F. nördl. von Archer Ave., Ostfr., 25 bei 100, H. Tang an Jakob Zboraiski, $1,600.
Vernon Ave., 272 F. südl. von 35. Str., Ostfront, 44 bei 132, Daniel Gono bei Annie Barnett, —$5,100.
Lake Ave., 150 F. nördl. von 30. Str., Ostfront, 50 bei 92½, $11,000; State Str., 88 F. nördl. von 43. Str., Westfr., 50 bei 161, Patrick F. Dalton an William McClintock, $22,000.
Calumet Ave., 70 F. nördl. von 51. Str., Ostfr., 138 bei 102.69, Philip Augsten an E. Huber, —$13,500.
Yates Ave., Südwest-Ecke 94. Str., Ostfr., 212 bei 125, bei 125, und anderes Grundeigenthum, Livingston T. Dickson an Charles E. Holloway, —$15,000.
Calumet Ave., 50 F. südl. von 59. Str., Westfr., 25 bei 169.9, und anderes Grundeigenthum, J. Murrey an Eugene Sullivan, $1,509.
East End Ave., 140 F. südl. von 82. Str., Westfr., 30 bei 125, H. A. Peck an Emily A. Lee, $1,500.
Evans Ave., 200 F. nördl. von 68. Str., Ostfr., 25 bei 121.9, John A. Larson an Lulu F. Koehler, $3,500.
46. Place, Nr. 624, 16⅔ bei 124, Abraham Russell an Ella Russell, $4,000.
Indiana Ave., Nr. 4112, 16 1-3 bei 177, Margaret A. Martin an A. Doherty, $8,500.
Indiana Ave., Südwest-Ecke 49. Str., Ostfront, 50 bei 160, William M. Gurley an Walter F. Fruit, $7,500.
Emerald Ave., 90 F. südl. von 46. Str., Ostfront, 60 bei 132, Chas. O. Young an Jas. H. Ashby, $8,375.
48. Place, 51 F. westl. von Oakley Ave., Südfr., 50 bei 125 und anderes Grundeigenthum, C. H. Koehler an John A. Larson, $1,200.
Hermitage Ave., 147 F. nördl. von 62. Str., Ostfront, 25 bei 124, E. Hayward an Jos. E. Thorsen, $2,600.
Lowe Ave., 125 F. nördl. von 56. Str., Ostfr., 25 bei 124, W. J. Riley an Eden Riley, $2,009.
61. Place, 436 F. östl. von Halsted Str., Nordfr., 50 bei 124, E. Park an August Liljestrom, $3,000.
61. Str., 165 F. östl. von Halsted Str., Südfront, 25 bei 118, Christ F. Elling an Geo. W. Buck, $7,000.
71. Str., Nordwest-Ecke Homan Ave., 10 Acres, August Classen an die Süd-Park-Kommissäre, $5,280.
Wentworth Ave., 279 F. nördl. von 57. Str., Ostfront, 36 6-12 bei 179 6-12, John Sloane an James Cleary, $4,750.
Normal Parkway, 343 F. östl. von Stewart Ave., Südfront, 50 bei 171, John W. Young an Jane Young, $28,000.
Washington Heights, Lot 8, Block 6, E. E. Meader an Sarah E. Wettmore, $2,300.
Adams Str., 225 F. östl. von S. 43. Ave., Südfr., 25 bei 121, Jose Cosio an Leonora Cosio, $4,000.
Augusta Str., 312 F. westl. von Robey Str., Nordfront, 24 bei 124, Nachlaß von T. Suffern an Wm. H. Loderhouse, $3,400.
Blackhawk Str., 266 F. westl. von Ashland Ave., Südfr., 24 bei 73, W. M. Hamann an Maria Tolewska, $1,350.
Chicago Ave., 50 F. westl. von Pikerdike Str., Nordfront, 25 bei 123½, H. Joerndt an Anton Scherner, $3,000.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Marktbericht.

Chicago, den 7. Dezember 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 87½c; Nr. 3, roth, 84—86c; Nr. 2, hart, 81—82c; Nr. 3, hart, 72—78c.
Sommerweizen, Nr. 1, 87c; Nr. 2, 85—86c; Nr. 3, 80—83c.
Mais, Nr. 2, 43c; Nr. 2, weiß, 43c; Nr. 2, gelb, 46c; Nr. 3, 42½—43c; Nr. 3, gelb, 45½—46c.
Hafer, Nr. 2, 35c; Nr. 2, weiß, 38—38½c; Nr. 3, 34½c; Nr. 3, weiß, 35—37c; Nr. 4, 33—35c.
Mehl. Winter-Patents, $4.10—$4.20 das Faß; „Straights", $3.90—$4.10; „Hard Patents", $4.10—$4.30; besondere Marken, $4.90.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $12.50—$13.00; Nr. 1, $11.50—$12.00; Nr. 2, $9.50—$10.50; Nr. 3, $8.00—$9.00; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember, 82c; Mai, 82¼c; Juli, 77½c.
Mais, Dezember, 42—42⅛c; Mai, 43½c; Juli, 42⅞—43c.
Hafer, Dezember, 34½c; Mai, 36½c; Juli, 33⅝—33½c.

Provisionen.

Schmalz, Dezember, $6.37½; Januar, $6.37½; Mai, $6.45—$6.47½.
Rippchen, Januar, $5.87½; Mai, $6.05.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $10.87½; Mai, $11.20—11.22½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.40—$5.70 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfd., $4.85—$5.35; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.50—$5.00; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $2.70—$3.85; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.50—$6.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.25; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.90—$3.85.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.40—$4.55 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $4.30—$4.55; leichte, gemischte Waare, $4.20—$4.40; leichte, ausgesuchte, $4.30—$4.45.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund $3.70—$4.25; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.75—$4.50; „Native Lamb," gute bis ausgesuchte, $4.75—$5.65.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—	
„Creamery", extrra, per Pfund.....	0.25
Nr. 1, per Pfund.....	0.20 —0.22
Nr. 2, per Pfund.....	0.15 —0.17
Cooleys, per Pfund.....	0.21
Nr. 1, per Pfund.....	0.16 —0.17
„Ladles," per Pfund.....	0.14½
Packwaare, frische.....	0.13 —0.13½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.....	0.10
„Daisies", per Pfund.....	0.10½—0.10¾
„Young American", per Pfund.....	0.10½
Schweizer, neu, per Pfund.....	0.12 —0.12½
Limburger, neu, per Pfund.....	0.10
Brick, per Pfund.....	0.10 —0.10½
Eier—	
Frische Waare ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt).....	0.23 —0.25
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen).....	0.26
Geflügel, Kalbfleisch, Fische.	
Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund.....	0.09
do., „Springs", das Pfund.....	0.09½
Enten, das Pfund.....	0.10½—0.11
Gänse, per Dutzend.....	7.00 —8.50
Truthühner, das Pfund.....	0.11
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund.....	0.16
Hühner, das Pfund.....	0.09½
do., „Springs", das Pfund.....	0.10 —0.10½
Enten, das Pfund.....	0.12 —0.12½
Gänse, das Pfund.....	0.10 —0.11
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund.....	0.05 —0.05½
60— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund.....	0.06 —0.06½
80—85 Pfd. Gewicht, das Pfund.....	0.07 —0.07½
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfund.....	0.08 —0.08½
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund.....	0.12½
Schwarzer Barsch, per Pfund.....	0.15
Weißer Barsch, per Pfund.....	0.09
Pickerel, per Pfund.....	0.09
Hechte, per Pfund.....	0.11
Karpfen, per Pfund.....	0.05
Perch, (zugerichtet), per Pfund.....	0.05½
Lachs, per Pfund.....	0.09
Schellfisch, per Pfund.....	0.06
Halibut, per Pfund.....	0.08
Flundern, per Pfund.....	0.06½
Aale, per Pfund.....	0.11
Häring, per Pfund.....	0.04½
Makrelen, per Stück.....	0.25
Trout, per Pfund.....	0.09
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel, gute bis ausgesuchte, p. Faß	1.85 —2.25
Zitronen, California, per Kiste..	2.00 —3.00
Orangen, California, Navels, per Kiste.....	3.25 —3.50
Bananen, „Jumbo", Bündel.....	1.50 —1.75
Birnen, Keiffers, per Bushel.....	1.00
Quitten, beste, per Faß.....	5.50 —6.00
Weintrauben, Niagaras, 4-Pfund-Korb.....	0.17 —0.19
Kronsbeeren, per Faß.....	8.00 —8.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß.....	5.00 —7.00
Rothe Rüben New Orleans, per Faß.....	3.00
Kraut, Holland, per Tonne.....	23.00—25.00
Blumenkohl, Long Island, per Faß.....	2.65
Blattsalat, hiesiger, per Kiste.....	0.35 —0.40
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund.....	0.50 —1.00
Rüben, 1½ Bushel.....	0.40 —0.50
Mohrrüben, per Faß.....	0.75 —0.90
Tomaten, Kalifornien, 4 Kisten.....	1.00 —1.25
Rettige, per Dutzend Bündel.....	0.35 —0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste.....	0.65 —0.75
Gurken, per Dutzend.....	1.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Kiepe.....	3.00 —3.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel.....	1.90 —1.95
„Medium".....	1.85 —1.87
Rothe Nierenbohnen.....	2.50 —3.00
Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen—	
Burbanks, per Bushel.....	0.63 —0.66
do., minderwerthige, per Bushel...	0.52 —0.56
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß.....	2.50

„Boro-Formalin" (Eimer & Amend), antiseptisches Mittel gegen Geschwüre, Brand- und Schnittwunden oder ähnliche Leiden.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Fred gegen Minnie Mowby, Verlassen; Elisabeth gegen Louis Franz, Verlassen; Agnes gegen Henry White, Trunksucht; Lienna gegen Julius Bouillion, grausame Behandlung.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Aaron Brown — Verbindlichkeiten, $601; Bestände, $340.
Gesuch von F. J. Pendir u. And. um Bankerotterklärung der Ledore Roving Printing & Publishing Co. Angemeldete Forderungen, $500.
Harry Abrams — Verbindlichkeiten, $2255; Bestände, $2440.
Gesuch von Alex. Watters u. And. um Bankerotterklärung der Tounesen Sisters. Angemeldete Forderungen, $650.

Der Kolorado Spezialzug.

In einer Nacht nach Denver.

Via der Chicago, Union Pacific & North-Western-Linie. Verläßt täglich um 10:15 Vorm. durch ohne Waggonwechsel. Ein weiterer Schnellzug verläßt täglich um 11:35 Abend. Das Beste von Allem. Ticket-Offices 212 Clark Str. (Tel.: Cent. 721) und Wells Str.-Bahnhof. bez3,5,7,9,11,14,16,18,21,23,25,28,30

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

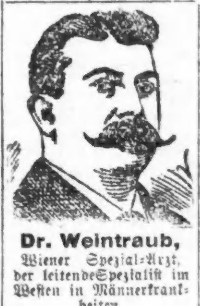
Armour & Co., 1-stöck. Gebäude für Car Shops, 364 bei 140 Fuß, 912-946 W. 47. Str., $3500.
Armour & Co., 1-stöck. Kesselhaus, 25 bei 85 Fuß, 912-946 W. 47. Str., $2500.
Armour & Co., 1-stöck. Paint Shop, 30 bei 50 Fuß, 912-946 W. 47. Str., $2000.
Armour & Co., 1-stöck. Kessel Shop, 100 bei 20 Fuß, 912-946 W. 47. Str., $2000.
Armour & Co., 1-stöck. Wood Mill, 150 bei 50 Fuß, 912-946 W. 47. Str., $8500.
Armour & Co., 1-stöck. Maschinen-Shop, 150 bei 50 Fuß, 912-946 W. 47. Str., $8500.
Armour & Co., 1-stöck. Office und Lagerhaus, 150 bei 50 Fuß, 912-946 W. 47. Str., $8500.
Marshall Field, 2-stöck. Privat-Stallgebäude, 75 bei 150 Fuß, 4341-45 Cottage Grove Ave., $3200.
Joseph Konipp, 2-stöck. Flatgebäude, 20 bei 76 Fuß, 3231 Wall Str., $3500.
A. Goodman, 1-stöck. Eishaus, 20 bei 56 Fuß, 208 W. 45. Str., $1400.
Busse, Reynolds Co., 2-stöck. Stallgebäude, 146 bei 124 Fuß, 546 W. 27. Str., $5000.
C. A. Perkins, 2-stöck. Cottage, 21 bei 40 Fuß, 224 Nord Harding Avenue, $1500.
George W. Higgins, 1-stöck. Cottage, 20 bei 50 Fuß, 1350-52 Nord Maplewood Ave., $1700.
Pruitt & Moore, 3-stöck. Apartmentgebäude, 50 bei 60 Fuß, 1995-97 Kenmore Ave., $25,000.
Pruitt & Moore, 3-stöck. Apartmentgebäude, 50 bei 60 Fuß, 1987-89 Kenmore Ave., $25,000.
Fred. Schroeder, 1-stöck. Anbau, 20 bei 50 Fuß, 1023 Girard Str., $1200.

Der Schnurrbart in Gütergemeinschaft.

Eine hübsche Geschichte über die eherechtliche Bedeutung des Schnurrbarts berichtet die „Schles. Ztg." aus einem kleinen Städtchen: In einem dortigen Wirthshause hatte sich kürzlich ein Herr, der sich eines ungewöhnlich stattlichen Schnurrbartes erfreut, verpflichtet, diesen für 100 Mk. zu opfern und sich am nächsten Abend ohne Schnurrbart einzufinden. Die Gesellschaft war bereits erwartungsvoll versammelt, aber der Besitzer des verwetteten Schnurrbartes blieb aus. Nachdem die Stammgäste eine halbe Stunde vergeblich auf ihn gewartet hatten, brachte endlich ein Bote einen Brief, dessen Aufschrift eine Damenhand verrieth. Der Inhalt lautete: „Meine Herren! In einer Anwandlung unerklärlichen Leichtsinns hat mein Gatte sich gestern Abend Ihnen gegenüber verpflichtet, gegen Zahlung von 100 Mk. für einen wohlthätigen Zweck seinen schönen Schnurrbart zu opfern, und Sie waren grausam genug, diesen Vorschlag anzunehmen. Da ich nun aber nicht Lust habe, unter den wohlthätigen Anwandlungen meines Gatten zu leiden, so sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß mein Mann und ich bei unserer Verheirathung die Gütergemeinschaft nicht ausgeschlossen haben. Infolgedessen ist sein Schnurrbart mein Schnurrbart; er hatte kein freies Verfügungsrecht darüber, und Ihre mit nur einem berechtigten Theile eingegangene Wette ist daher null und nichtig! Sollten Sie die Berechtigung meines Einspruchs anzweifeln, so steht Ihnen das Beschreiten des Klageweges frei. Hochachtend ... P. S. Mein Mann kann heute nicht bei Ihnen erscheinen, da ich einstweilen den Hausschlüssel in Verwahrung genommen habe. D. O." Die Mitglieder der Tafelrunde sollen nun grausam genug sein, gegen den Schnurrbartbesitzer mit einer Klage vorgehen zu wollen.

Der volle Besitz von Kraft und Stärke

eines gesunden, körperlich kräftigen und ehrgeizigen Mannes. Glaubt Ihr, daß so etwas für Euch unmöglich ist? Weshalb laßt Ihr es zur Verzweiflung kommen? — Konsultirt den hervorragenden Spezialisten des Westens, welcher so viele Tausende kurirt hat, die als unheilbare Fälle aufgegeben worden waren.



Dr. Weintraub,
Wiener Spezial-Arzt, der leitende Spezialist im Westen in Männerkrankheiten.

Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie über eine

Positive Nachhaltige Heilung.

Ich habe seit den letzten zwanzig Jahren **Nerven- und hartnäckige Krankheiten, Varicocele, Blutvergiftung und alle Krankheiten, die den Männern eigenthümlich sind,** behandelt und kurirt.

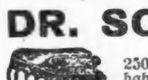
Ich wende mich besonders an die chronisch Kranken, die entmuthigt sind durch Magenarzneien, die dazu dienen sollten, ihre Krankheit zu kuriren, an Leidende, die mit einer grausamen Operation bedroht sind, an Männer, die nach allen Bemühungen, Heilung zu finden, wissen, daß sie doch immer mehr zusammenbrechen, an Männer, die alle Hoffnung verloren haben, je wieder gesund zu werden, und an Männer, die als unheilbar aufgegeben worden waren. Konsultation frei und vertraulich. Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt wegen Fragebogen. Tausende brieflich im Hause kurirt.

DR. WEINTRAUB, Spezial-Arzt,
New Era Medical Institute,
246-248 State Str., Chicago,
Gegenüber Rothschild & Co.'s Dept.-Laden.
Täglich, 8:30 bis 6; Dienstags, Donnerstags und Samstags, 8:30 bis 8; Sonntags, 10 bis 1. mo*

NOTIZ.
Chicagos erste Zahnärzte.
$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. **$6**
Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.

$8.00—Gutes Gebiß Zähne—$8.00
McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.
„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Avenue.—Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr.
13mi,1j,mifrsonmo

DR. SCHROEDER,



Deutscher Zahnarzt.
250 W. Division Str., nahe Hochbahn. Feine Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten, Gold- und Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen. mowrisa*

Finanzielles.

Ein Einzelner mag sterben, seinen Verstand verlieren, durchbrennen oder sich durch Günstlinge beeinflussen lassen bei der Verwaltung Eures Nachlasses. Eine zuverlässige Trust Company überdauert Generationen; führt Eure Anweisungen bis aufs Titelchen aus.

Die Metropolitan Trust and Savings Bank ist gesetzlich autorisirt, die Vollstreckung von Testamenten zu übernehmen, als Registrar u. Uebertragungs-Agent von Aktien, als Vollstrecker, Vormund und Trustee unter Testamenten, Verwalter von Nachlassenschaften und Massenverwalter bei Konkurs-Fällen zu dienen. Montag bis 8 Uhr Abends offen.

METROPOLITAN TRUST AND SAVINGS BANK LA SALLE & MADISON STREETS

Zu verkaufen:

Elegantes neues Wohnhaus in Buena Terrace. $6,000
Beste Saloon-Ecke im „Bairischen Himmel" $18,000
Dreistöckiges Steinfront-Geschäftsgebäude an 12. Str.-Boulevard $9,000
A. Holinger & Co.,
172 Washington Str.
-momi*

Versucht unser
Invigorator
Extrakt von Malz und Hopfen.
Präparirt von der **Gottfried Brewing Co.**
Tel.: South 429. 13mi,mimfr1j

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

La Salle Str. Station, Van Buren und La Salle Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß......	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß......	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Overland Limited", nur für erste Klasse Schlafwagen-Passagiere.	* 8.00 N	* 9.00 V
Des Moines, Omaha, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland.	*10.00 V *11.30 N	* 7.15 V * 9.55 N
Denver, Omaha, Sioux City Des Moines, Cedar Rapids	* 6.30 N *11.30 N	* 4.00 N * 7.15 V
Sioux City, Cedar Rapids	* 6.30 N	* 8.55 V
Des Moines, Sioux City, Omaha	*11.30 N	* 6.45 V
Des Moines, Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer	* 6.00 N ***11.30 N	* 8.55 V ** 9.55 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 6.00 N	o 8.55 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.30 N	** 1.30 N
Black Hills u. Deadwood	*11.30 N	* 7.15 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth, Madison	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Madison, Janesville	** 8.00 V * 9.00 V * 6.30 N	* 8.30 V *11.45 V * 9.25 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 3.00 V	** 5.55 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota und Dakotas	** 9.00 V * 8.00 N	** 9.25 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah—Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 5.55 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Menominee, Iron Mountain	* 9.00 V	* 5.55 N
Green Bay & Menominee	** 3.00 N	** 4.00 N
Oshkosh, Green Bay	* 3.00 N	**11.15 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.00 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette u. Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	** 9.00 V * 7.30 V
Manistique, Sault Ste. Marie	***10.30 N	o 7.30 N
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford—Abf. **9.00 V., x2.02 N., **6.30 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., x4.00 V., **9.00 V., x2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., x4.00 V., **9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N., *8.00 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., x4.00 V., **7.00 V., **9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., **5.00 N., *8.30 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. x Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt.	Ankunft.
N. Orleans, Memphis Special..	* 8.30 V	*10.00 N
The Limited, nach Memphis, N. Orleans, Hot Springs, Ark., Nashville, Atlanta, Jacksonville	* 6.20 N	*10.30 V
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis und Springfield Daylight Special, Decatur	*11.32 V	* 7.45 N
Cairo Local	+8.35 V	+6.00 N
Postschnellzug, Jackson, Tenn., Holly Spring und New Orleans	*2.50 V	
Southern Expreß		* 6.00 V
Champaign, Mattoon Expreß	* 5.25 N	* 1.20 N
Bloomington und Chatsworth	+8.35 V	+10.30 N
Bloomington, Clinton, Decatur, Pana	+5.25 N	+1.20 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	+6.00 N
Evansville, Cairo und South	*9.00 N	* 8.05 V
Kankakee und Gilman	* 4.15 N	*10.00 V
Minneapolis und St. Paul	* 6.10 N	* 9.35 V
Omaha, San Francisco	* 6.10 N	* 9.35 V
Dubuque, S. City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.35 V
Omaha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.55 N
Omaha und Sioux City Schnellzug	* 2.55 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	*10.05 V
Rockford, Freeport, Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich, ausgenommen Sonntags.

Lake Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N
Ankunft in Boston.. 5.50 N
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N
Ankunft in Boston.. 4.50 N
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N
Ankunft in Boston.. 5.50 N
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passagier Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Straße, Phone 4470 Harrison. Branch 21.

Abfahrt der Züge. „The only Way".
8.45 V Peoria und Bloomington; nur Sonnt.
** 9 V Bloom'ton, Peoria, Springfield, St. Louis
* 9.35 N Joliet Accomodation.
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis.
**11.25 V Jacksonville und Roodhouse.
* 2.30 N Bloomington und Springfield.
* 5.10 N Lockport, Lemont, Joliet und Dwight.
** 5.35 N Joliet Accomodation.
* 6.00 N Kansas City Limited.
** 6.00 N Peoria Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.40 N Midnight Special, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City, Peoria.

Züge treffen ein von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.55 V, *1.15 N; von St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V, *8.10 V, *5.04 N, **8.15 V; von Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N, **8.15 N; von Peoria, Streator, Dwight, *7.15 V, *1.15 N, *8.15 N; von Dwight, Joliet, *10.30 V; Joliet Locals, **8.45 V, **4.45 N; Springfield und Bloomington Sunday Accomodation 10.40 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
„The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams Str. Telephon 3503 Central. Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*8.45 V. *6.30 N. *11.00 N.	*9.30 N. *8.30 V. *1.40 N.
Sycamore und Byron	*3.10 N.	*10.40 V.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	**5.35 N.	**7.45 V.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels. Telephon Harr. 1245.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 N
Lafayette und Louisville..	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*12.00 N	* 8.40 N
Laft. u. F.L. u. W. B. Spgs.	*12.00 N	* 5.55 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick u. W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
Fr. Lick u. W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str., Auditorium-Hotel, Dearborn Station — Phone Harrison 3274.

	Abfahrt.	Ankunft.
Rochester und Huntington..	* 7.30 V	** 3.25 N
New York, Boston u. Columbus	*10.30 V	* 5.20 N
New York (Wells Fargo Expr.)..		o 9.45 N
Huntington Lokal	* 4.10 N	*10.00 V
New York und Boston..	* 9.20 N	* 7.35 V
Columbus und Norfolk, Va..	* 9.20 N	* 7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt.	Ankunft.
Lokal = Expreß..	*7.15 V	*5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited..	*10.40 V	*9.00 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited..	*3.30 N	*7.00 V
Col. und Wheeling Expr..	* 7.00 N	*8.50 V
Cleveland und Pittsburg Expr..	*8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Leset die „Sonntagpost".

Der Bahnwächter.

(Eine Geschichte von Peter Rosegger.)

In Karnburg hielt der Eilzug an. Der Stationsvorstand eilte erschrocken herbei, denn der Eilzug hatte programmäßig nicht zu halten in Karnburg. Einem Abtheil erster Klasse entstieg ein kleiner, ältlicher Herr in dunklem Anzug; in seinem verwitterten Gesicht zuckten die Muskeln, und indem er dem Schaffner winkte, daß der Zug weiterfahre, rief er in kurzausgestoßenen Athemzügen dem Vorstande zu: „Wächterhaus Numero 180! Der Mann auf 180! Rufen Sie ihn sofort herbei!"

„Wir haben hier keine Telephonverbindung, Herr Generalinspektor. Ich will einen Arbeiter nach 'hm schicken."

Nach einer halben Stunde kam der Arbeiter von der Strecke zurück; schnaufend berichtete er: „Der Bahnwächter auf Numero 180 kann im Augenblick nicht ab, es fährt in wenigen Minuten der Postzug durch."

„Er kann nicht ab?" sagte der Generalinspektor scharf und rieb sich das glattrasirte Kinn. „Ei, ei, er kann nicht ab — der gewissenhafte Mann. Als aber der Schnellzug durchfuhr, da konnte er ab. Da konnte er ab! Ich sah es vom Fenster aus, wie der Mann den Zug Zug sein ließ und über die Wiese hin gegen die Weidenbüsche lief. Am Wächterhaus stand nicht eine Katze. Eine solche Gewissenlosigkeit ist seit dreißig Jahren nicht vorgekommen. So recht auffällig, wie aus reiner Bosheit, lief er von dem durchfahrenden Zuge davon in die Büsche hinein. Und dann hat's die Direktion auf dem Buckel, wenn das Unglück geschieht. Ich werde kurzen Prozeß machen. Herr Vorstand, halten Sie einen provisorischen Wächter bereit."

Mit schnellen Schritten ging der Erzürnte den Platz vor dem Bahnhofe hin und her. Der Postzug fuhr ein und nach kurzer Zeit wieder ab, und wenige Minuten später keuchte auf dem Bahnkörper der Gerufene heran. Seine Kleider waren feucht und es schien, als klebten sie stellenweise noch am Leibe.

„Der Herr Generalinspektor spricht mit Ihnen!" raunte ihm der ebenfalls herbeigeeilte Vorstand zu, worauf der Wächter eine ehrerbietige Verneigung machte.

„Wollen Sie mit in's Bureau kommen!" gebot der Inspektor und ging voraus. Und dort begann das Verhör.

„Wie heißen Sie?"

„Franz Baumgartner."

„Sagen Sie, Baumgartner, wann fährt der Eilzug Nr. 5 an Ihrem Wachtposten vorüber?"

„Nachmittags 3 Uhr 24 Minuten, Herr Generalinspektor."

„Auch heute so?"

„Auch heute."

„Waren Sie auf dem Posten, als er vorüberfuhr?"

Der Wächter blieb ein Weilchen ohne Antwort zu geben, aber nicht, weil er nicht wußte, was zu sagen war, vielmehr um zu überlegen, wie das, was er vorzubringen hatte, gesagt werden müsse.

„Herr Generalinspektor," sprach er dann, „ich weiß wohl, daß ich schwer gefehlt habe. Aber es war nicht anders möglich!"

„Es war nicht anders möglich?" wiederholte der Herr und dehnte die Worte zum Zeichen höchster Verblüffung.

„Jeder würde es an meiner Stelle gethan haben, thun haben müssen," sagte der Wächter.

„So! Na da bin ich doch begierig zu erfahren, weshalb Sie davonlaufen mußten, als der Eilzug herankam und Sie vorschriftsmäßig auf Ihrem Posten zu stehen hatten?"

Der Franz Baumgartner zerrte ein wenig so an seiner Mütze herum, dann begann er: „Es ist ja leicht einzusehen. Ein Kind, das in's Wasser gefallen war."

„Ein Kind in's Wasser gefallen?"

„Schon seit Mittag sah ich auf der Wiese, vom Wächterhaus aus, einige Kinder von umliegenden Bauernhöfen herumlaufen. Spiele werden sie getrieben haben, in den Büschen verstecken und schaukelte. Wenn nur keines in's Wasser fällt! habe ich mir gedacht, unten an den Weiden rinnt ja der Fluß. — Weiter habe ich ihrer nicht geachtet, es ward der Eilzug signalisirt. Der rollte bald heran, und wie ich mit meinem Fähnlein mich an die Strecke stelle, lauft vom Flusse her ein Junge und schreit: Ins Wasser gefallen! — Schrecklich war der Schrei; ich bringe ihn nicht mehr aus den Ohren. Ich springe über den Bahnkörper, über die Wiese hin, durch das Gebüsch zum Wasser und sehe, wie ein Kind mit dem Baumast, an dem es sich wohl gehalten, davonrinnt. Der Ast war gebrochen, das Kind rinnt davon und läßt sich schon sinken. Bei so was schwimmt der Mensch, auch wenn er's nicht gelernt hat. Mich hat's nicht schlecht gewundert, daß ich's kann, und wie ich den Knaben heraußen auf dem Rasen habe. Er hat stark gespieben gehabt, er ist gar zu thun, bis er so weit bei sich ist. Derweil sind Leute gekommen und ich bin wieder an meinen Zug! Verunglückt ist er, das seh ich, auf meiner Strecke nicht, so war ich halt zufrieden."

Der Generalinspektor hatte aufmerksam zugehört, und nun sagte er ganz schlicht: „Also zufrieden waren Sie! Ich bin es aber nicht, daß Sie's nur wissen. Sie haben den Posten verlassen und Sie können sich wohl denken, daß Sie Ihren letzten Dienst verrichtet haben. Heute haben Sie nur nicht mehr gesehen."

„Aber eine Lebensrettung, Herr Generalinspektor!" wagte der Stationsvorstand einzuwenden.

Der Generalinspektor blickte ihn betroffen an. „Sie sagten: Eine Lebensrettung, Herr Stationsvorstand. Wissen Sie, wir nehmen auf unserer Strecke keine Beamten an, die so abfälligen Rangen auf Feld und Flur das Leben retten. Wir haben sie, damit sie über das Leben derer wachen, welche sich unserer Eisenbahn anvertrauen. Während das eine Leben gerettet wurde, konnten dreihundert andere auf der Strecke verunglücken — wie?"

„An das habe ich wohl nicht gedacht," sagte der Bahnwächter.

„Es scheint! — Was haben Sie denn gedacht?"

„Ich habe nichts gedacht. Ich habe nur gedacht: Jesus Maria, das Kind ist in's Wasser gefallen."

„Ja, sehen Sie. Wenn Sie in dem Augenblick, als ein vollbesetzter Zug herankommt und Ihre ganze Aufmerksamkeit heischt, nicht an den Zug denken, sondern an das, was draußen auf der Wiese fliegt und kriecht, da können wir Sie nicht brauchen. Das sehen Sie doch ein."

„Ich sehe es ein, Herr Inspektor, ich habe schwer gefehlt; möchte aber halt doch bitten —"

„Sie sehen es ein und bitten es?"

„Ich möchte halt wohl bitten, Herr Generalinspektor. Ich habe ja sonst meinen Dienst immer gewissenhaft verrichtet. Der Herr Stationsvorstand wird's auch sagen."

„Er ist schon fünf Jahre auf dem Posten," bestätigte der Vorstand, „und hat nicht den geringsten Vermerk."

„Na gut. Also Baumgartner, Sie bereuen es und versprechen heilig, daß dergleichen nicht mehr vorkommt?"

Der Bahnwächter schwieg.

„Sie versprechen mir das, Baumgartner?"

Dieser zuckte die Achseln.

„Mein Gott," sagte der Bahnwächter mit schwankender Stimme, „wie kann man denn so was versprechen! Wenn halt ein Mensch in Todesgefahr ist und man kann zugreifen, so denkt man nicht erst: Soll ich das? Darf ich das? — Man thut's."

„So. Man thut's, sagen Sie. Und werden Sie mit eigener Lebensgefahr auch einen Eilzug retten?"

„So wird der Mensch auch nicht viel denken: Das ist deine Pflicht, das mußt du thun, wenn du auch dabei zu Grunde gehst. Man thut's bloß. Und wenn ich ein Bauer bin und auf dem Felde arbeite, und wenn ich ein Straßenvagabund bin, dem es strenge verboten ist, den Bahnkörper zu betreten: wenn ein Eisenbahnzug in Gefahr ist und ich kann ihn retten, ich kann beispringen, die Weiche zu stellen oder so was, so thu' ich's."

Der Inspektor konnte sich schon nicht erhalten, bis der Wächter ausgeredet hatte. „Baumgartner," sagte er, „für die Strecke sind Sie nicht zu brauchen. Sie stellen sich gar großmüthig in den Dienst der Menschheit, wir aber müssen von unseren Leuten verlangen, daß sie sich in den Dienst unserer Bahn stellen. Dafür werden Sie bezahlt, und nicht dafür, daß Sie eine Rettungsgesellschaft für alle Welt bilden sollen. Mit dem nächsten Postzuge erhalten Sie den Laufpaß. Basta."

Der Franz Baumgartner zuckte wieder die Achseln, verneigte sich und ging zur Thür hinaus.

Draußen stand ein alter, gebückter Mann, dem das weiße Haar auf die Schultern hing. „Ist er das?" fragte dieser einen Beamten und zeigte mit dem Finger auf Baumgartner. „Ihr seid es? Aber seid Ihr's denn richtig, Mensch? Seid Ihr denn nicht noch naß? Ach, freilich seid Ihr's!" so rief der alte Mann leidenschaftlich dem Bahnwächter zu und torkelte auf ihn hin, erhaschte seine Hand und drückte seinen Mund darauf und seine Wange. „O du Hand, du! O du liebe brave Hand, du! Mein Buberl hast mir aus dem Wasser gezogen. Mein einzig's Enkelbuberl! Wie wär's gefahren! In den Fischerlhimmel wär' es gefahren! Nasen und Mund voller Schlamm, so hätten sie's herausgezogen morgen oder übermorgen. Hi, hi, hi, jo laß' mir's doch, Bahnwächter, diese brave Hand, du du!" — Und er hörte nicht auf, sie zu herzen und zu küssen, und dabei lachte er laut.

„Aber Großvater!" rief hinter ihm ein jüngerer Mann, „seid nicht kindisch! — Ihr müßt ihm schon verzeihen, Bahnwächter. Er ist halt ganz aus dem Häusel. Er ist sonst gar nicht besser. Verscheidenläuten thäten sie jetzt auf dem Kirchthurm, wenn Ihr nicht wäret gewesen. Wie dem Nachbarsdirndl wär's ihm ergangen, unserem Hansel. Das Mädel ist ertrunken vor zwei Jahren. Mein Gott, jetzt bin ich hergekommen und weiß nicht, was ich soll sagen. Mein bestes Paar Ochsen — gern, gern. Für so was kann ma ja nicht bedanken genug! Und die Milch sollt Ihr haben, so lang Ihr sein werdet auf dem Wächterhaus."

„Ich werd' nicht mehr lange d'rauf sein," sprach der Bahnwächter und lachte.

„Gelt nein! Gelt nein!" rief der Bauer. „Ihr thut jetzt avanziren und das g'hört sich auch. Nur sagen thut es, was wir Euch geben dürfen. 's ist unser erstes Kind — und wohl auch unser letztes. Der Donner noch einmal, jetzt wär' er mausetodt, der Fratz. Daß er immer so herum zu franzen hat beim Wasser! Ist er nur erst ganz trocken, der Fratz, der kriegt's von mir!" — In Zorn hatte er sich geredet und mit dem Arm machte er die Bewegung des Zuschlagens.

In demselben Augenblick kam die Mutter mit dem Knaben herbei. Der war schon trocken und hatte sein Sonntagsgewand an. Nur hatte er noch einen rothen Hals, weil er daran gar heftig gekeucht hatte. Als der Bauer sein Söhnlein sah, sprang er d'rauf hin, riß es vom Boden empor an seine Brust mit Leidenschaft. Das war wohl die ganze angedrohte Strafe dafür, daß der Junge auf den Weidenbüschen „herumkranzte" und in's Wasser fiel. — Die Bauersfrau war gekommen, um ihr dankbares Herz auszuschütten vor dem Lebensretter. Nun stand sie vor ihm und schluchzte in die Schürze und konnte kein Wort hervorbringen, und schämte sich, daß sie gekommen war, um ihm vorzuweinen. Plötzlich fuhr sie auf und schrie zornig dem Knaben zu: „Nau, wirst gehen?! Bedank' Dich bei ihm, daß d' lebst!"

Der Bahnwächter stand betroffen da und wußte nichts zu sagen. Da legte der Generalinspektor ihm die Hand auf die Achsel und schnarrte barsch: „Das muß Sie ja freuen, Baumgartner! — Sagen Sie einmal, wollen Sie nicht nach Wien? Ein Mann mit der Rettungsmedaille findet leicht eine Stelle. Bei der Sicherheitswache, oder als Flußaufseher, oder in einem Bureau. Besser wie auf der Strecke geht's Ihnen überall, und was in meinen Kräften steht — —"

Der Baumgartner besann sich. Dann sagte er: „Schön' Dank, Herr Generalinspektor. Ist gut gemeint. Aber weil ich schon einmal zufällig frei geworden bin, so will ich ein bissel frei bleiben. Vielleicht läßt sich auch außer Dienst was schaffen!"

Der Generalinspektor hatte wieder begonnen, auf dem Platz lebhaft hin und her zu gehen. Dabei knurrte er: „Außer Dienst, natürlich! Außer Dienst!" Plötzlich blieb er stehen vor dem entlassenen Bahnwächter: „Sie haben Recht. Die besten Dinge geschehn außer Dienst!"

„Dispensaires".

Während in Deutschland sich der Kampf gegen die Tuberkulose vornehmlich auf der Grundlage der Behandlung tuberkulös Erkrankter entwickelt hat, ist in Belgien und Frankreich der Entwicklungsgang wesentlich anders gewesen, indem man dort den Schwerpunkt auf die Schöpfungen mehr vorbeugender Natur legte. So entstanden weniger Heilstätten als in Deutschland, dagegen mehr Fürsorgestellen, sogenannte „Dispensaires". Ihre Kenntniß hat uns Professor Paul Jakob-Berlin vermittelt, der die Ergebnisse seiner im Anschluß an den in Brüssel 1903 abgehaltenen internationalen Hygienikerkongreß unternommenen Studienreise soeben veröffentlicht hat. Sie gewinnen umso mehr an Werth, als wohl schon in allernächster Zeit auch in Deutschland der Versuch gemacht werden wird, sie einzuführen, um eine wirksame Ergänzung der Heilstättenbehandlung und damit eine Verbesserung der in ihnen erzielten Ergebnisse eintreten zu lassen. Das vornehmste Ziel der Wirksamkeit der Dispensaires ist, wie schon erwähnt, die Vorbeugung gegen die Tuberkulose, und um diese ausführen zu können, werden die Kranken in ihrem eigenen Milieu aufgesucht, um dort nicht nur für sie selbst, sondern auch für die andern Familienmitglieder sachgemäße Sorgfalt eintreten zu lassen. Eine kleine Anzahl von Räumen, die Untersuchungs- und andern ähnlichen Zwecken dienen, bilden das Dispensaire, das immer im Zentrum der Arbeiterviertel der betreffenden Stadt sich befindet und von Aerzten geleitet wird. Hierher begibt sich, gleichsam wie in eine Poliklinik der Kranke, hier werden seine Personalien aufgenommen und ihm nach Feststellung der Diagnose Lungenschwindsucht eine Reihe von Gegenständen unentgeltlich verabreicht, nämlich ein Fläschchen zur Aufnahme seines Auswurfs, Utensilien zur Zahnpflege, eine Flasche Desinfektionsflüssigkeit sowie Drucksachen, welche leicht verständliche Belehrungen über die Beseitigung des Auswurfs, die einfachsten Maßnahmen der Wohnungshygiene usw. enthalten.

Die weitere Fürsorge, die dann einsetzt, nachdem sich der ouvrier-enquêteur — am Dispensaire angestellte geeignete Persönlichkeiten, die in steter Verbindung mit den Kranken bleiben — durch Besuche in der Wohnung der Kranken von ihrer Bedürftigkeit überzeugt hat, erstreckt sich auf eine außerordentlich große Anzahl von Faktoren. In ausgiebigstem Maße erhalten die Kranken Milch, Eier, Fleisch und andere Stärkungsmittel, weiterhin werden ihnen Kleidungsstücke, Decken, im Nothfalle auch Betten und Bettstellen geliefert, es wird die Unterstützung der Kranken durch andere Wohlthätigkeitsvereine, es wird ihre Unterbringung in Sanatorien und Erholungsstätten vermittelt und vor allem die Desinfektion der Wohnungen und die Behandlung der Wäsche der Kranken in die Wege geleitet. Für letztern Zweck erhält jeder Tuberkulöse, der das Dispensaire aufsucht, einen mit einer Nummer versehenen Wäschesack; diesen nimmt er mit nach Hause, füllt ihn mit der gesammten Leib- und Bettwäsche einer Woche und bringt ihn wieder in das Dispensaire zurück. Dort wird die Wäsche nicht nur vollständig fertig gewaschen, sondern auch desinfizirt und dann dem Besitzer wieder zurückgestellt, eine Maßnahme, die von außerordentlicher Bedeutung ist. Der „ouvrier-enquêteur hat" durch regelmäßige Besuche in der Behausung der Kranken sich von der richtigen Ausführung aller dieser Maßnahmen zu überzeugen, hat alles Erforderliche zu veranlassen und seine stete Aufmerksamkeit vor allem auch der Beschaffenheit der Wohnungsverhältnisse zuzuwenden; bei offenbaren Mißständen dieser letztern wird das Einschreiten der Behörde bezw. eine Uebersiedlung in hygienisch günstigere Räume mit thatkräftigster Unterstützung der Dispensaires veranlaßt. Die Kosten für alle diese Maßnahmen werden zum Theil durch die Provinzialverbände und Gemeinden, zum größern Theil durch private Unterstützung aufgebracht. So stellt sich diese nach jeder Richtung hin nachahmenswerthe Einrichtung als eine außerordentlich bedeutsame Kette sozial-hygienischer Maßnahmen dar, die selbst beim Vorhandensein von Heilstätten als unentbehrlich erscheint, will man wirksam die Volkskrankheit Tuberkulose bekämpfen.

v. d. Goltz über die Lehren des südafrikanischen Krieges.

Im Novemberheft der Monatsschrift „The National Review" verbreitet sich der geschätzte Führer des ostpreußischen Armeekorps, der Neubildner des türkischen Heeres, Freiherr v. d. Goltz, in englischer Sprache über die Lehren, die für die Kämpfe der Zukunft dem südafrikanischen Kriege entnommen werden können. Vom deutschen Standpunkte bespricht den Aufsatz ein militärischer Mitarbeiter des „Berl. Tageblatts" und schreibt darüber u. A. wie folgt:

„Es gibt keine Gesetze — so beginnt der Herr Verfasser — weder für die Kriegsführung noch für die Kriegswissenschaft, die unter allen Umständen ihre Giltigkeit behalten oder richtig angewandt, den Erfolg gewährleisten. Wohl geplante Unternehmungen schlagen gelegentlich fehl, während die Verkettung der Ereignisse schlecht angelegte mit dem Siege krönt.

Er führt dann aus, wie die gleiche Taktik, die 1859 den Oesterreichern gegenüber triumphirte, 1866 vor den feuersprühenden Linien des Zündnadelgewehres scheiterte. Er geht alsdann zu dem Nachweise über, daß die Eigenthümlichkeiten des afrikanischen Kriegsschauplatzes eine unmittelbare Uebertragung der dort gewonnenen Erfahrungen auf europäische Verhältnisse nicht gestatten. Die unermeßlich weiten Einöden des menschenarmen Landes, der geringe Anbau, das sparsame Wegenetz, der Mangel an Bahnen, die erstarrende Einförmigkeit des äußern Anblicks, die das Zurechtfinden erschwert, die Klarheit der trockenen Luft, einzelne inmitten der Ebenen jäh und schroff emporstrebende Kuppen mit unbegrenzter Fernsicht und unbehindertem Schußfeld, die Mühseligkeiten der Verpflegung und des Nachschubs: das sind die feindseligen Mächte, die jede Kriegsführung in Fesseln schlagen, wie sie Europa nicht kennt, und wie wir selbst in Rußland nicht in gleichem Maße sie finden würden. Dazu der hemmende Einfluß, den das ungewohnte Klima und die Umkehr unserer Jahreszeiten anfänglich auf die Thatkraft europäischer Krieger ausüben. Es wäre vergeblich, hier unmittelbare Belehrung zu suchen für die Verwendung der Riesenheere unserer Zeit. Der Nutzen für uns kann nur bestehen in der erneuten Bestätigung alter Grundsätze; etwas größer ist er, wenn wir das Kampfverfahren betrachten.

Das erste, was uns im Beginn des Krieges in die Augen fällt, ist die Kräftezersplitterung auf burischer Seite. Die englische Hauptmacht war damals in Natal; dorthin mußte der entscheidende Stoß der Buren gerichtet werden, und sie konnten es thun mit 36,000 Mann anstatt mit deren 20,000. Wahrscheinlich hätte jene Stärke genügt, nicht nur Ladysmith einzuschließen, sondern auch auf Pietermaritzburg und Durban vorzustoßen, die schwachen englischen Kräfte dort zu vernichten und jeden Entsatz von Ladysmith unmöglich zu machen. War aber Whites Division gefangen, so gestattete die ausgiebige Benutzung der inneren Linie und der Bahnen den Buren, sich nunmehr mit ganzer Wucht gegen die Kapkolonie zu wenden; die allgemeine Erhebung der Kapburen wäre die wahrscheinliche Folge gewesen. In der Erörterung der Möglichkeit eines solchen Verlaufes der Dinge liegt mittelbar eine Verurtheilung der mangelhaften englischen Kriegsvorbereitungen. Freilich drückt der General zugleich seinen Zweifel aus, ob Führung und innere Güte des freistaatlichen Milizheeres eine so straff zusammengefaßte Kriegshandlung gestattet hätten. Dagegen fällt auf die Engländer der weitere Tadel, auch ihrerseits die verfügbaren Kräfte anfänglich zersplittert zu haben. Schwerer aber ist der Vorwurf, der die Buren trifft, den Krieg überhaupt so spät begonnen zu haben.

Gegen Ende 1899 hatten sie immerhin die englischen Truppen fast sämmtlich eingeschlossen und hielten einen großen Erfolg ziemlich sicher in der Hand. Der Umschwung bereitete sich dadurch vor, daß ihre kriegerische Thatkraft an keiner Stelle ausreichte, die eingeschlossenen Garnisonen zu überwältigen, und daß sie sich allen englischen Entsatzversuchen gegenüber auf die reine Abwehr beschränkten. Niemand soll glauben, einen Sieg errungen zu haben, der sich in seiner Stellung nur behauptet hat; der Sieg liegt ausschließlich im Angriff und in der Niederwerfung des Gegners.

Der thatsächliche Erfolg der Engländer trat immerhin erst dann ein, als endlich im Februar 1900 Lord Roberts ein wirkliches Heer auf einem Kriegsschauplatz vereinigt hatte; zwar nur 35,000 Mann, eine kleine Truppe für europäische Verhältnisse, aber allem überlegen, was die Buren damals überhaupt im Felde hatten. Den taktischen Sieg errang der neue Feldherr dadurch, daß er nach sorgfältigen, wohldurchdachten Vorbereitungen sich für seine Heeresbewegungen von der Bahn loszulösen verstand, und seine Scharen von vornherein gegen die Front und die entscheidende linke Flanke des Gegners in breitem Vormarsch ansetzte. Der Erfolg war durchschlagend, am 27. Februar 1900 ergab sich Cronje.

Damals brach die moralische Kraft der Freistaaten zusammen, und die Entscheidung wäre eine endgiltige gewesen, wenn Lord Roberts, wie im Jahre 1870 die Deutschen, seinen Vortheil ohne Aufenthalt verfolgt hätte. Der zweimalige Stillstand, der zuerst durch Verpflegungs- und Nachschubsrücksichten, sodann nach der Besetzung Pretorias durch die völlige Erschöpfung der englischen Truppen verursacht wurde, rettete die Buren zunächst und ermöglichte ihnen den noch langen und verzweifelten Widerstand. Immerhin ward gegen Ende Juli 1900 Bothas wieder gesammelte Macht durch die Kämpfe von Machadodrop gebrochen, und der große Krieg war damit beendet. Aber noch zwei Jahre währte der Kampf, der mehr als die vorhergehenden Ereignisse den dauernden Nachruhm der Buren begründet hat. Ihre schließliche Unterwerfung war halb freiwillig. Die Lehren, die wir den napoleonischen Feldzügen entlehnt haben, daß die entscheidende Hauptschlacht den Krieg beendet, ist nicht länger haltbar. Ihr geschlossenes Volksthum gibt den Staaten unserer Zeit eine größere innere Stärke gegenüber Angriffen von außen her. Ein tapferes, hochherziges Volk vermag nach der Vernichtung seiner Heere den Widerstand noch lange fortzusetzen und kann dem Eroberer sogar noch gefährlich werden. Der Freiheitskampf der Buren soll jedem Volke als Muster kriegerischer und nationaler Tugend dienen.

Ich muß mich kurz fassen über die taktischen Lehren, die wir dem Burenkriege entnehmen können. Der General will das Herankriechen an die feindliche Stellung für europäische Verhältnisse nur als Ausnahme gelten lassen; das ist der einzige Punkt, wo ich seine Auffassung als zu weit gehend nicht völlig zu theilen vermag. Dagegen empfiehlt er mit Recht als nachahmungswürdig die große Selbstständigkeit des einzelnen Kriegers im Gefecht, seine Gewandtheit in der Benutzung des Geländes, seine Sicherheit in der Anbringung des Schusses. Das wichtigste Ergebniß aber ist — und hier bildet der Burenkrieg eine Marke in der Geschichte der Kriegskunst —, daß die einfache Massirung einer Uebermacht auf engem Raume zum Siege nicht genügt. Dicke Unterstützungstrupps werden im offenen Gelände zerschmettert, ehe sie die Feuerlinie erreichen, auch dicke Feuerlinien selbst dürfen erst in den entscheidenden Augenblicken erscheinen, weit wichtiger ist die Mitgabe reichlichen Schießbedarfs. Die Artillerie vermag nur dann einen durchgreifenden Einfluß auf den Gang des Kampfes auszuüben, wenn sie nach Zeit und Ziel zu einheitlichem Wirken mit dem Fußvolke angesetzt wird. Das Hand-in-Hand-arbeiten beider Feuerwaffen muß mehr als bisher angestrebt und geübt werden. Der umfassende Angriff hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn zugleich des Gegners Front entschlossen angefaßt wird. Wo das nicht geschah, wußten die Buren der Umfassung jedesmal durch Verlängerung der Front zu begegnen.

Berittene Infanterie wird ausnahmsweise vielleicht in Rußland nach den großen Hauptentscheidungen Raum und Gelegenheit zur Thätigkeit finden, weit wichtiger aber ist die Erhöhung der Beweglichkeit. für alle Waffen.

Von Beethovens letzten Leidenstagen.

Anläßlich der Beethovenfeier, die in dem leider für den Abbruch bestimmten Sterbehause des unsterblichen Tonmeisters, dem sogenannten „Schwarzspanierhaus" in Wien, kürzlich stattfand, wird an einige rührende Züge aus den letzten Lebenstagen Beethovens erinnert, die theilweise sein Hausgenosse, der Musiker Anton Schindler in seiner Beethoven-Biographie, theilweise der spätere Wiener Arzt Dr. Gerhard v. Breuning, der Sohn eines Jugendfreundes Beethovens, in seinem Buche „Aus dem Schwarzspanierhaus" erzählt hat. Wenige Wochen vor seinem Tode erhielt Beethoven von dem Harfenvirtuosen Stumpff Händels sämmtliche Werke, die er sich lange schon gewünscht hatte, zum Geschenk. Dem jungen Breuning zeigte Beethoven die Bücher mit den Worten: „Sieh, dieses habe ich heute geschenkt erhalten; man hat mir mit diesen Werken eine große Freude gemacht. Schon lange habe ich mir sie gewünscht. Denn Händel ist der größte, der tüchtigste Kompositeur. Von dem kann ich noch lernen." Einmal wies der junge Breuning auf eine Stelle in den auf dem Betttischchen liegenden Konversationsheften hin, in die die Besucher Beethovens bei dessen völliger Taubheit ihre Mittheilungen oder Antworten niederschrieben und deren größter Theil einen werthvollen Schatz der Berliner Königl. Bibliothek bildet. Diese Stelle lautete: „Ihr gestern von Schuppanzigh aufgeführtes Quartett hat nicht angesprochen." „Wird ihnen schon einmal gefallen. Ich weiß, ich bin ein Künstler," war die lakonische Antwort.

Trotz seiner zeitweiligen starken Hypochondrie brach sich bei Beethoven doch immer wieder ein trockner Humor durch, ja selbst in seinen schlimmsten Schmerzen. Als in den letzten Tagen bei dem an Wassersucht Leidenden der „Bauchstich" vollzogen werden mußte, äußerte er bei dem Anblick des Wasserstromes, der Operateur komme ihm vor wie Moses, der mit dem Stab an den Felsen geschlagen, und nach der Prozedur sagte er gelassen, „besser Wasser aus dem Bauch, als aus der Feder". Begreifliche Besorgniß verursachte dem Meister die Befürchtung bald eintretenden Geldmangels. „Ich bitte Gott stets nur, daß ich, solange ich noch hier den Tod im Leben erleiden muß, vor Mangel geschützt werde," läßt er nach London schreiben und da kommt Hilfe, 1000 Gulden von der Philharmonischen Gesellschaft, „a conto des sich vorbereitenden Konzerts". „Es war herzzerreißend, ihn zu sehen, wie er seine Hände faltete und sich beinahe in Thränen der Freude und des Dankes auflöste", erzählt Schindler. Es war seine letzte Freude. Hatte er sich am 23. noch mit der Hoffnung getragen, bald eine „Faustmusik" schreiben zu können, so fühlte er am 24. sein Ende nahen und sagte zu Schindler und Breuning: „Klatscht, ihr Freunde, das Schauspiel ist zu Ende." Bald darauf begann der Todeskampf, der bis zum 26. 5½ Uhr Nachmittags währte. Die Kunde des Todes hatte die Bevölkerung Wiens endlich aus ihrer Theilnahmlosigkeit gegen den einsamen Meister gewaltig aufgerüttelt; war es doch, wie eine Hökerin bei dem Leichenzuge sich ausdrückte, der „General von den Musikanten", den man zu Grabe trug.

Körperliche Schmerzen verlieren ihre Schrecken, wenn man eine Flasche von Dr. Thomas' Eclectric Oil im Hause hat. Sofortige Linderung bei Brand- und Schnittwunden, Verstauchungen, Unfällen aller Art. mmfr

Alpenschutzhütten.

Durch die deutschländischen Zeitungen geht ein zorniger Bericht über die ungastliche Behandlung, die 5 Herren und 5 Damen mit gänzlich durchnäßten Kleidern und Schuhen in der Berliner Hütte im Zillerthal vom Hüttenwart erfuhren. Aus der Schilderung ist zu entnehmen, daß die unglücklichen Opfer dieses rauhborstigen Hüttenwarts Salontiroler waren. Schon das Unterstreichen der völligen Durchnäßtheit ergibt das mit ziemlicher Sicherheit. Die rechten Bergkraxler nämlich kennen kein größeres Vergnügen, als bis auf die Haut verregnet zu sein oder durch meterhohen Schnee zu waten oder vor Kälte mit den Zähnen zu klappern. Obgleich die Schutzhütten von ihrem Gelde und in erster Linie für sie gebaut sind, erscheinen sie ihnen eigentlich doch als ein ungehöriger, verweichlichender Luxus. Wenn sie nicht da wären, würden sie sicher mit Freuden sich im Gletscherschnee ein Bett wühlen und einen Stein als Kopfkissen dazu nehmen. Den Mangel eines Gedenkbuchs, worin sie diese ihre unsterbliche That mit sammt der voraufgegangenen oder nachfolgenden ebenso unsterblichen Bergfahrt der Nachwelt zur ewigen Anbetung hinterlassen könnten, würden sie vielleicht schmerzhaft empfinden, sich aber dann eine Felswand zum Ersatz wählen und mit Keilschrift darauf verewigen, wie hoch sie es gebracht im Frieren und Klettern.

Diese „Rodler" sind eben eine ganz besondere Gattung Menschen. Aeußerlich sind sie menschenähnlich, tragen auch Nägelschuhe, Wadelstrümpfe, Kniehosen, Rucksack usw. wie der Salontiroler, aber innerlich verrathen sie eine gewisse Verwandtschaft mit den Katzen. Sie können nämlich durchaus nicht auf dem einfachsten und bequemsten Wege ihr Ziel erstreben, sondern müssen es da thun, wo die Natur sagt: Noli me tangere. Wie die Katzen können sie keine noch so steile, womöglich senkrecht abfallende Felswand, keinen noch so scharfen Grat eines Bergkammes sehen, ohne den brennenden Wunsch zu fühlen, dort einen Absturzversuch zu machen. Für diese Leute sind die Alpenschutzhütten gebaut. Alle andern sind neben ihnen nur geduldet und zahlen dafür doppelt. Alles ist in der Hütte nach ihrem Herzen rodelsportläßig geregelt und in der Hüttenordnung streng vorgeschrieben. Stiefel werden nur geschmiert gegen eine Gebühr von 40 Heller, wie ein großes Plakat dem Eintretenden sofort verkündet. Hast du also nasses oder putzbares Schuhzeug, so magst du selbst sehen, wie du es trocken oder geputzt bekommst. Bergstöcke und Pickel müssen in einer bestimmten Ecke abgestellt werden. Gesonderte Aufbewahrung kostet 10 Heller. Bettwäsche erhältst du gegen besondere Bezahlung für dein Lager; sie besteht aber in einem einzigen Laken, das man dir über die harte Matratze breitet, so daß die schweren Pferdedecken unmittelbar auf dir lasten und dich weidlich bei jeder Bewegung kratzen, wenn du nicht vorziehst, die durchschwitzte oder durchnäßte Unterkleidung am Leibe zu behalten.

Es gehört eine Rodlernatur dazu, um unter solchen Umständen einen erquickenden Schlaf finden zu können. Gewiß soll man an eine Alpenschutzhütte nicht denselben Maßstab legen, wie an einen großstädtischen Gasthof. Aber wenn denn schon einmal auch Leute aufgenommen werden, die die Weihen des höhern Rodelsports nicht empfangen haben und auch nicht empfangen wollen, so könnte man sie immerhin ein wenig gastlicher behandeln; denn sie sind ja die eigentlichen Gäste, während die andern dort zu Hause sind.

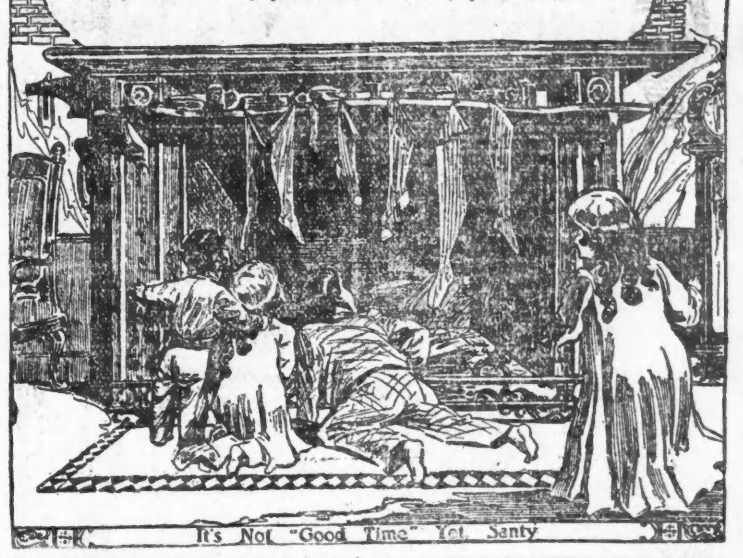
CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Offen nächsten Samstag Abend und jeden darauf folgenden Abend bis Weihnachten.

Vom Weihnachtsmann

Der Weihnachtsmann empfiehlt die nachstehenden Artikel als passende Weihnachts-Geschenke. Deßhalb legen wir sie zum Verkauf auf, aber nur am Dienstag, zu diesen speziell niedrigen Preisen. Kommt und profitirt von diesen Herabsetzungen:

Sterlingsilber Fingerhüte, ass. Größen, anderswo müßt Ihr 10c dafür bezahlen, Dienstag........ 3½c	Reinseid. Satin und Gros Grain Bänder—alle Farben, für f'cy Arbeit, Nr. 2—andere verlangen 15c — per Bolt von 10 Yards........ 9c	Irish Linen Cambric handbestickte Initial hohlgesäumte Taschentücher für Damen — wirkl. 25c Werthe — Auswahl........ 12½c
Fancy Basket, mit Flasche v. gutem Parfüm, assort. Farben, speziell zu............ 10c	Fancy gepreßte Trommel, sechszöll. Größe, werth 25c regulär — morgen zu............ 12c	Einfache und farbig-geränderte Männertaschentücher, hohlgesäumt, die 12½ Sorte, zu........ 6c
Sterlingsilber Griff Manicure Stücke, einige 25 Dutzend der 29c Sorte, Dienstag—Auswahl, nur............ 15c	Feine Leather Wrist Bags für Damen, — oridirt und vergoldete Ketten, wären billig zu 29c — Dienstag....... 19c	39c fancy mit Spitzen u. Band besetzte Theeschürzen für Damen, 25c. 25c einfache Damenschürzen, morgen... 19c
Warme flanellgefütterte Flizslippers für Damen, Ledersohlen, alle Größen, extra speziell... 29c	Fancy Web Hosenträger für Männer, jedes Paar in einer netten Schachtel, sollten für 50c verkauft werden......... 39c	13 Ligne Chevalier Aluminium Operngläser, vergold. Barrels, Plüsch Bags, — 200 Dtzd., Auswahl....... 75c
Union Hardware Co. Lock Lever Schlittschuhe für Männer u. Knaben — kaltgerollte Cast Steel Läufer—Dienstag nur............ 45c	Nette seiden-bestickte Sammetslippers für Damen und Männer, alle Größen, die 69c Sorte, morgen....... 39c	Padded Poets, alle beliebten Autoren, — herausgege. um für $1.25 verkauft zu werden, morgen........ 69c
Feine Lederette Kragen u. Manschetten Box, m. Metall Button Box am Deckel, sollte für $1 verkauft werden, speziell.... 48c	Das beliebte Spiel Parcheji, ein Spiel, das Jedermann Vergnügen bereitet — Dienstag zu............ 45c	Quadruple silberplatt. Gold linirte Rasirtasse und dazu passender Pinsel — am Dienstag, Set zu........ 95c
Feine Damen Glacé-Handschuhe, alle neuen Farben, kommen den $1 Handschuhen, die and. offeriren gleich, morgen. 59c	Photo-Album, fancy embossed Celluloid Deckel, hält 24 Bilder, 89c ist der gewöhnliche Preis, Dienstag....... 48c	Feine Taffeta Seide Regenschirme, Stahlstange, schöne fancy Perlen- u. Hornngriffe, Ueberzug u. Quaste, $2.00 Werthe... $1.19
Feine Mocha Herren-Handschuhe, seidegefüttert, warm u. dauerhaft, die gew. $1 Sorte, Dienstag speziell......... 79c	Wilhelm Tell eiserne Sparbank, reg. im Retail $1, morgen im Toy Dept., auf dem 3. Floor, zu nur........ 59c	Prächtiges amerikanisches geschliff. Glas Salad od. Fruchtbowl. 8 Zoll, nie unter $4.50 verkauft, morg. nur $2.50
10kar. massive Damen-Goldringe, hübsche f'cy Steinfassung, spezielle Partie v. $2—$4.50 Werthe, Auswahl.. $1.48	$1.00 schwarze Coney Custer Scarfs f. Damen od. Imitation Ermine Sets f. Kinder, Auswahl zu............ 50c	Gravirte goldgefüllte Damenuhren, garant. 10 Jahre, gar. amerikanisches Werk, wth. $10 — zu........ $4.98